

MASTERARBEIT ZUM THEMA

ZWISCHEN TEILHABE UND SKEPSIS –  
MOTIVATIONEN UND HINDERNISSE FÜR BÜRGERBE-  
TEILIGUNG AM BEISPIEL EINER LÄNDLICHEN REGION  
IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

<b>M.A.-STUDIENGANG:</b>	SOZIOLOGIE
<b>EINGEREICHT AN DER:</b>	WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK
<b>VORGELEGT VON:</b>	ANNALENA ULHERR
<b>MATRIKEL-NR.:</b>	223202305
<b>BEARBEITUNGSZEITRAUM:</b>	20 WOCHEN
<b>ERSTGUTACHTERIN:</b>	DR. ROBERT BRUMME (UNIVERSITÄT ROSTOCK)
<b>ZWEITGUTACHTERIN:</b>	DR. ANDRÉ KNABE (ROSIS E.V.)
<b>LEHRSTUHL:</b>	SOZIOLOGISCHE THEORIEN
<b>ROSTOCK:</b>	11.08.2025

[https://doi.org/10.18453/rosdok\\_id00005124](https://doi.org/10.18453/rosdok_id00005124)



## **INHALTSVERZEICHNIS**

---

<b>I.</b>	<b>ZWISCHEN TEILHABE UND SKEPSIS: BETEILIGUNG IM WANDEL.....</b>	<b>4</b>
<b>II.</b>	<b>SOZIOLOGISCHE EINORDNUNG DES FORSCHUNGSGEGENSTANDS: SOZIALE UNGLEICHHEIT, BETEILIGUNG UND LÄNDLICHE RÄUME .....</b>	<b>7</b>
2.1	THEORETISCHER HINTERGRUND.....	7
2.1.1	ROBERT K. MERTON: LOKALE UND KOSMOPOLITISCHE EINFLUSSREICHE.....	8
2.1.2	PIERRE BOURDIEU: DIE REPRODUKTION SOZIALER UNGLEICHHEIT .....	12
2.1.3	VERKNÜPFUNG DER THEORETISCHEN ANSÄTZE.....	14
2.2	FORSCHUNGSKONTEXT UND BEGRIFFLICHE GRUNDLAGEN .....	15
2.2.1	LÄNDLICHE RÄUME.....	16
2.2.1.1	TYPISIERUNGEN.....	17
2.2.1.2	THEORETISCHER ZUGANG.....	18
2.2.1.3	KONTEXTBEDINGUNGEN UND AKTUELLE ENTWICKLUNGEN.....	19
2.2.1.4	KLIMAWANDEL, ENERGIEWENDE UND ERNEUERBARE ENERGIEN.....	22
2.2.2	BÜRGERBETEILIGUNG .....	25
2.2.2.1	DEFINITION UND SYSTEMATISIERUNG .....	26
2.2.2.2	AUSWIRKUNGEN UND ZIELE.....	29
2.2.2.3	ERFOLGSFAKTOREN UND HINDERNISSE.....	30
2.2.2.4	ARTEN VON BETEILIGUNGSVERFAHREN.....	34
2.2.2.5	ANWENDUNGSFELDER.....	37
2.2.2.6	BÜRGERBETEILIGUNG IN LÄNDLICHEN RÄUMEN .....	39
2.3	ANALYTISCHER RAHMEN: RAUM – BETEILIGUNG – UNGLEICHHEIT .....	42
<b>III.</b>	<b>METHODISCHER HINTERGRUND.....</b>	<b>42</b>
3.1.1	DATEN UND PROJEKT.....	43
3.1.1.1	REËNACT – REGIONALE ENERGIEWENDE AKTIV GESTALTEN.....	43
3.1.1.2	ANALYSESAMPLE .....	44
3.1.2	PROJEKTREGION PEENETAL/LOITZ .....	47
3.1.3	GROUNDLED THEORY ALS FORSCHUNGSSTIL.....	50
3.1.4	BESONDERHEITEN QUALITATIVER METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG ..	53

---

3.1.5	VORGEHEN UND EIGENANTEIL.....	54
<b>IV.</b>	<b>DATENAUSWERTUNG .....</b>	<b>57</b>
4.1	OFFENES KODIEREN.....	57
4.2	THEORETISCHE EINBETTUNG UND DIMENSIONALISIERUNG.....	59
4.3	DIFFERENZIERTE ANALYSE DER KATEGORIE BÜRGERBETEILIGUNG .....	67
4.3.1	ERFAHRUNGEN MIT BÜRGERBETEILIGUNG.....	69
4.3.2	MOTIVATIONEN .....	71
4.3.3	HINDERNISSE.....	75
4.4	HINDERNISSE ALS ZENTRALES PHÄNOMEN .....	82
4.4.1	HINDERNISSE LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTER TYPEN.....	82
4.4.2	GRUPPENBEZOGENE BEDÜRFNISSE FÜR DIE TEILNAHME AN BETEILIGUNG .....	87
<b>V.</b>	<b>FAZIT .....</b>	<b>90</b>
5.1	DIFFERENZIERTE BETEILIGUNGSBEDARFE IN LÄNDLICHEN RÄUMEN .....	91
5.2	LIMITATIONEN DER UNTERSUCHUNG .....	93
5.3	AUSBLICK UND OFFENE FRAGEN .....	93
<b>VI.</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>95</b>
<b>VII.</b>	<b>ANHANG .....</b>	<b>103</b>
7.1	LEITFADEN .....	103
7.2	KODESYSTEM.....	106
7.3	BERECHNUNG DER SKALENWERTE DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG DER INTERVIEWTEN PERSONEN.....	110

**ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

---

ABBILDUNG 1: DIE PARTIZIPATIONSPYRAMIDE (STRAßBURGER & RIEGER, 2014: 232F.) .....28  
ABBILDUNG 2: DER ITERATIVE FORSCHUNGSPROZESS DER GROUNDED THEORY (STRÜBING, 2013: 128).....52  
ABBILDUNG 3: SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DER ANALYSE (EIGENE DARSTELLUNG).....56  
ABBILDUNG 4: DIE RÄUMLICHE ORIENTIERUNG DER HANDLUNGSMUSTER UND DENKWEISEN DER INTERVIEWTEN  
PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG).....67  
ABBILDUNG 5: VERKNÜPFUNG DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG MIT DEM SPEZIFISCHEN .....  
BETEILIGUNGSBEDÜRFNIS (EIGENE DARSTELLUNG, ABWANDLUNG NACH BÖHM, 1997: 137) .....89

**TABELLENVERZEICHNIS**

---

TABELLE 1: DAS ANALYSESAMPLE (EIGENE DARSTELLUNG) .....45  
TABELLE 2: DIE OBERKODES DES KODESYSTEMS NACH DEM OFFENEN KODIEREN (EIGENE DARSTELLUNG) ..58  
TABELLE 3: DAS KODESYSTEM DES KODES "LOKALE UND KOSMOPOLITISCHE HANDLUNGSMUSTER UND .....  
DENKWEISEN" (EIGENE DARSTELLUNG) .....60  
TABELLE 4: DIE RÄUMLICHE ORIENTIERUNG DER BEFRAGTEN (EIGENE DARSTELLUNG).....64  
TABELLE 5: DAS KODESYSTEM DES KODES "BÜRGERBETEILIGUNG" (EIGENE DARSTELLUNG) .....68  
TABELLE 6: MOTIVATIONEN FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG DER BEFRAGTEN PERSONEN (EIGENE  
DARSTELLUNG).....74  
TABELLE 7: HEMMNISSE FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG DER BEFRAGTEN PERSONEN (EIGENE  
DARSTELLUNG).....80  
TABELLE 8: HINDERNISSE FÜR LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTE TYPENHINSICHTLICH DER TEILNAHME  
AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG) .....86  
TABELLE 9: BEDÜRFNISSE LOKAL ORIENTIERTER PERSONEN FÜR DIE TEILNAHEM AN BÜRGERBETEILIGUNG .....  
(EIGENE DARSTELLUNG).....88  
TABELLE 10: BEDÜRFNISSE KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTER PERSONEN FÜR DIE TEILNAHME AN .....  
BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG) .....88  
TABELLE 11: HINDERNISSE FÜR LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTE TYPEN HINSICHTLICH DER .....  
TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG) .....92  
TABELLE 12: DAS KODESYSTEM NACH DER GESAMTEN ANALYSE (EIGENE DARSTELLUNG) ..... 109  
TABELLE 13:BERECHNUNG DER SKALENWERTE DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG DER INTERVIEWTEN .....  
PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG)..... 110

## I. ZWISCHEN TEILHABE UND SKEPSIS: BETEILIGUNG IM WANDEL

---

**„Momentan bleiben also 21 Personen übrig. Das sind vier weniger, als eine reguläre Planungszelle Mitglieder haben sollte. Und viel zu wenige, um von einer „Auslosung“ zu sprechen.“ (Energierregion Peenetal, 2025c)**

Dieses ernüchternde Fazit muss nach der Anmeldephase für eine Planungszelle im Amtsbereich Peenetal/Loitz in Mecklenburg-Vorpommern gezogen werden. Die Planungszelle sollte ursprünglich 25 Mitglieder haben, die per stratifiziertem Losverfahren bestimmt werden und den Amtsbereich repräsentativ abbilden sollten. Diese sollten dann auf Basis wissenschaftlich fundierter Informationen Szenarien der Energiewende für ihre Region abwägen und diskutieren. Die Ergebnisse sollten so der Amtsverwaltung eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die zukünftige Entwicklung der Region bieten (Energierregion Peenetal, 2025c). Von knapp 6000 Einwohnenden (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2025a: 14ff.) erklärten sich lediglich 21 Personen bereit, an dem geplanten Teilnehmungsformat teilzunehmen. Einerseits zu wenige für das Format Planungszelle per se, andererseits konnte das stratifizierte Losverfahren nicht angewendet werden, was für eine repräsentative Zusammensetzung notwendig gewesen wäre. Dieses geringe Interesse wirft die Frage auf, ob sich hier die wachsende Distanz zwischen Bürger:innen und Politik sowie das allgemeine Desinteresse zeigt, was unter dem Begriff der „Politikverdrossenheit“ diskutiert oder als „Krise der Demokratie“ bezeichnet wird (Bundeszentrale für politische Bildung 2025/Merkel et al., 2021: 2). Gegenwärtig ist ein verändertes Demokratieverständnis in Verbindung mit den stetigen gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu beobachten (Renner, 2018: 1). Dazu kommen der Rückgang des Vertrauens in politische Institutionen sowie eine verstärkte Ablehnung etablierter Verfahren politischer Willensbildung. Zum Ausdruck kommt dieser Wandel zum Beispiel durch Protestbewegungen wie dem Sturm auf das US-Kapitol 2020 oder den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen in Deutschland 2021 (Nanz & Fritsche, 2024: 16f.).

Gleichzeitig zeigt sich aber auch anhaltendes politisches Interesse und beständiges nicht-institutionalisiertes zivilgesellschaftliches Engagement in der Bevölkerung (Weßels, 2024: 352). Auch die Beteiligung an den beschriebenen Protesten kann als Wille zur Beteiligung interpretiert werden. Daher handelt es sich weniger um „Politikverdrossenheit“, sondern eher um eine „Parteien- oder Politiker:innenmüdigkeit“ (Nanz & Fritsche, 2024: 14). Die Energie und Bereitschaft zur Beteiligung sowie Mitgestaltung sind in weiten Teilen der Bevölkerung durchaus vorhanden und stellen eine zentrale demokratische Ressource dar.

Wie kann dieses Potential gezielt genutzt und politische Teilhabe gefördert werden? Einen vielversprechenden Ansatz bieten deliberative Beteiligungsformate, die darauf abzielen Bürger:innen aktiv in Entscheidungsprozesse einzubinden und dadurch das Vertrauen in demokratische Verfahren zu stärken. So fordern Wissenschaftler wie der Soziologe Steffen Mau (2024: 133/140ff.) die Erprobung von Bürgerräten, insbesondere in Ostdeutschland als Reaktion auf wahrgenommene politische Entfremdung und Repräsentationsdefizite. Ein weiteres derartiges Format ist die Planungszelle, die auch in Peenetal/Loitz erprobt werden sollte, jedoch aufgrund fehlenden Interesses der Bevölkerung scheiterte.

Deutlich wird, dass Beteiligungsformate nur dann ihr Potential entfalten können, wenn sie richtig umgesetzt und von den Bürger:innen genutzt werden. Die praktische Durchführung entscheidet, ob deliberative Verfahren die gewünschten positiven Effekte tatsächlich erreichen können (Merkel et al., 2021: 28/Nanz & Fritsche, 2024: 18). Anders formuliert: Ohne Teilnehmende keine Beteiligungsformate. Daher ist es unerlässlich, sich wissenschaftlich mit den zentralen Einflussfaktoren, Motivationen und Hindernissen für die Teilnahme an Bürgerbeteiligungsverfahren auseinanderzusetzen. Nur wenn solche Aspekte systematisch analysiert und in der Praxis berücksichtigt werden, können Beteiligungsformate ihr Potential entfalten und zur Stärkung der Demokratie beitragen. In der vorliegenden Arbeit wird die beschriebene Problemstellung aus soziologischer Perspektive mit Fokus auf ländliche Räume vertieft und analysiert. Gerade unter den spezifischen Bedingungen ländlicher Räume ergeben sich besondere Voraussetzungen und Herausforderungen für Teilhabe und Engagement. Aus der skizzierten Problemstellung sowie dem Fall der gescheiterten Planungszelle in Peenetal/Loitz leiten sich folgende Forschungsfragen ab:

- 1) Was motiviert bzw. hindert Menschen in ländlichen Räumen an Bürgerbeteiligung teilzunehmen?**
- 2) Welche milieuspezifischen Hindernisse gibt es für die Teilnahme an Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen?**

Ziel dieser Arbeit ist es, Motivationen und Hindernisse für Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen herauszuarbeiten. Zusätzlich sollen milieuspezifische Unterschiede in Bezug auf die Hindernisse identifiziert werden. Die Arbeit nähert sich dieser Problemstellung aus einer soziologischen Perspektive an, wobei der Fokus auf der Analyseregion Peenetal/Loitz, einer sehr ländlichen Region Ostdeutschlands, liegt.

Zuerst wurde dafür der theoretische Hintergrund dargestellt und mit der Zielsetzung der Arbeit in Verbindung gesetzt (Kapitel 2.1). Das für diese Arbeit grundlegende theoretische Konzept *Einflußmuster: Lokale und kosmopolitische Einflussreiche* von Robert Merton (1995) und die Erklärung sozialer Ungleichheit von Pierre Bourdieu (2023) bilden das soziologische Fundament und die Perspektive der Arbeit. Beide Ansätze werden ergänzend herangezogen. Daran anschließend werden die zentralen Konzepte der Arbeit auf Basis des aktuellen Forschungsstands erläutert (Kapitel 2.2). Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der soziologischen Betrachtung *ländlicher Räume*, einschließlich verschiedener Typisierungen, theoretischem Zugang und aktuellen Entwicklungen, insbesondere mit Blick auf den Zusammenhang von Klimawandel, Energiewende und erneuerbaren Energien. Im Anschluss folgt eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Konzept der *Bürgerbeteiligung*, die Definitionen, Ziele, Auswirkungen, Erfolgsfaktoren und Hindernisse sowie verschiedene Arten und Anwendungsfelder umfasst. Zudem wird Bürgerbeteiligung im spezifischen Kontext ländlicher Räume betrachtet. Kapitel 2.3 bündelt abschließend die theoretischen Konzepte, den räumlichen Kontext sowie das zentrale Konzept Bürgerbeteiligung und schafft damit die Grundlage für die anschließende Analyse. Der methodische Teil der Arbeit (Kapitel 3) stellt das zugrundeliegende Projekt *ReEnAct*<sup>1</sup>, die Untersuchungsregion Peenetal/Loitz sowie das verwendete Datenmaterial vor. Die Analyse erfolgt auf Grundlage des Grounded Theory Forschungsstils, der in Zusammenhang mit den Besonderheiten qualitativer Sozialforschung vorgestellt wird. Anschließend folgt eine systematische Darstellung des methodischen Vorgehens sowie die Abgrenzung der vorliegenden Arbeit zum zugrundeliegenden Projekt *ReEnAct*. Die Datenauswertung (Kapitel 4) erfolgt auf Basis des offenen Kodierens nach den Prinzipien der Grounded Theory. Darauf folgt die theoretische Einbettung sowie die Dimensionalisierung der herausgearbeiteten Kategorie *räumliche Orientierung*. Im Mittelpunkt steht die differenzierte Analyse der Kategorie *Bürgerbeteiligung* unterteilt in Erfahrungen, Motivationen und Hindernisse. Dabei zeigt sich, dass Beteiligungshindernisse ein zentrales Phänomen darstellen. Das Ergebnis bilden gruppenspezifische Teilnahmebedürfnisse in Bezug auf die räumliche Orientierung, die sich aus der Analyse ableiten lassen. Das abschließende Kapitel 5 fasst die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammen. Es enthält die Beantwortung der Forschungsfragen, reflektiert die Limitationen der Untersuchung und gibt einen Ausblick auf weiterführende Forschungsfragen und zukünftige Untersuchungsbedarfe.

---

<sup>1</sup> *Regionale Energiewende aktiv gestalten (ReEnAct)* ist ein durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördertes Projekt zur Erforschung von Bürgerbeteiligung und erneuerbaren Energien im Rahmen der Energiewende im Amtsbereich Peenetal/Loitz (Energierregion Peenetal, 2025b/c).

---

## II. SOZIOLOGISCHE EINORDNUNG DES FORSCHUNGSGEGENSTANDS: SOZIALE UNGLEICHHEIT, BETEILIGUNG UND LÄNDLICHE RÄUME

---

In diesem Kapitel werden die theoretischen Hintergründe sowie die grundlegenden Konzepte der vorliegenden Arbeit dargestellt. Ausgangspunkt bildet die Darstellung zentraler soziologischer Theorien von Robert K. Merton und Pierre Bourdieu, die zur analytischen Einordnung des Forschungsgegenstands herangezogen werden. Danach werden die relevanten Begriffe *Bürgerbeteiligung* und *ländliche Räume* auf Basis des aktuellen Forschungsstands systematisch erläutert. Anschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengeführt, um den Rahmen der Arbeit im Spannungsfeld zwischen sozialer Ungleichheit, Bürgerbeteiligung und ländlichen Räumen zu verdeutlichen.

### 2.1 THEORETISCHER HINTERGRUND

---

Soziale Ungleichheit ist einer der zentralen Untersuchungsgegenstände der Soziologie. Mithilfe verschiedener Theorien wird versucht die dauerhafte (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit zu erklären. Menschen mit einem gemeinsamen sozial relevanten Merkmal, bilden eine soziale Gruppe, unabhängig von persönlichem Kontakt oder Interessen. Soziale Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Ressourcen, dabei handelt es sich zum Beispiel um Kapital, Macht, Bildung oder Einkommen. Soziale Ungleichheit entsteht, wenn Menschen als Mitglieder sozialer Gruppen Begünstigung oder Benachteiligung erfahren. Der daraus resultierende Zugang zu sozialen Positionen entscheidet über die jeweiligen Lebensbedingungen und Handlungsoptionen. Soziale Ungleichheit ist gesellschaftlich verankert und wird dauerhaft reproduziert (Solga et al., 2009: 13ff.). Entscheidend ist die Abgrenzung sozialer Ungleichheit zur Verschiedenartigkeit, denn erst wenn bestimmte Merkmale und Unterschiede sozial relevant werden und dementsprechend soziale Beziehungen systematisch strukturieren, kann von sozialer Ungleichheit gesprochen werden (Solga et al., 2009: 16). Auch Burzan (2011: 7) beschreibt soziale Ungleichheit als unterschiedlich verteilte Teilhabechancen, die gesellschaftlich konstruiert und historisch gebunden sind. Soziologische Theorien sozialer Ungleichheit versuchen Ursachen und Erklärungsansätze für diese zu erarbeiten, agieren aber mit unterschiedlichen Sichtweisen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden die Konzeption *Lokale und kosmopolitische Einflussreiche* von Robert K. Merton sowie das *Habitus* Konzept nach Pierre Bourdieu für die Erklärung sozialer Ungleichheit herangezogen, in diesem Kapitel prägnant beschrieben und zur Fragestellung in Beziehung gesetzt.

### 2.1.1 ROBERT K. MERTON: LOKALE UND KOSMOPOLITISCHE EINFLUSSREICHE

---

Robert K. Merton beschreibt in *Soziologische Theorie und soziale Struktur* unter dem Titel *Einflußmuster: Lokale und kosmopolitische Einflussreiche* zwei Typen interpersonalen Einflusses (Merton, 1995). Aus einer Fallstudie, die im Auftrag eines überregionalen Nachrichtenmagazins in einer Kleinstadt durchgeführt wurde und ein praktisches Problem lösen sollte, entwickelte sich im Laufe der Untersuchung ein theoretisches Konstrukt. Während der durchgeführten Befragungen kristallisierten sich zwei verschiedenen Antworttypen heraus, diese bezogen sich entweder auf den spezifischen Kontext vor Ort oder auf einen allgemeineren Zusammenhang. Dieser Umstand führte zum Entwurf der *lokalen* und *kosmopolitischen* Typen von Einflussreichen (Merton, 1995: 371). Personen, die diesen Typen zugeordnet werden konnten, unterschieden sich zwar hinsichtlich verschiedener Merkmale (Merton, 1995: 377). Jedoch konnte auch eine grundsätzliche gemeinsame räumliche Orientierung festgestellt werden: der *lokale* Typ ist ausschließlich am lokalen sowie der lokalen Gemeinschaft interessiert, wohingegen der *kosmopolitische* Typ Interesse an überregionalen und globalen Zusammenhängen sowie der Gesellschaft an sich hat. Für Merton ist diese Orientierung das zentrale Unterscheidungskriterium. Der *lokale* Typ konzentriert sich hauptsächlich auf die Gemeinde, in der er lebt, er kümmert sich um lokale Probleme der lokalen Gemeinschaft, ohne gesamtgesellschaftliche, nationale oder übernationale Zusammenhänge zu beachten. Im Gegensatz dazu orientiert sich der *kosmopolitische* Typ an der Gesamtgesellschaft bzw. an der Außenwelt. Beide Typen leben in der Gemeinde und üben ihren Einfluss auch überwiegend im Lokalen aus (Merton, 1995: 372f.). Auf Basis dieser unterschiedlichen Orientierungen beginnt Merton weitere Unterschiede der Typen aufzuzeigen.

#### **Strukturen der Sozialbeziehungen**

Die beiden Typen lassen sich zunächst anhand der Strukturen ihrer Sozialbeziehungen unterscheiden. Auffällig ist dabei der Grad der Verbundenheit mit dem Wohnort der Befragten. Der *lokale* Typ lebt häufig seit seiner Geburt ohne große Unterbrechungen in der Gemeinde, ist stark verwurzelt und kann sich kaum vorstellen „seinen“ Ort zu verlassen. Die *kosmopolitischen* Einflussreichen dagegen sind insgesamt mobiler und vermehrt zugezogen, sie verfügen dadurch über andere Erfahrungswerte und sind weniger stark an ihrem Wohnort verwurzelt. Auch ihre berufliche Karriere fand im Gegensatz zu der der *lokalen* Typen nicht ausschließlich in ihrem gegenwärtigen Wohnort statt (Merton, 1995: 374f.). Im Analysesample zeigt sich die lange Verbundenheit der *lokalen* Typen mit dem Wohnort deutlich, was folgendes Zitat einer interviewten Person (IP) exemplarisch veranschaulicht:

*„Ich bin Ureinwohnerin (...) Hier am Markt war früher mal ein Entbindungsheim, da bin ich geboren und immer hier geblieben.“ (IP 14)*

Andererseits sind aber auch Personen im Sample vertreten, die diese Verwurzelung nicht aufweisen und sich prinzipiell vorstellen können an anderen Orten zu leben, wie dieses Zitat einer *kosmopolitisch* orientierten Person verdeutlicht:

*„Und es war uns sehr wichtig, eben in eine möglichst dünn besiedelte Gegend zu ziehen. Aber da wären auch Dinge an anderen Orten infrage gekommen. Das ist jetzt hier extrem dünn besiedelt. Aber im Prinzip wäre ganz Deutschland in Frage gekommen.“ (IP 8)*

Im Hinblick auf die Netze der persönlichen Beziehungen unterscheidet Merton zwischen Quantität und Qualität sozialer Beziehungen. Der *lokale* Typ strebt nach einer Vielzahl an persönlichen Kontakten, diese sollen seinen lokalen Einfluss stärken sowie in schwierigen Situationen zu Hilfe kommen. Im Gegensatz dazu misst der *kosmopolitische* Typ der Qualität persönlicher Beziehungen eine höhere Bedeutung bei: Soziale Kontakte dienen dem Gedankenaustausch und der Horizont Erweiterung (Merton, 1995: 376f.). Dieses Muster zeigt sich im Analysesample für den *lokalen* Typen beispielsweise so:

*„Ich kenne auch viele, auch Handwerker oder auch Gewerbetreibende hier, die ich auch ansprechen würde. Wäre ja alles nicht das Problem, das ist nicht so, weil ich kenne viele und rede mit vielen und da kommt eben viel bei rum.“ (IP 14)*

Im Gegensatz dazu werden Kontakte der *kosmopolitischen* Typen eher auf Basis von Interessen oder Fähigkeiten geknüpft, wie das folgende Zitat veranschaulicht:

*„Ich habe ja auch, weil ich im Studium, da hatten wir ja er alternative Kraftstoffe für Fahrzeuge. Dadurch habe ich einen Draht bekommen zu einer Fachagentur für erneuerbare, nachwachsende Rohstoffe.“ (IP 10)*

Ein ähnliches Muster erkennt Merton in Bezug auf die Mitarbeit in ehrenamtlichen Organisationen der Idealtypen. *Lokale* Typen nutzen Organisationen vor allem zur Pflege und Erweiterung ihrer Kontakte, wohingegen sich *Kosmopoliten* mithilfe persönlicher Fähigkeiten vorrangig für die Ziele der Organisation einsetzen. *Lokale* Typen sind häufiger lokalpolitisch engagiert, wobei ihnen die große Anzahl lokaler Bekanntschaften zugutekommt. Demgegenüber besetzen *kosmopolitische* Typen eher öffentliche Positionen, die spezifische Kenntnisse voraussetzen (Merton, 1995: 378f.). Im Analysesample zeigt sich dies, indem der *lokale* Typ die Menge an engagierten Menschen hervorhebt, wohingegen das zweite Zitat eine *kosmopolitische* Orientierung des Engagements aufweist:

*„Wir haben einen Verein, der auch mit über 20 Leuten dabei ist, auch über 30 Jahre. In diesem Verein bin ich der Vorsitzende, weil ja wie es halt so ist wer viel macht, der hat auch viel.“ (IP 12)*

*„Ich halte dann Vorträge (...) oder morgen bin ich in einem Ortsteil, da ist von der Diakonie eine Einrichtung und da mache ich Seminar mit den Bewohnern zu gesunder Ernährung, ne.“ (IP 6)*

### **Wege zum interpersonalen Einfluss**

Zu Beginn des Kapitels wurde bereits verdeutlicht, dass beide Typen innerhalb der Gemeinde zu den einflussreichen Personen gehören. Die Wege zu diesem Einfluss stellen sich jedoch unterschiedlich dar. Die *lokalen* Einflussreichen bauen ihren Einfluss auf dem großen Netz ihrer persönlichen Kontakte auf, die sie im Laufe ihres Lebens, das überwiegend an einem Ort stattfindet, knüpfen können. Diese Vielzahl an langjährigen Bekannten, können *Kosmopoliten* nicht nutzen, da sie typischerweise Zugezogene sind. Deren Einfluss basiert auf bereits erworbenen Fähigkeiten und beruflichen Positionen, die eine gewisse Prestige mit sich bringen (Merton, 1995: 379). Diese Beobachtung kann durch folgende Aussage einer Funktionsträgerin, die kürzlich zugezogen ist, konkret gemacht werden:

*„Naja, ich bin jetzt nicht unbedingt niedrigschwellig. Wenn ich komme, bin ich immer gleich in meiner Rolle da.“ (IP 5)*

Dagegen zeigt sich in den Interviews auch eine *lokale* Art des Einflusses, wie das folgende Zitat exemplarisch zeigt:

*„Mich kennen sie ja. Ich bin eben sehr alteingesessen. Das ist meine Familie hier und die ist sehr alteingesessen und bekannt. Und das kommt auch ein bisschen zugute, weil ein bisschen Respekt ist halt auch, wenn man weiß, wer das ist, ne.“ (IP 14)*

### **Interpersonaler Einfluss**

In diesem Abschnitt des Textes macht Merton deutlich, dass nicht Bildungsstand, berufliche Position oder sozialer Status für die Typisierung entscheidend sind, sondern inwiefern der soziale Status genutzt wird (Merton, 1995: 381). *Kosmopoliten* werden angesichts ihrer Sachkenntnis konsultiert, *lokale* Typen dagegen aufgrund ihres Verständnisses und (lokalen) Wissens. In diesem Sinne stellt Merton beispielhaft den „äußerst kompetenten, aber unpersönlichen Facharzt“ und den „alten Hausarzt“ gegenüber (Merton, 1995: 382).

Die Art der Hilfeleistung unterscheidet sich, auf der einen Seite das distanzierte Expertenwissen und auf der anderen Seite persönliches Verständnis und Kontakt, teilweise auch unkonventionelle Lösungen (Merton, 1995: 383).

### **Kommunikationsverhalten**

Eine weitere Dimension der Unterscheidung ergibt sich aus dem Konsum und der Nutzung von Massenkommunikationsmitteln wie Zeitungen, Magazinen oder Radio. Demnach lesen *Kosmopoliten* häufiger Magazine, um ihre Erfahrungen und Kenntnisse im außer-lokalen zu erweitern. *Lokale* Typen dagegen suchen eher den zwischenmenschlichen Kontakt im Lokalen (Merton, 1995: 385). Überregionale Nachrichten- oder Kulturmagazine werden daher häufiger von *kosmopolitischen* Typen gelesen, Zeitungen, insbesondere Lokalzeitungen und Boulevard Magazine, in denen Menschen im Vordergrund stehen, werden häufiger von den *lokalen* Typen favorisiert (Merton, 1995: 386f.). In Bezug auf Radiomoderatoren konnte Merton feststellen, dass der *kosmopolitische* Typ analytische, unpersönliche Moderatoren und der *lokale* Typ Moderatoren, die eine persönliche Note in die Ansagen einfließen lassen, bevorzugt (Merton, 1995: 388). Das unterschiedliche Kommunikationsverhalten, insbesondere in Bezug auf Informationsbeschaffung, zeigt sich im Analysesample beispielsweise folgendermaßen:

*„Also im Großen und Ganzen sind es hauptsächlich persönliche Gespräche.“  
(IP 5)*

*„Nee, ich tatsächlich, also wenn ich mich informiere über das Amtsblatt, Vorpommernkurier ja, steht mal was drin, mal nicht.“ (IP 7)*

Durch die dargestellte Typisierung Mertons ergibt sich die klare Unterscheidung zwei verschiedener Typen: der *lokale* Typ, der seinen Einfluss auf vielen Bekannten (Quantität) und zwischenmenschlichem Kontakt aufbaut sowie der *kosmopolitische* Typ, der qualitative Beziehungen pflegt und durch überregionales Expertenwissen Einfluss erlangt.

Das Konzept der lokalen und kosmopolitischen Einflussreichen nach Robert Merton wird auch in anderen Studien und Untersuchungen angewendet. Gouldner untersucht beispielsweise, ob latente Identitäten Bedeutungen für formale Organisationen haben. Dabei verwendet er die Unterscheidung latenter lokaler und kosmopolitischer Identitäten, ohne die Komponente des Einflusses und bezieht diese nicht wie Merton auf Gemeinschaften, sondern auf Organisationen (Gouldner, 1957: 287). Dagegen verwendet Haas die Typisierung nach Merton im Kontext des Arbeitsmarktes in transnationalen Teams, um zu untersuchen inwiefern lokale und kosmopolitische Typen zu einer effektiveren Zusammenarbeit beitragen (Haas, 2006: 367f.).

## **2.1.2 PIERRE BOURDIEU: DIE REPRODUKTION SOZIALER UNGLEICHHEIT**

---

Die Praxistheorie von Pierre Bourdieu ist ein Instrument, um die Entstehung und Verfestigung sozialer Ungleichheit in modernen Gesellschaften zu erklären. Zentrale Bestandteile der Theorie sind die verschiedenen Kapitalformen, das Habitus Konzept und das soziale Feld. Bourdieu erweitert den wirtschaftstheoretischen Begriff des Kapitals und unterscheidet zwischen ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital. Ökonomisches Kapital zeigt sich durch materiellen Besitz und ist direkt monetarisierbar (Bourdieu, 2012: 230f.) Es bildet letztendlich die Basis der anderen Kapitalarten und lässt sich in diese konvertieren (Bourdieu, 2012: 239f.). Kulturelles Kapital dagegen kann in materieller, inkorporierter oder institutionalisierter Form auftreten. Beispiele dafür sind kulturelle Güter wie Bücher, verinnerlichte Zustände, die zu stabilen Eigenschaften werden oder Bildungstitel. Die Weitergabe kulturellen Kapitals erfolgt vor allem durch die Familie und trägt entscheidend zu schulischer Leistungsfähigkeit und Bildungserfolg bei. Die Aneignung des inkorporierten kulturellen Kapitals setzt stets Zeitinvestitionen voraus. Durch die Inkorporierung wird es Teil des Habitus und ist somit eng mit dem individuellen Subjekt verbunden. Früh angeeignetes Kulturkapital, wie z.B. ein regionstypischer Sprachstil, hinterlässt langfristig Spuren in Handlungsweisen und Wahrnehmungsmustern (Bourdieu, 2012: 231ff.). Objektiviertes Kulturkapital dagegen kann leichter übertragen oder weitergegeben werden als inkorporiertes kulturelles Kapital. Allerdings kommt es hier nicht nur auf den materiellen Besitz an, sondern auch auf die kulturellen Fähigkeiten es verwenden zu können. Objektiviertes kulturelles Kapital kann so zum einen durch ökonomisches Kapital erworben und andererseits durch inkorporiertes kulturelles Kapital auch zu eigen gemacht werden (Bourdieu, 2012: 235).

Mithilfe des institutionalisierten kulturellen Kapitals kann das Problem der körperlichen Bindung an die Inhaber:in des kulturellen Kapitals umgangen werden. Die Verleihung von Bildungstiteln attestiert der Inhaber:in kulturelle Kompetenz sowie „einen dauerhaften und rechtlich garantierten konventionellen Wert“ (Bourdieu, 2012: 236f.). Durch die Formalisierung des kulturellen Kapitals wird es möglich die Besitzenden zu vergleichen. Die Bildungsinvestition stellt eine Umwandlung von ökonomischen in kulturelles Kapital dar, das von den Besitzenden über den Arbeitsmarkt erneut in Geld konvertiert werden kann (Bourdieu, 2012: 237). Soziales Kapital bezeichnet dagegen Ressourcen, die sich aus Beziehungen und Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen ergeben. Diese können informell oder institutionalisiert sein, z.B. durch einen gemeinsamen Familiennamen, der sowohl das soziale Kapital nach außen signalisiert, als auch die Besitzenden selbst prägt.

Das soziale Kapital ist an praktische Handlungen und Tauschbeziehungen gebunden und kann nur durch Einbezug symbolischer und materieller Aspekte existieren und dauerhaft wirksam bleiben, Sozialkapital kann daher nicht auf soziale Nähe begrenzt werden (Bourdieu, 2012: 238). Symbolisches Kapital verleiht Anerkennung und Prestige und legitimiert damit die anderen Kapitalsorten. Es handelt sich nicht um eine eigenständige Kapitalart, sondern um die Erscheinungsweise der vorhandenen Ressourcen (Fuchs-Heinritz & König, 2014: 135f.). Kapital wird dann zu symbolischem Kapital, wenn es gesellschaftlich als natürlich und legitim gilt. Diese Anerkennung verleiht ihm symbolische Macht, die nicht als solche erkannt, aber wirksam durchgesetzt wird (Barlösius, 2011 :110).

Kapital wird immer als akkumulierte Arbeit verstanden, die sich entweder in Dingen materialisiert oder in Subjekten inkorporiert. Durch die ungleiche Verteilung des Kapitals kommt es zu Zwängen innerhalb der gesellschaftlichen Welt, sodass die Chancen und Möglichkeiten des gesellschaftlichen Lebens nie gleich oder zufällig verteilt sind (Bourdieu, 2012: 229f.). Durch die Geburt und das Aufwachsen in einer Familie mit einer bestimmten kulturellen und materiellen Ausstattung werden Handlungsweisen und Wahrnehmungsmuster geprägt und begrenzt, je nach den vorhandenen Ressourcen bzw. dem vorhandenen Kapital entwickelt sich der *Habitus* (Fuchs-Heinritz & König, 2014: 95).

Der *Habitus* entwickelt sich ab dem frühen Kindheitsalter und prägt das Individuum lebenslang als strukturierendes System. Durch frühe Sozialisation und die Zugehörigkeit zu einem sozialen Ort bzw. einer Klasse entwickeln sich Vorlieben, Abneigungen, Ziele, Wünsche, Umgangsweisen und der Geschmack. Die erworbenen und verinnerlichteten Haltungen und Handlungsweisen binden das Individuum an seine Klasse bzw. den sozialen Ort seiner Herkunft und reproduzieren die Praxen dieser Klasse (Krais & Gebauer, 2002: 43). Das Habitus Konzept setzt sich aus zwei Komponenten zusammen. Er strukturiert Wahrnehmungen, Geschmack und Handlungen der Subjekte innerhalb und abhängig des sozialen Raums, in dem diese sich befinden, gleichzeitig prägt der Habitus auch den sozialen Raum selbst. Der Habitus generiert so handlungsleitende Strukturen sowie Praxisformen (Bourdieu, 2023: 277f./ Weiß, 2009: 32). Bourdieu verdeutlicht dieses Erzeugungsprinzip in *Die feinen Unterschiede*: „Der Habitus ist Erzeugungsprinzip objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und Klassifikationssystem (principium divisionis) dieser Formen. In der Beziehung dieser beiden den Habitus definierenden Leistungen: der Hervorbringung klassifizierbarer Praxisformen und Werke zum einen, der Unterscheidung und Bewertung der Formen und Produkte (Geschmack) zum anderen, konstituiert sich die repräsentierte soziale Welt, mit anderen Worten der Raum der Lebensstile“ (Bourdieu, 2023: 277f.).

Soziales Handeln bzw. die Praxis konstituiert sich durch den Habitus, verfügbare Ressourcen (Kapital) sowie die spezifischen Bedingungen des sozialen Feldes (Bourdieu, 2023: 175). Soziales Handeln ist also auch feldabhängig, d.h. abhängig vom Raum, in dem es stattfindet. Die Felder der sozialen Welt geben den Akteur:innen Regeln vor, sie bilden ein Netz aus objektiven Relationen (Fuchs-Heinritz & König, 2014: 110). In den Feldern finden ständig Kämpfe statt, wobei die Mächtigen versuchen ihre Macht aufrechtzuerhalten (Fuchs-Heinritz & König, 2014 :118f.). Das spezifische Kapital der Akteur:innen führt zu einem bestimmten sozialen Rang im sozialen Feld, die Logik des jeweiligen sozialen Feldes bestimmt welches Kapital dort relevant ist (Bourdieu, 2023: 194).

Pierre Bourdieu erklärt soziale Ungleichheit als das Ergebnis ungleicher Kapitalverteilung, eines klassenspezifisch geprägten Habitus und feldspezifischer Machtverhältnisse. Diese Faktoren tragen wesentlich zur Reproduktion sozialer Strukturen bei. Soziale Ungleichheit zeigt sich dabei nicht nur in ökonomischen Unterschieden, sondern im ungleichen Zugang zu Bildung, kulturellen Ressourcen und sozialen Netzwerken (Bourdieu, 2012: 229f.). Machtstrukturen verfestigen sich in den sozialen Feldern, sie sichern die Dominanz bestimmter Gruppen, indem sie ihre Interessen und Normen als allgemein gültig durchsetzen (Fuchs-Heinritz & König, 2014 :117f.).

### **2.1.3 VERKNÜPFUNG DER THEORETISCHEN ANSÄTZE**

---

Die in dieser Untersuchung analysierten Interviews enthalten eine Vielzahl an direkten oder indirekten Hinweisen auf die beschriebene Typisierung nach Merton, was die obigen Beispiele aus dem Analysesample verdeutlichen (s. Kapitel 2.1.1). Die theoretische Einbettung der Arbeit entwickelte sich aus diesen erkennbaren Mustern im Datenmaterial. Im Sinne der Forschungspraxis der Grounded Theory wurde die theoretische Perspektive nicht im Vorfeld festgelegt, sondern entstand aus und während der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material (Strübing, 2014: 461ff.). Die erste offene Analyse der Interviews machte unterschiedliche Orientierungsmuster und Handlungspraxen der Befragten sichtbar, die sich hinsichtlich ihrer räumlichen Reichweite unterschieden. Einige der Befragten beziehen sich ausschließlich auf ihren Wohnort oder kleinräumige Verwaltungseinheiten, andere Befragte beziehen sich dagegen auf größere Räume und Zusammenhänge. Für diese empirisch gewonnen Erkenntnisse bietet das Konzept nach Merton eine passende soziologische Einordnung.

In Anlehnung an andere Studien (Gouldner, 1957/Haas, 2006) werden die Typen unabhängig ihrer Einflussmuster verwendet, die Merton ursprünglich mit ihnen verknüpfte. Statt den Einflussmustern auf andere Akteur:innen stehen die spezifischen Denk- und Handlungsmuster der Typen selbst im Vordergrund. Die beiden von Merton beschriebenen Erscheinungsformen stellen theoretische Idealtypen dar, die oftmals nicht der komplexen Realität entsprechen. Für die vorliegende Fragestellung dienen sie dennoch als analytische Orientierung, um strukturelle Unterschiede systematisch erfassen zu können.

Die Typisierung nach Merton bietet eine deskriptive Beschreibung unterschiedlicher Verhaltensweisen und Denkmuster. Jedoch fehlt eine tiefergehende Erklärung der Ursachen. Zudem werden unterschiedliche Einflussmöglichkeiten und Chancen, im Sinne sozialer Ungleichheit, durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus nicht explizit gemacht. Um die beschriebene Typisierung für die aufgeworfene Fragestellung theoretisch zu untermauern sowie soziologisch zu vertiefen, wird das Habitus Konzept von Pierre Bourdieu herangezogen. Mertons Typen werden im Sinne der Reproduktion sozialer Ungleichheit nach Pierre Bourdieu interpretiert. Die Typen werden nicht nur als Rollen innerhalb der Gemeinschaft, sondern als Ausdruck unterschiedlicher sozialer Milieus mit ähnlichen Habitus und sozialen Lagen betrachtet. Der fest verankerte Habitus prägt Wahrnehmungen, Handlungen und Deutungsmuster der *lokalen* und *kosmopolitischen* Typen. Dies führt zur Reproduktion sozialer Ungleichheit und der Stabilisierung vorhandener Strukturen, insbesondere von Teilhabechancen sowie der Verteilung von Ressourcen. Die beiden Typen repräsentieren somit nicht nur unterschiedliche räumliche Orientierungen der Denkweisen und Handlungsmuster, sondern sind auch sozial strukturierende Habitusformen, durch die soziale Ungleichheit reproduziert wird.

## **2.2 FORSCHUNGSKONTEXT UND BEGRIFFLICHE GRUNDLAGEN**

---

In diesem Kapitel werden zentrale Konzepte der Arbeit auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes erläutert. Im Fokus steht zunächst das Untersuchungsgebiet der *ländlichen Räume* (Kapitel 2.2.1), insbesondere in Hinblick auf deren Vielfalt und Heterogenität, mögliche Typisierungsansätze, einem theoretischen Zugang sowie relevanten Kontextfaktoren. Zudem werden Aspekte der Daseinsvorsorge und des demografischen Wandels erörtert. Schließlich wird die Bedeutung des Klimawandels, der Energiewende sowie der erneuerbaren Energien für ländliche Räume aufgezeigt.

Demzufolge wird das Konzept *Bürgerbeteiligung* als Untersuchungsgegenstand eingeführt (Kapitel 2.2.2), dabei werden zunächst Fragen der Definition des Begriffs sowie der Systematisierung von Beteiligungsverfahren beantwortet. Danach werden Auswirkungen und Ziele sowie Erfolgsfaktoren und Hemmnisse von Bürgerbeteiligung dargestellt. Ferner werden drei ausgewählte Formen der Beteiligung sowie typische Anwendungsfelder beschrieben. Demzufolge wird Bürgerbeteiligung in den Kontext des Untersuchungsgebietes der ländlichen Räume gesetzt. Abschließend wird in Kapitel 2.2.3 der Untersuchungsrahmen der Arbeit erläutert, indem die theoretische Perspektive (Kapitel 2.1), der Untersuchungsraum sowie der Untersuchungsgegenstand zusammengeführt werden.

### 2.2.1 LÄNDLICHE RÄUME

---

Die der Untersuchung zugrundeliegenden Interviews wurden mit Personen aus einer ländlichen Region in Mecklenburg-Vorpommern geführt. Der Analysefokus liegt auf den dort wirksamen sozialen und strukturellen Rahmenbedingungen, sodass die spezifischen Gegebenheiten ländlicher Räume einen zentralen Bezugsrahmen der Arbeit darstellen. In dieser Arbeit wird bewusst der Begriff *ländliche Räume* im Plural verwendet, um deren Vielfalt, Heterogenität und Komplexität Rechnung zu tragen. Ein einheitlicher ländlicher Raum existiert so nicht (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 62/Küpper, 2016: 1/Maretzke, 2024: 50/Mießner et al., 2022: 9). Entgegen verbreiteter Vorstellungen sind ländliche Räume durch soziale und ökonomische Heterogenität gekennzeichnet, dort leben ähnlich wie in Großstädten unterschiedliche Menschen. Häufig sind die Unterschiede innerhalb ruraler oder urbaner Räume größer als die Differenz zwischen ihnen (Küpper, 2020: 4). Um ländliche Räume dennoch analysierbar zu machen, sind Typisierungen als methodisches Hilfsmittel notwendig (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 62/Küpper, 2016:1). Im Folgenden werden zentrale Typologien dargestellt, je nach Zweck und Zielsetzung werden den jeweiligen Typologien verschiedene Kriterien und Indikatoren zugrunde gelegt (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 63).

### 2.2.1.1 TYPISIERUNGEN

---

#### **Kreistypen nach BBSR**

Um der Entwicklung von einer Stadt-Land-Dichotomie hin zu einem Stadt-Land-Kontinuum gerecht zu werden, beschreibt das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) Deutschland anhand von siedlungsstrukturellen Kreistypen (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 65). Die Einteilung erfolgt auf Basis der 361 Kreisregionen Deutschlands, die anhand mehrerer Merkmale differenziert werden. Dazu gehören der Bevölkerungsanteil von Groß- und Mittelstädten, die Einwohnerdichte der Kreisregion sowie die Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte der jeweiligen Kreisregion (BBSR, 2025). Daraus ergeben sich die vier Kreistypen kreisfreie Großstädte, städtische Kreise, ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen sowie dünn besiedelte ländliche Kreise. Infolgedessen werden die ersten beiden als städtische Räume und letztere als ländliche Räume kategorisiert. Nach dieser Einteilung kann der Landkreis Vorpommern-Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern, in dem die Untersuchungsregion, der Amtsbereich Peenetal/Loitz, liegt, als dünn besiedelter ländlicher Kreis bezeichnet werden (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 67f.). Innerhalb Deutschlands leben nach dieser Einteilung in ländlichen Kreisen 32,0% der Einwohnenden auf 68,5% der Fläche (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 83.). Die Gemeinden Sassen-Trantow und Görmin sowie die Stadt Loitz, die den Amtsbereich Peenetal/Loitz bilden, werden alle als sehr peripher gelegen und überwiegend ländlich besiedelt charakterisiert (BBSR, 2023).

#### **Thünen-Typologie ländlicher Räume**

Das Thünen Institut für ländliche Räume typisiert Räume in Deutschland anhand der Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage. Um die Dimension Ländlichkeit abzubilden, werden räumliche Merkmale wie beispielsweise die Siedlungsdichte sowie relationale Merkmale wie die Zentrenreichbarkeit verwendet und zu einem Index zusammengeführt (Küpper, 2016: 3ff.). Für die sozioökonomische Dimension werden ebenfalls mehrere Indikatoren verwendet, hierzu zählen unter anderem die Arbeitslosenquote, das Medianeinkommen, die Lebenserwartung und die Schulabbrecherquote (Küpper, 2016: 18). Die Trennung sowie der nicht vorhandene Zusammenhang der Dimensionen trägt dazu bei, dass Ländlichkeit nicht automatisch mit rückständiger Entwicklung verknüpft wird (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 74).

Werden beide Dimensionen kombiniert, ergeben sich vier Typen ländlicher Räume sowie ein Typ des nicht-ländlichen Raumes (Küpper, 2016: 23):

- sehr ländlich/gute sozioökonomische Lage
- sehr ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage
- eher ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage
- eher ländlich/gute sozioökonomische Lage
- nicht ländlich

Der Untersuchungsraum, der innerhalb des Landkreises Vorpommern-Greifswald liegt, lässt sich nach dieser Typisierung als sehr ländlich und mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage charakterisieren. Insgesamt leben in Deutschland nach der Thünen-Typologie auf einer Fläche von 91,3% etwa 57,2% der Einwohnenden in ländlichen Räumen (Küpper, 2016: 26f.).

Auch auf internationaler Ebene der Europäischen Union gibt es Typisierungsansätze, um z.B. vergleichbare Raubeobachtungen zu ermöglichen oder als Basis für die politische Arbeit (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 74). Nach der Stadt-Land-Typologie der EU leben in Deutschland 15,85% der Einwohnenden in überwiegend ländlichen Räumen auf 39,0% der Fläche (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 83.).

Alleine diese Typologien machen deutlich, wie unterschiedlich ländliche Räume betrachtet und strukturiert werden können. Je nach zugrundeliegender räumlicher Ebene, methodischem Ansatz, verwendeten Indizes und gewählten Schwellenwerten ergeben sich spezifische Klassifikationen. Entsprechend können die entstehenden Raumordnungsmuster je nach Zielsetzung und Perspektive variieren.

### **2.2.1.2 THEORETISCHER ZUGANG**

---

Eine weitere Möglichkeit, um den Untersuchungsraum der ländlichen Räume zu erschließen, bietet ein theoretischer Zugang. Die Praxistheorie und das Habitus Konzept von Pierre Bourdieu (Bourdieu, 2023, s. Kapitel 2.1.2) können so mit ländlichen Räumen verknüpft werden. Aus der Perspektive der Theorie sozialer Praxis ist Ländlichkeit ein Resultat alltäglicher Handlungen, die ländliche Räume hervorbringen und aufrechterhalten.

„Ländlichkeit ist also kein abstraktes Phänomen und keine kulturelle Konstruktion, sondern wird unmittelbar in vielfältiger Weise in konkreten, körperlich-materiellen und emotional geprägten Situationen ge- und erlebt.“ (Grabski-Kieron & Dünckmann, 2024: 57). Die alltäglichen Handlungs- und Denkmuster der Menschen sind Ausdruck des verinnerlichten Habitus, der wiederum durch die Bedingungen vor Ort geprägt ist. Durch den Habitus werden Machtstrukturen, Exklusionsprozesse und soziale Ungleichheit fortlaufend reproduziert. Der soziale Raum existiert durch die Akteur:innen, ländliche Räume existieren nicht allein durch materielle Gegebenheiten wie Felder und kleine Siedlungen, sondern durch die gelebte Praxis (Grabski-Kieron & Dünckmann, 2024: 57ff.). Daraus folgt, dass auch ländliche Räume den unbewussten Reproduktionsprozessen sozialer Ungleichheit durch die Akteur:innen unterliegen. Ein weiterführender Schritt kann darin bestehen, ländliche Räume als Resultat ländlicher Praktiken zu verstehen, sodass überall dort, wo als ländlich definierte Handlungen stattfinden, auch ländliche Räume (re)produziert werden (Steinführer & Kordel, 2024: 92).

### **2.2.1.3 KONTEXTBEDINGUNGEN UND AKTUELLE ENTWICKLUNGEN**

---

Die Lebensrealität von Menschen in ländlichen Räumen sind unter anderem maßgeblich durch die bestehenden Rahmenbedingungen und Kontextfaktoren geprägt. Diese gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen sowie soziale Interaktionen und individuelle Biografien prägen die Menschen und eröffnen Handlungsspielräume. Der Raum bietet eine Gelegenheitsstruktur, mit der die Menschen umgehen müssen. Die Handlungsmacht der Akteur:innen unterscheidet sich dabei nach den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, dem ökonomischen, kulturellen und sozialem Kapital. Die daraus resultierenden sozialen Praktiken der Akteur:innen prägen den Raum mitsamt seinen Strukturen ebenso (Steinführer & Kordel, 2024: 88/Bourdieu, 2023, s. Kapitel 2.1.2). Entsprechend sind bei der Betrachtung und Analyse ländlicher Räume auch Rahmenbedingungen und Kontextfaktoren ein entscheidender Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden sollte. Ein Beispiel für die örtlichen Rahmenbedingungen stellt die Daseinsvorsorge dar. Gemeint ist damit die wohnortnahe Versorgung von Gütern, Dienstleistungen sowie Einrichtungen, um das alltägliche Leben zu ermöglichen, z.B. öffentliche Verwaltung, Mobilität, Gesundheitsversorgung, digitale Infrastruktur, Energieversorgung, Bildungswesen oder Kultur. Verschiedene Bereiche unterliegen dabei verschiedenen Akteur:innen und Verantwortlichkeiten. Insbesondere in ländlichen Räumen sind hierbei auch ehrenamtliche Akteur:innen aktiv, wie zum Beispiel die Freiwillige Feuerwehr oder das THW (Steinführer & Kordel, 2024: 98ff./108).

Die Nahversorgung in ländlichen Räumen unterliegt einem stetigen Wandel. Durch die generelle Verringerung der Lebensmittelgeschäfte geht damit ein Erreichbarkeitsproblem einher, das besonders junge und sehr alte Menschen ohne Nutzungsmöglichkeiten des motorisierten Individualverkehrs trifft. Diese Tendenz ist in ostdeutschen ländlichen Räumen besonders ausgeprägt (Krajweski, 2024: 105) Lösungsansätze bilden zum Beispiel Rufbusse, Hofläden mit breiterem Sortiment oder bürgerschaftlich getragene Dorfläden (Krajewski, 2024: 107). Kontextbedingungen und Daseinsvorsorge spielen auch in den der Untersuchung zugrundeliegenden Interviews eine Rolle, was die folgenden Zitate verdeutlichen:

*„Loitz ist vollkommen ausgestattet, es ist teilweise eine bessere Versorgung als in Greifswald und viel weniger Konkurrenz. Es gibt alle Ärzte, Physiotherapie, alle Supermärkte, Apotheken, Grundschule, weiterführende Schule, viele Kindertagesstätten, ein, zwei Lokale. (...) Es gibt auch Babykurse. Es gibt sogar ein Familiencafé.“ (IP 8)*

*„Zum Beispiel die Geschäfte, die kleinen Geschäfte, die schließen jetzt. Ich weiß, einer zum Beispiel, der hat keinen Nachfolger. Da findet sich keiner.“ (IP 15)*

Um das Leben in ländlichen Räumen weiterhin zu ermöglichen, muss die Daseinsvorsorge zukünftig gesichert sein sowie in aktuelle Entwicklungen wie demografische Veränderungen eingebettet werden, gemäß dem im Grundgesetz verankertem „Postulat der gleichwertigen Lebensverhältnisse“ (Domhardt et al., 2018: 346).

Seit 2011 ist eine Trendumkehr zu beobachten: Während kreisfreie Großstädte höhere Bevölkerungsabwanderungen verzeichnen, weisen die ländlichen Kreise positive Wanderungssalden auf (Stawarz et al., 2024: 46). Mecklenburg-Vorpommern, das am dünnsten besiedelte Bundesland Deutschlands, konnte 2022 ebenso Wanderungsgewinne verzeichnen (Grobekker et al., 2024: 12/21). Neben dieser „neuen“ Wanderungsbewegung gibt es weitere aktuelle Entwicklungen und Diskurse in ländlichen Räumen, insbesondere den Bevölkerungsrückgang aufgrund des Sterbeüberschusses, infolge des demografischen Wandels. Strukturschwache Regionen schlechter sozioökonomischer Lage sind nachweislich auch demografisch schlechter aufgestellt, als strukturstarke Regionen guter sozioökonomischer Lage. In Bezug auf den demografischen Wandel sind ländliche Räume unterschiedlich und heterogen (Maretzke, 2024: 49f.).

Im Gegensatz zu westdeutschen ländlichen Räumen befinden sich die der neuen Bundesländer gänzlich in „einer weniger guten sozioökonomischen Lage“ und gelten damit als strukturschwach (Maretzke, 2024: 51f.), was sich in der Bevölkerungsstruktur widerspiegelt. Das höchste Durchschnittsalter 2021 (48,4 Jahre) sowie die höchsten Bevölkerungsverluste zwischen 2011 und 2021 (-4,1%) sind in sehr ländlichen und strukturschwachen Räumen Ostdeutschlands zu verorten. Eine gegenteilige Entwicklung lässt sich für die eher ländlichen strukturstarken Räume Westdeutschlands beobachten. Auch in Bezug auf Frauenanteil, Geburten- und Sterbeziffern sowie Wanderungsentwicklung ergibt sich ein ähnliches Bild (Maretzke, 2024: 52f.). Bevölkerungsprognosen zufolge wird sich diese Entwicklung bis 2045 weiter verstetigen. Entsprechend der unterschiedlichen Entwicklung der ländlichen Räume ergeben sich auch verschiedenen demografische Herausforderungen. Für Kommunen, die von Schrumpfungs- und Alterungsprozessen betroffen sind, ist es daher maßgebend Anpassungsstrategien zu entwickeln, hierzu zählen etwa der Ausbau von Pflegeeinrichtungen, stärkere interkommunale Zusammenarbeit im Bereich Bildung und Digitalisierung, Gebietsreformen, altersgerechte Infrastrukturkonzepte sowie innovative Ansätze von Bürger:innenbeteiligung (Maretzke, 2024: 58ff.). Auffällig ist zudem der Männerüberschuss in ostdeutschen ländlichen Räumen, seit 1990 ist eine erhöhte Abwanderung von höher gebildeten Frauen zu beobachten (Lorenz & Pischtschan, 2024: 99). Ähnlich beschreibt es Leibert (2011: 20): „Insbesondere der ländliche Raum der neuen Bundesländer ist von massivem Frauenmangel bei den 20- bis 34-jährigen betroffen.“ Verantwortlich dafür sind Faktoren wie die ökonomische Situation sowie die DDR-Vergangenheit und Transformationserfahrungen, der demografische Wandel und entsprechende Anpassungsmaßnahmen, die sich auf die Lebensqualität auswirken. Ferner sind ostdeutsche Frauen häufiger erwerbstätig und zudem auch mobilitätsbereit, das negative Image und die negative Berichterstattung in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit der ländlichen ostdeutschen Regionen tragen einen weiteren Teil dazu bei (Leibert, 2011: 28). Demografische Alterung und soziale Benachteiligung prägen ländliche Räume. Die Abwanderung junger Menschen, z.B. in Mecklenburg-Vorpommern, führt dazu, dass familiäre Generationenbeziehungen auf Distanz stattfinden (Simon, 2020: 156ff.). Aus der Bevölkerungsvorausberechnung der Bertelsmann Stiftung für 2040 geht hervor, dass die Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns um 7,3 Prozent abnehmen könnte. Von dieser deutlichen Abnahme sind vor allem die Landkreise, somit besonders ländliche Regionen, betroffen. Ferner wird der Anteil potenziell Erwerbstätiger um 20 Prozent sinken, während der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen ab 65 Jahren bis 2030 und der Anteil der über 80-jährigen bis 2040 deutlich zunehmen wird (Klug et al., 2024: 2/4f.).

#### **2.2.1.4 KLIMAWANDEL, ENERGIEWENDE UND ERNEUERBARE ENERGIEN**

---

Durch den Klimawandel zeigen sich gegenwärtig bereits dramatische Veränderungen, wie schmelzende Pole, Extremwetter und gestörte Ökosysteme, die die globale Lebensgrundlage gefährden. Die nächsten Jahre sind entscheidend für die Zukunft des Planeten. Klimaschutz ist daher eine der dringendsten Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2020: 1). Weltweit sind ländliche Regionen bedroht. Hitze, Trockenheit, Starkregen und Stürme gefährden Ernten und verringern die Erträge der Bäuer:innen (Lottje et al., 2024: 2). Durch internationale Vereinbarungen, wie dem 1,5-Grad-Ziel der Weltklimakonferenz in Paris 2015 oder den 17 Sustainable Development Goals der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, soll die Energiewende weltweit vorangetrieben werden. Eine nachhaltige Energiewende gelingt allerdings nur durch Beteiligung, denn sie lässt sich nicht einfach verordnen, sie muss gesellschaftliche getragen und gestaltet werden (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2020: 2f.). Dabei spielen ländliche Räume eine Schlüsselrolle.

Neben dem Klimawandel und seinen Auswirkungen sind gerade in ländlichen Räumen erneuerbare Energien ein relevantes Thema. Da ländliche Räume über die erforderlichen Flächen verfügen, konzentriert sich der Ausbau erneuerbarer Energien stark auf diese Regionen (Faller, 2018: 231/Naumann, 2024: 234). Die dortigen Anlagen zur Nutzung von Windkraft, Solarenergie oder Biomasse erzeugen nicht nur Strom und Wärme, sondern bringen auch neue Dynamiken und Konflikte, im Hinblick auf Investitionen, Wertschöpfung und regionale Entwicklung, in die Regionen. Ferner verändert sich das Landschaftsbild durch die errichteten Anlagen und neue Konzepte der Energieversorgung entwickeln sich. So können zum Beispiel Landwirt:innen neben der Ernährungsproduktion auf Biomasseproduktion setzen oder Hausbesitzer:innen durch eigene kleine Anlagen Strom und Wärme erzeugen, nutzen und überschüssige Energie ins Netz einspeisen. Von der Energiewende und der Errichtung der neuen Energielandschaften sind oftmals dünn besiedelte und strukturschwache ländliche Räume betroffen, da dort zum einen genügend Flächen verfügbar sind und zum anderen Hoffnungen auf neue wirtschaftliche Impulse bestehen (Naumann, 2024: 234ff.). Diese Veränderungen bringen neben neuen Entwicklungsmöglichkeiten auch Konflikte mit sich, die in den betroffenen ländlichen Regionen teils zu heftigen Auseinandersetzungen über die Umsetzung der Energiewende führen (Becker & Naumann, 2018: 509f.).

Zum einen stehen sich viele verschiedene Akteur:innen mit jeweils unterschiedlichen Zielen, Interessen und Aufgabengebieten gegenüber, zu diesen gehören unter anderem Bewohner:innen, Kommunen, Energieversorgungsunternehmen, Bürger:inneninitiativen, Regionalplaner:innen, externe Investor:innen, Landwirt:innen und Projektentwickler:innen (Naumann, 2024: 236). Hinzu kommen Landnutzungskonflikte zwischen der Nahrungsmittelproduktion und dem Anbau von Energiepflanzen zur Biomassegewinnung sowie steigende Pachtpreise. Neben diesen konkreten Nutzungskonflikten stellt auch die allgemeine Akzeptanz der Energiewende und der damit zusammenhängenden Maßnahmen ein zentrales Konfliktfeld dar. Feststeht, dass der Ausbau erneuerbarer Energien allgemein befürwortet wird, dennoch entsteht teilweise erheblicher Widerstand gegen konkrete Projekte (Naumann, 2024: 238). In Frage steht dabei nicht die Nutzung erneuerbarer Energien an sich, sondern deren Platzierung und die Folgen für die Region (Becker & Naumann, 2018: 510). Dieses Verhältnis erinnert an das Not-In-My-Backyard-Phänomen, Menschen befürworten Energiewende und erneuerbare Energien generell, lehnen deren Umsetzung jedoch ab, sobald sie unmittelbar betroffen sind. Allerdings greift dieser Erklärungsansatz für Proteste gegen den Ausbau erneuerbarer Energien aus wissenschaftlicher Sicht oft zu kurz (Eichenauer & Gailing, 2023: 16). Konflikte, die die Energiewende betreffen sind vielfältig und unterliegen verschiedenen Motivationen sowie unterschiedlichen Akteurskonstellationen (Becker & Naumann, 2018: 511). Hauptsächlich handelt es sich bei den Akteur:innen dabei um drei Typen: Es gibt zum einen die Enthusiast:innen, die die Energiewende voranbringen wollen. Des Weiteren gibt es die schweigende Mehrheit, die über keine gefestigte Meinung verfügt, aber teilweise durchaus interessiert ist. Letztlich gibt es die Grundsatzkritiker:innen, die entsprechende Projekte sowie die Energiewende ablehnen (Becker & Naumann, 2018: 514). Für derartige Konflikte sind transparente Prozesse sowie Akzeptanz, Partizipation und finanzielle Beteiligung sowie die politische Teilhabe der Bürger:innen entscheidend (Becker & Naumann, 2018: 510).

Die Planung und Errichtung von Windkraftanlagen ist häufig besonders konfliktbelastet und geht mit lokalem Widerstand und Protesten einher. Aufgrund ihrer Größe sind diese besonders auffällig und verändern das Landschaftsbild, was zu Kontroversen führt. Zentrale Streitpunkte sind ästhetische Beeinträchtigungen, Tierschutz, Wertverlust von Grundstücken und Immobilien sowie Auswirkungen auf den Tourismus. Dabei handelt es sich aber nicht um ein einheitliches Phänomen, denn die Akzeptanz oder Ablehnung von Windkraftanlagen hängt stark vom lokalen Kontext und persönlichen Standpunkten ab (Naumann, 2024: 238). Dass Windkraftanlagen ein polarisierendes Phänomen sind, das unterschiedlich bewertet wird, zeigt sich auch in den analysierten Interviews:

*„Also die visuelle Beeinträchtigung, da ist nicht mehr nur Natur, sondern da blinkt alles Mögliche nachts. Da steht tagsüber gut sichtbar dann irgendwelche Türmchen, die sich immer noch von den Flügeln her drehen im Raum und der Infraschall, also wenn Sie sich damit auseinandergesetzt haben, wird ja über kilometerweit getragen. Wenn es denn windig ist und man hört dann halt immer dieses Hintergrundrauschen, ist nicht unbedingt immer schön oder der Schattenwurf, der ist halt auch so ein Thema.“ (IP 1)*

*„Aber auch selbst wenn man draußen sitzt, man hört zwar kurz mal Rauschen, aber man ignoriert das nachher irgendwann. Also wir haben, ich weiß jetzt gar nicht, wie viele Windräder es sind, aber also mich stört es nicht. Wenn der Wind richtig ungünstig liegt, hört man auch dieses Geräusch ab und zu. Aber es ist jetzt nicht so, dass es mich stört oder ich mich belästigt fühle.“ (IP 2)*

Weitere Problemfelder der Energiewende in ländlichen Räumen können sich durch Beteiligungs- und Verteilungsfragen, Standort- und Landnutzungskonflikte, Identitätsfragen der betroffenen Regionen sowie durch technologische Fragen und Entscheidungen bezüglich der Energieversorgung und vielen weiteren Aspekten der Energiewende entwickeln (Naumann, 2024: 238). Erste Lösungsansätze für dieses komplexe Konfliktfeld müssen die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteur:innen sowie die Offenlegung der jeweiligen Interessen darstellen. Ein weiterer Schritt kann die Beteiligung der Bürger:innen sein, indem diese entweder finanziell vom Ausbau profitieren oder an Entscheidungsprozessen teilhaben können (Naumann, 2024: 240). Im Rhein-Hunsrück-Kreis in Rheinland-Pfalz werden die Energiewende und die Wertschöpfungspotentiale erneuerbarer Energien beispielsweise durch partizipative Verfahren mit der zukunftsfähigen lokalen Daseinsvorsorge verknüpft. Schlussendlich wurde durch das Projekt ein Zukunftsrat als neues Gremium auf Landkreisebene etabliert, um diese Verknüpfung voranzubringen (Domhardt et al., 2018: 345/354). Neben energiepolitischen Konflikten stehen in diesem Zusammenhang auch generelle Zukunftsszenarien und Entwicklungsvorstellungen ländlicher Räume zur Debatte, die gesellschaftlich ausgehandelt werden müssen. So versuchen zum Beispiel rechtspopulistische Akteur:innen energiespezifische Konflikte und Proteste für sich zu nutzen (Naumann, 2024: 240). Deutlich wird, dass ländliche Räume sowie die verschiedenen Akteur:innen in ihnen eine zentrale Rolle für die Umsetzung der Energiewende hin zu erneuerbaren Energien spielen. Durch den Ausbau werden die ländlichen Räume selbst entscheidend verändert und geprägt (Naumann, 2024: 242). Neben zahlreichen Konfliktfeldern stellt die Energiewende aber auch eine Chance für ländliche Räume dar, zum Beispiel um die lokale Entwicklung gesellschaftlich auszuhandeln (Becker & Naumann, 2018: 509). Ländliche Räume sind Orte der ständigen gesellschaftlichen Aushandlung und Transformation, entscheidend ist jedoch auch der Kontext anderer Entwicklungen, die nicht den Energiesektor betreffen (Becker & Naumann, 2018: 518f.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ländliche Räume durch Vielfalt, Heterogenität sowie gegenwärtige Transformationsprozesse, etwa in Folge des demografischen Wandels oder durch Herausforderungen der Daseinsvorsorge, geprägt sind. Die Energiewende als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wirkt sich dabei insbesondere im Bereich der erneuerbaren Energien auf ländliche Räume aus. Angesichts der vielschichtigen Veränderungen erscheint die Einbindung der unmittelbar betroffenen Bevölkerung durch Bürgerbeteiligung als ein passendes Instrument Akzeptanz zu fördern und fundierte politische Entscheidungen zu ermöglichen.

### **2.2.2 BÜRGERBETEILIGUNG**

---

Unsere Gesellschaft unterliegt kontinuierlichen Transformationsprozessen, insbesondere ist seit einigen Jahren eine Veränderung des Demokratieverständnisses feststellbar (Renner, 2018: 1). Viele Bürger:innen empfinden ihren Einfluss durch Wahlen als gering, sind dennoch aber politisch interessiert und zivilgesellschaftlich engagiert. Der aktuell häufig verwendete Begriff der „allgemeinen Politikverdrossenheit“ scheint vor diesem Hintergrund unzutreffend, es handelt sich dabei eher um eine „Parteien- oder Politiker:innenmüdigkeit“ (Nanz & Fritsche, 2024: 14). Die steigende Skepsis gegenüber den etablierten demokratischen Institutionen und die Infragestellung der repräsentativen Demokratie, offenbart sich in neuen Protestbewegungen. Ereignisse wie der Sturm des US-Kapitols 2020 oder die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen in Deutschland 2021 veranschaulichen diese Entwicklung, Bewegungen die sich oftmals in sozialen Medien formieren und radikalieren. Diese Tendenzen können nur schwer durch die etablierten demokratische Beteiligungsformen aufgefangen werden. Als Reaktion darauf werden auf nationaler und europäischer Ebene neue Beteiligungsformate eingesetzt (Nanz & Fritsche, 2024: 16f.). Bürger:innen wollen ihre Meinungen einbringen und transparent an Entscheidungsprozessen teilhaben, deliberative Beteiligungsformate können so eine Möglichkeit der „Rückgewinnung politischer Handlungsspielräume für den Souverän eines demokratischen Staatswesens“ sein (Nanz & Fritsche, 2024: 14f.). Bürgerbeteiligung kann dazu beitragen, die oft intransparente politische Praxis aufzubrechen sowie die Perspektiven der Betroffenen in den Entscheidungsprozess einzubeziehen (Nanz & Fritsche, 2024: 18). Seit 2004 werden in verschiedenen Ländern, z.B. in Kanada, Großbritannien oder Deutschland, zunehmend Bürgerräte ausgerichtet. Vor dem Hintergrund ihrer zunehmenden Verbreitung und gestiegenen demokratischen Relevanz rücken Partizipationsverfahren vermehrt in den Fokus wissenschaftlichen sowie medialen Interesseses (Merkel et al., 2021: 11ff.).

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst einer grundlegenden Beschreibung von Bürgerbeteiligung. Dabei werden zentrale Aspekte wie Systematisierung, Wirkungsweise, Zielsetzung, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse sowie unterschiedliche Formen und Anwendungsfelder dargestellt. Anschließend folgt eine spezifischere Betrachtung mit Blick auf die Besonderheiten von Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen und dem Themenfeld der erneuerbaren Energien.

### **2.2.2.1 DEFINITION UND SYSTEMATISIERUNG**

---

Eine einheitliche Definition von Bürgerbeteiligung existiert nicht, dennoch lassen sich bestimmte Merkmale erkennen, die in unterschiedlichen Definitionen regelmäßig auftreten. Die Definition von Max Kaase betont zum einen die Freiwilligkeit der Bürger:innen, zum anderen deren Ziel, Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen zu nehmen (Kaase, 2000: 473). Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg definiert Bürgerbeteiligung als „die freiwillige und unentgeltliche Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen und die Möglichkeit, auf Sachentscheidungen Einfluss zu nehmen“ (Landeszentrale für politische Bildung BW, 2023). Ähnlich beschreiben auch von Lucke und Gollasch Bürgerbeteiligung als „Teilhabe von Einzelnen oder Gruppen an (politischen) Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen in übergeordneten Organisationen und Strukturen“ (von Lucke & Gollasch, 2022: 107). Eine erweiterte und für diese Arbeit maßgebliche Definition findet sich im Handbuch Bürgerbeteiligung: „In deliberativen, dialogorientierten Teilnahmeverfahren werden Bürger:innen, zivilgesellschaftliche Akteur:innen und Entscheidungsträger:innen frühzeitig im politischen Prozess zusammengebracht, was sowohl die Akzeptanz politisch-administrativer Entscheidungen als auch deren Effizienz und Effektivität erhöhen kann“ (Nanz & Fritsche, 2024: 17).

Demnach kann Bürgerbeteiligung als Teilhabe der Bürger:innen ohne gewähltes Mandat oder anderweitige öffentliche Funktionen an (politischen) Entscheidungsprozessen bezeichnet werden. Entscheidend sind aber auch die potentiellen positiven Auswirkungen auf Demokratie und Akzeptanz. In den Teilnahmeverfahren sind argumentative Auseinandersetzungen zentral, um im besten Fall gemeinsam zu einer einvernehmlichen Entscheidung zu gelangen. Unterstützt werden die Teilnehmenden dabei häufig durch eine außenstehende Moderation sowie Expert:innen zu den jeweiligen Themenbereichen (Nanz & Fritsche, 2024: 17f.).

Hinsichtlich der Teilhabe gibt es verschiedenen Stufen bzw. Grade, die anhand von Partizipationsmodellen wie der Beteiligungsleiter oder der Beteiligungsleiter dargestellt werden können. Die Beteiligungsleiter nach der US-amerikanischen Partizipationsforscherin Sherry Arnstein (1969) wird in verschiedenen Publikationen zu Bürgerbeteiligung aufgegriffen (z.B. Nanz & Fritsche, 2024: 47f./Best, 2018: 24ff.). Das Modell unterscheidet acht Stufen der Partizipation, mit besonderem Fokus auf Macht und Kontrolle. Diese acht Stufen sind wiederum in drei verschiedene Kategorien eingeteilt. Die ersten beiden Stufen der *Manipulation* und der *Therapie* fallen in die Kategorie der *Nicht-Partizipation*, Bürger:innen sollen durch Partizipation als Form politischer Machtausübung manipuliert werden. Die beteiligten Verantwortungsträger:innen lassen keine Stellungnahmen der Bürger:innen zu. Die Stufen drei bis fünf der Beteiligungsleiter bilden die *Vorstufen der Partizipation*, in denen die Bürger:innen zwar informiert und gehört werden, dennoch über keine Entscheidungsmacht verfügen: *Information*, *Anhörung*, *Beschwichtigung*. Hier besteht bereits die Möglichkeit, dass Verantwortungsträger:innen Stellungnahmen und Ideen der Bürger:innen möglicherweise in Projektpläne aufnehmen. Die tatsächliche *Beteiligung* erfolgt erst in den Stufen sechs bis acht. Die Stufe der *Partnerschaft* sieht vor, dass Bürger:innen Kompromisse mit aushandeln können, wohingegen die Stufe der *delegierten Macht* die Bürger:innen mit Stimmrechten ausstattet. Die höchste Stufe der Beteiligungsleiter stellt die *Bürgermacht* dar, innerhalb derer Bürger:innen mit vollständiger Entscheidungsmacht ausgestattet werden. Diese drei Endstufen zeichnen sich durch die tatsächliche Möglichkeit der Veränderung durch Bürger:innen aus. Je nach Stufe geben die Verantwortungsträger:innen unterschiedlich viel Macht an die Bürger:innen ab (Best, 2018: 25f.). Die Beteiligungsleiter bietet eine grundlegende Orientierung für Beteiligungsverfahren, dennoch werden entscheidende Aspekte durch sie nicht erfasst. Dazu gehören zum Beispiel die Repräsentation gesellschaftlicher Gruppen, Einbettung und tatsächliche Relevanz der Beteiligungsverfahren oder deren Eignung für ein spezifisches Themenfeld (Nanz & Fritsche, 2024: 47ff.).

Eine Weiterentwicklung der Beteiligungsleiter ist die Partizipationspyramide (Abb. 1) nach Straßburger und Rieger, die ebenfalls zwischen Stufen und Vorstufen der Partizipation unterscheidet. Neu dagegen ist die Unterscheidung zwischen der Seite der Bürger:innen und der der institutionell-professionellen Akteur:innen. Zudem verdeutlicht die Spitze der Pyramide, dass eine zivilgesellschaftliche Organisation von Anliegen und Projekten ebenso möglich ist (Straßburger & Rieger, 2014: 232f.).

## Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger

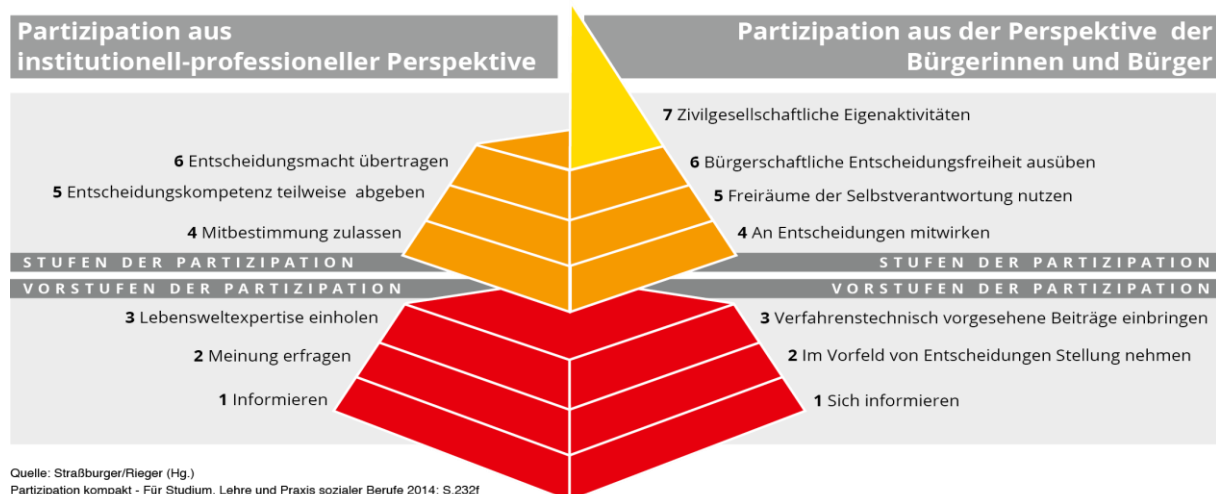


ABBILDUNG 1: DIE PARTIZIPATIONSPYRAMIDE (STRAßBURGER & RIEGER, 2014: 232F.)

Das ehemalige Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, heute Bundesministerium für Verkehr, unterscheidet zwischen *Information*, *Konsultation* und *Kooperation* im Hinblick auf Bürgerbeteiligung. Die Stufe der *Information* besteht dabei aus einseitiger Kommunikation von Seiten der Vorhabensträger, z.B. durch Aushänge, Flyer oder Informationsveranstaltungen. Dagegen ist es in der Stufe der *Konsultation* für die beteiligten Bürger:innen möglich Stellung zum jeweiligen Projekt zu nehmen. Dies geschieht durch wechselseitige Kommunikation. Die höchste Stufe der *Kooperation* erweitert den bloßen Meinungsaustausch durch das Mitspracherecht der Bürger:innen, z.B. durch Dialogforen oder Mediationsverfahren. Wenngleich die abschließende Entscheidung in den üblichen Planungsverfahren getroffen wird, was unbedingt vor dem Prozess kommuniziert werden muss (BMVI, 2014: 11f.).

Alle exemplarisch vorgestellten Schemata versuchen die Komplexität von Beteiligungsprozessen vereinfacht darzustellen sowie eine Einordnung der Verfahren zu ermöglichen. Dennoch können diese die komplexe Wirklichkeit partizipativer Prozesse nicht vollständig abbilden. Einen Schritt weiter gehen Alcantara et al. (2016), in dem sie konkrete Beteiligungsverfahren in eine Partizipationsmatrix einordnen, um diese anhand ihrer Potenziale, Schwachstellen und Merkmale vergleichbar zu machen. Nach einer ausführlichen Recherche und Festlegung einer Vielzahl an Dimensionen und Kriterien wurden vier Demokratiekonzepte zur Einordnung der Beteiligungsformate herangezogen. Das neoliberale Demokratiekonzept verfolgt das Ziel verschiedene Präferenzen sichtbar zu machen und zu einem Interessensausgleich zu gelangen, z.B. durch einen Bürgerhaushalt.

Ziel des funktionalistischen Ansatzes ist es, Expert:innen einzubeziehen und so die beste Lösung zu generieren, beispielsweise durch das Format Planning for Real. Deliberative Beteiligungsformate streben nach gegenseitigem Verständnis und transparenten Entscheidungsprozessen, gesellschaftliche sowie kulturelle Werte sollen bei der Konsensfindung miteinbezogen werden. Bekannte Beispiele sind Bürgerräte, Planungszellen und Zukunftswerkstätten. Die emanzipatorischen Demokratiekonzepte zielen auf Inklusion und Empowerment benachteiligter oder ausgeschlossener gesellschaftlicher Gruppen ab, zum Beispiel durch eine Demokratiewerkstatt (Alcantara et al., 2016: 68f./72).

### **2.2.2.2 AUSWIRKUNGEN UND ZIELE**

---

Neben den in Beteiligungsprozessen entwickelten thematischen Lösungen, beeinflussen derartige Verfahren darüber hinaus auch das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft. Beteiligungsverfahren ermöglichen gewählten Entscheidungsträger:innen die Meinungen, Perspektiven und Anliegen der Bürger:innen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Außerdem kann das (ortsbezogene) Wissen der Bürger:innen genutzt werden, um potenzielle Hürden erkennen und meistern zu können. Die letztendlich gemeinsam erarbeiteten Lösungen verfügen über eine stärkere demokratische Legitimation. Gleichzeitig verbessert sich die Kommunikation zwischen Verwaltung, Politik und Bevölkerung, der aktive Austausch trägt zur Belebung der lokalen Gemeinschaft bei (Nanz & Fritsche, 2024: 13f.). Beteiligungsverfahren wie Bürgerräte können so „dazu beitragen, die wahrgenommene Kluft zwischen durchschnittlichen Bürger:innen und politischen Entscheidungsträger:innen zu verringern“ (Merkel et al., 2021: 28). Vertrauen in staatliche Institutionen kann gestärkt sowie politisches Interesse gefördert werden, insbesondere bei Jugendlichen, politikskeptischen Bürger:innen sowie Menschen ohne politische Sozialisation. Durch aktive Bürgerbeteiligung werden politische Entscheidungsprozesse und Abläufe, für Menschen die sonst nichts mit diesen zu tun haben, nachvollziehbar und transparent, somit wird auch das Demokratiebewusstsein der Gesellschaft insgesamt gestärkt (Nanz & Fritsche, 2024: 13f.). Transparente externe Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit über gelingende Partizipationsverfahren, können den Glauben an sinnhaftes politisches Engagement stärken (Merkel et al., 2021: 28). Durch verschiedene deliberative Beteiligungsformate können die politischen Handlungsspielräume des Souveräns (des Volkes), erhalten und erhöht werden. Digitale Angebote helfen dabei, zum Beispiel mehr Bürger:innen zu erreichen und einzubeziehen (Nanz & Fritsche, 2024: 15).

Ferner können partizipative Verfahren helfen, wenn starke Interessenskonflikte vorliegen. Besonders bei komplexen Themen, wie zum Beispiel Energieinfrastruktur und -versorgung, können deliberative Formate helfen fundierte Entscheidungen zu erarbeiten und Argumente gemeinsam abzuwägen. Der gesamte Prozess der Beteiligung kann zudem durch Offenheit und Öffentlichkeitsarbeit öffentliche Debatten anstoßen. Beteiligungsverfahren stellen politische Entscheidungen auf eine breitere Wissensbasis und bieten eine Entscheidungshilfe für die Mandatsträger:innen, so haben Politiker:innen die Möglichkeit auf Basis einer klaren Empfehlung der Bürger:innen Entscheidungen zu treffen. Entscheidend ist allerdings, dass deliberative Verfahren die repräsentative Demokratie nicht ersetzen, sondern nur ergänzen sollen (Nanz & Fritsche, 2024: 18). Gemeinsam können so die repräsentativen und deliberativen Verfahren ein neues Demokratieverständnis schaffen (Renner, 2018: 9). Angelika Vetter (2008) fasst die Ziele politischer Bürger:innenbeteiligung in Anlehnung an die Demokratietheorie in einem Hauptziel und einer Vielzahl an Unterzielen zusammen. Demnach ist das Hauptziel eine „Legitimitätssteigerung durch mehr Responsivität, eine höhere Effektivität und Effizienz“. Beispielhafte Unterziele sind dagegen vermehrte Kommunikation zwischen Bürger:innen und verantwortlichen Akteur:innen, erhöhte Transparenz, besseres Verständnis demokratischer Entscheidungsprozesse und inhaltlich fundiertere politische Entscheidungen (Vetter, 2008: 17).

### **2.2.2.3 ERFOLGSFAKTOREN UND HINDERNISSE**

---

Damit Bürgerbeteiligung gelingt und ihre positiven sowie demokratiestärkenden Wirkungen entfalten kann, sind bestimmte Erfolgsfaktoren entscheidend, die in verschiedenen Studien identifiziert wurden. Teilhabemöglichkeiten dürfen keine falschen Erwartungen bei den Teilnehmenden wecken. Der gesamte Prozess, von der Organisation über die Durchführung bis hin zur Umsetzung der Ergebnisse, sollte daher transparent und gut strukturiert sein. Denn wenn sich Beteiligungsverfahren als Scheinbeteiligung herausstellen, werden die Bürger:innen enttäuscht, verlieren das Vertrauen in derartige Prozesse und bringen sich zukünftig nicht mehr ein. Die positiven Potentiale verschieben sich ins Gegenteil (Nanz & Fritsche, 2024: 19f.). Ein wichtiger Bestandteil von Beteiligungsverfahren ist daher die Evaluation des Prozesses, um festzustellen, ob die angestrebten Ziele erreicht wurden, insbesondere in Anbetracht der aktuellen Bedeutung von Beteiligungsprozessen (Vetter, 2008: 17).

Um echte Beteiligung zu ermöglichen sollten Politik und Verwaltung Bürger:innen als kompetente Akteur:innen wahrnehmen, bereit für echten Austausch sein und ihnen Entscheidungsmacht einräumen (Nanz & Fritsche, 2024: 19f.).

Das bundesweite Netzwerk Bürgerbeteiligung hat zehn Qualitätsstandards erarbeitet, um gute Beteiligungspraxis zu fördern. Sie dienen aktiven Akteur:innen als Orientierung bei der Gestaltung und Durchführung von Beteiligungsformaten und bilden zugleich das Selbstverständnis sowie die Arbeitsgrundlage des Netzwerkes (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2013: 1f.). Das Netzwerk Bürgerbeteiligung (2013) benennt dabei folgende zentrale Kriterien:

- Konstruktive, vertrauensvolle und ergebnisoffene Zusammenarbeit aller Akteur:innen
- Ausreichende Ressourcen sowie klar definierte, transparent kommunizierte Ziele und Rahmenbedingungen
- Frühzeitige Beteiligung: nicht nur das *Wie*, sondern auch das *Ob* eines Vorhabens
- Zusammenarbeit auf Augenhöhe: Ausgleich von Machtungleichgewichten, transparenter Prozess, Initiativrecht für alle
- Verbindlichkeit statt Inszenierung: ernsthafter und transparenter Umgang mit den Ergebnissen
- Individuelle, flexible Prozesskoordination und sinnvolle Auswahl der Methode
- Interne sowie externe transparente Kommunikation während des gesamten Prozesses
- Teilhabe aller relevanten Akteur:innen
- Reflexion und Evaluation während und nach dem Prozess
- Wertschätzung und Einbindung der lokalen Engagementkultur

Ähnliche Erfolgskriterien und -bedingungen lassen sich in weiteren Studien finden, zum Beispiel Merkel et al. (2021) für Bürgerräte, in der Ethik Richtlinie *Bürgerbeteiligung und Kommunikation* (Krebber, 2023) oder im Newsletter des Netzwerk Demokratie und Beteiligung (2025), eine Materialsammlung zum Thema Bürgerbeteiligung gibt es beispielsweise von der Allianz Vielfältige Demokratie (Paust, 2016).

### **Bedingungen für die Teilnahme**

Weiterführend gibt es auch Faktoren, die sich auf die Teilnahme an Beteiligungsverfahren auswirken. Zum einen kommt es dabei auf das Individuum selbst an, je nach persönlichen Ressourcen, politischem Interesse, eigener Betroffenheit oder der Integration in mobilisierende Strukturen können Teilnahmebereitschaft und -möglichkeit variieren. Besonders bei Formaten, die repräsentativ geplant sind, spielt dieser Punkt eine wichtige Rolle. Auch die Auswahl der Themen und Problemstellungen kann die Beteiligung an den Formaten maßgeblich beeinflussen. Es ist daher sinnvoll, Beteiligungsverfahren auf überschaubare Zeiträume zu begrenzen und keine zu komplexen Inhalte zu bearbeiten, da dies potentielle Teilnehmende abschrecken kann. Wichtig ist zudem, dass die Problemstellungen innerhalb des veranschlagten Zeitrahmens realistisch gelöst werden können, nur so entsteht das Gefühl, dass Beteiligung wirksam und sinnvoll ist. Für deliberative Beteiligungsverfahren können auch zu konfliktbehaftete Problemstellungen ein Hemmnis darstellen, da das Ziel der konsensualen Lösung nicht erfüllt werden kann. Darüber hinaus spielt der Kontext, in dem Beteiligungsformate stattfinden eine zentrale Rolle für ihre Wirksamkeit und die Bereitschaft zur Teilnahme. Faktoren wie die Größe der Kommune, die lokale politische Kultur, parallele Engagement Strukturen oder bestehende Konfliktlinien können auf Beteiligung einwirken. Besonders prägend sind frühere Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung, da sie Erwartungen und Vertrauen der Bevölkerung nachhaltig beeinflussen (Vetter, 2008: 18ff.). Diese Prägung durch frühere Beteiligungsverfahren wird auch in den Interviews des Analysesamples deutlich, wie das folgende Zitat beispielhaft zeigt, indem die befragte Person über die Teilnahme an bereits durchgeführten Beteiligungsprojekten in der Region spricht:

*„Also ich weiß nicht, ob Ihnen MORO noch was sagt? Das hat funktioniert. Da war ich auch dabei. (...) Und dann mit der Zukunftsstadt fing das wieder von vorne an und da hab ich gesagt, nee Kinder, also einmal reicht. (...) Und da wurde das noch mal gemacht, da hab ich gesagt nee Leute, nun ist Schluss. Und da ist meines Wissens also fast nichts bei rausgekommen.“  
(IP 15)*

Um Beteiligung inklusiv zu gestalten und eine gleichberechtigte Teilhabe zu fördern, müssen unterschiedliche gesellschaftliche Milieus gezielt angesprochen werden. Personen mit geringem Einkommen, niedrigem Bildungsabschluss sowie psychischen oder physischen Beeinträchtigungen beteiligen sich nachweislich seltener. Um unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen einbinden zu können, ist es entscheidend innerhalb der Planung und Durchführung von Beteiligungsverfahren milieusensibel zu agieren (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 12).

### **Hemmnisse und Barrieren**

Neben den beschriebenen Erfolgsfaktoren und Bedingungen für die Teilnahme stellen Hemmnisse und Barrieren Aspekte dar, die besonders die praktische Umsetzung der Beteiligungsverfahren erschweren können, indem sie potentielle Teilnehmende daran hindern sich zu beteiligen. Hindernisse werden jedoch seltener als Erfolgsfaktoren und Bedingungen in der Literatur analysiert und diskutiert. Gerlit (2021) arbeitet diese Barrieren exemplarisch für das Format des Bürgerhaushalts in Deutschland heraus und identifiziert insgesamt 31 Barrieren in fünf Kategorien. Eine Kategorie stellt das fehlende Interesse der Bürger:innen dar. Dazu zählen Hürden wie fehlende persönliche Betroffenheit sowie eine allgemeine Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation. Zudem sind auch Menschen schwerer zu erreichen, die sich bereits auf anderen Wegen politisch beteiligen oder es nicht gewohnt sind in Entscheidungsprozesse einbezogen zu werden (Gerlit, 2021: 44f.). Eine weitere Kategorie ist das Fehlen von Beteiligungsmöglichkeiten an sich, ohne entsprechende Angebote können sich Bürger:innen nicht beteiligen, etwa wenn lediglich Informationsveranstaltungen ohne echte Entscheidungsbefugnis durchgeführt werden (Gerlit, 2021: 52f.). Die Unbekanntheit des Verfahrens aufgrund unzureichender Informationen identifiziert Gerlit als weitere Kategorie, die die Teilnahme an einem Bürgerhaushalt hemmen kann. Gründe für die unzureichenden Informationen können beispielsweise geringe Öffentlichkeitsarbeit oder eine zu anonyme Ansprache der Bürger:innen über Websites sein (Gerlit, 2021: 53ff.). Eine weitere Kategorie, die viele einzelne Barrieren beinhaltet ist die Ablehnung der Beteiligung durch die Bürger:innen. In diese Kategorie fallen Barrieren wie fehlende Anonymität des Verfahrens, der Verdacht auf Scheinbeteiligung, wahrgenommene Irrelevanz der Beteiligung oder Zweifel an der tatsächlichen Umsetzung der Ergebnisse (Gerlit, 2021: 55). Die letzte identifizierte Kategorie, die Beteiligung beeinträchtigen kann ist die fehlende Möglichkeit der Bürger:innen partizipieren zu können. Dazu zählen Hemmnisse wie ein hoher zeitlicher Aufwand für die Teilnahme, sprachliche Barrieren sowie unklare oder komplexe Verfahren, die für Bürger:innen schwer nachvollziehbar sind (Gerlit, 2021: 65f.).

Eine weitere Möglichkeit Barrieren und Hemmnisse zu klassifizieren, ist diese in die Bereiche *persönliche Hinderungsgründe*, *projektbezogene Hinderungsgründe* sowie *Vorbehalte der Initiator:innen* zu unterteilen (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 13). Die folgenden Barrieren gehen aus einem Wegweiser der Bertelsmann Stiftung und der Allianz Vielfältige Demokratie (2017: 13) zu breiter Beteiligung hervor:

### **Persönliche Hinderungsgründe der Bürger:innen**

- Fehlende Motivation und Selbstwirksamkeitszweifel
- Skepsis gegenüber politischen Prozessen
- Zweifel an der Wirksamkeit der Verfahren
- Zeitmangel und konkurrierende Verpflichtungen
- Soziale und sprachliche Barrieren

### **Projektbezogene Hinderungsgründe der Bürger:innen**

- Nicht wahrgenommene oder unpassende Einladung
- Fehlende persönliche Betroffenheit und Distanz zum Thema
- Unklare Ergebnisse und Prozesse
- Verdacht auf Scheinbeteiligung
- Unpassende Rahmenbedingungen des Verfahrens
- Ablehnung der konkreten Beteiligungsmethode

### **Vorbehalte der Initiator:innen**

- Unklare finanzielle und personelle Ressourcenlage
- Unsicherheiten durch mangelnde Erfahrung mit Beteiligungsverfahren
- Fehlende strategische und zielgerichtete Ausrichtung
- Fehlende Kenntnisse über die Interessen der Zielgruppen
- Knappe zeitliche Kalkulation

#### **2.2.2.4 ARTEN VON BETEILIGUNGSVERFAHREN**

---

Bürgerbeteiligung kann in unterschiedlichen Formen erfolgen, die je nach Thema, Zielgruppe und Rahmenbedingungen entsprechende angepasst werden. Im Folgenden werden exemplarisch drei Formen echter deliberativer Bürgerbeteiligung vorgestellt, der oft erwähnte Bürgerrat, die Zukunftswerkstatt, die in ähnlicher Form bereits in der Untersuchungsregion stattfand, sowie die Planungszelle als Bestandteil des Projekts *ReEnAct*.

Ein Bürgerrat hat das Ziel Antworten auf aktuelle soziale Herausforderungen zu finden, dabei tauschen sich 10 bis 15 Teilnehmende, die zufällig bestimmt wurden, zu einem bestimmten Thema aus. Die Aussagen der Teilnehmenden werden von unterstützenden Moderator:innen in verschiedene Kategorien eingeteilt. Ideen werden in einem kreativen und gemeinsamen Prozess gesammelt und schlussendlich zu politischen Empfehlungen umgewandelt, insgesamt geht ein Bürgerrat ca. zwei Tage. Dem folgt eine öffentliche Präsentation des Ergebnisses, die Raum für Diskussionen bietet. In Österreich ist dieses Beteiligungsverfahren vorgeschriebener Bestandteil der Arbeit von Behörden und wird daher häufig umgesetzt. Zudem ist die jeweilige Verwaltung verpflichtet die Empfehlungen des Rates zu prüfen und die Umsetzung oder Ablehnung zu begründen. Bürgerräte arbeiten nur zu einem Thema und lösen sich danach wieder auf, im Falle eines erneuten Rates ist dieser aus anderen zufällig bestimmten Bürger:innen zusammengesetzt. Durch die öffentliche Diskussionsmöglichkeit und die wechselnde Besetzung werden die erarbeiteten Ergebnisse meist von der Bevölkerung anerkannt. Bürgerräte werden zu verschiedenen Themenbereichen und meist auf lokaler Ebene durchgeführt (Nanz & Fritsche, 2024: 90f.).

Zukunftswerkstätten sind eine weitere Art deliberativer Beteiligungsformate. Entscheidende Kriterien sind eine freiwillige Teilnahme, Kreativität und Ergebnisoffenheit. In zwei bis drei Tagen werden, begleitet durch professionelle Moderator:innen, drei Phasen durchlaufen. In der Kritikphase werden Probleme angesprochen, verortet und systematisiert. Danach folgt die Fantasiephase, in der entsprechende Lösungsansätze innerhalb eines kreativen Prozesses und ohne Realitätszwänge entwickelt werden. Die erarbeiteten Lösungsansätze werden schließlich in der Realisierungsphase präzisiert, auf ihre Machbarkeit überprüft und anschließend von den Teilnehmenden mithilfe von geeigneten Partner:innen realisiert. Diese Beteiligungsform eignet sich für verschiedene Gruppengrößen und hat das Ziel „Betroffene zu Beteiligten“ zu machen. Häufig geht es darum, Zukunftsszenarien und Visionen für Kommunen zu entwerfen (Nanz & Fritsche, 2024: 135f.). In der Untersuchungsregion Peenetal/Loitz fand von 2016 bis 2022 ein ähnlich aufgebautes Projekt statt, das Zukunftsstadtprojekt *Kleinstadt-aufbruch: gemeinsam neue Wege gehen – „Peenetal/Loitz 2030+“*. Ziel war es, eine lebenswerte und von gleichberechtigter Teilhabe geprägte Vision des Amtsbereiches Peenetal/Loitz zu entwickeln. Im Gegensatz zur klassischen Zukunftswerkstatt erstreckten sich die drei Phasen der Durchführung allerdings über mehrere Jahre, zusätzliche gab es eine wissenschaftliche Evaluation und öffentliche Berichterstattung durch die regionale Presse (HS Neubrandenburg, 2016: 3ff./HS Neubrandenburg, 2018: 4). Die Meinungen der Bewohner:innen über das Beteiligungsformat zeigen sich im Analysesample folgendermaßen:

*„Ich weiß, es gab dieses Zukunftsstadt Projekt, wo dafür geworben wurde, ein Jahr in Loitz zu leben, glaube ich. Und dann für den Ort was zu machen. Und da kam ein junges Paar aus Berlin und sind da in ein Haus eingezogen und sind ja auch geblieben, haben das Haus, glaube ich auch gekauft und versuchen jetzt immer eben einfach auch in Loitz weiter was zu tun. Das ist natürlich jetzt nicht unbedingt Beteiligung der Loitzer, sondern dass man aber jemanden sucht, der kommen möchte, um hier auch zu wirken.“ (IP 5)*

*„Das sind zwei nette Menschen, aber dass sie irgendwie, wenn ich es als Bürger sehe, der nur die Medien nutzt, die Zeitungen und so, da hört man nicht davon. Die haben richtig Kohle gekriegt. Das Haus ist renoviert worden. Die haben das gekauft dann. (...) Na ja, also ich kenne die beiden zu wenig, um mich darüber äußern zu können. Aber ich als Bürger sehe davon nicht allzu viel. Vielleicht machen sie im geschlossenen Kämmerlein irgendwas, das weiß ich nicht.“ (IP 15)*

Die Planungszelle ist eine weitere Form der Bürgerbeteiligung, in der 25 selbst betroffene und zufällig ausgewählte Teilnehmende zwischen verschiedenen Optionen oder Szenarien entscheiden und diese beurteilen. Die Teilnehmenden erhalten eine Aufwandsentschädigung und werden umfassend, manchmal auch durch Expert:innen, über die jeweiligen Themen informiert. Danach gibt es Gruppensitzungen mit wechselnden Gruppen, die jeweils aus fünf Personen bestehen und durch Moderator:innen beobachtet werden. Anschließend werden die Ergebnisse der Kleingruppen präsentiert und vor der Veröffentlichung durch die Mitglieder der Planungszelle nochmal geprüft. Die gemeinschaftlich erarbeiteten Empfehlungen können durch verantwortliche Personen und gewählte Mandatsträger:innen entweder beachtet oder übergangen werden. Jedoch erfahren auf dieser Grundlage getroffene politische Entscheidungen eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung (Nanz & Fritsche, 2024: 72f.). Als Bestandteil des Projekts *ReEnAct* soll im September 2025 eine Planungszelle nach diesen Kriterien in der Untersuchungsregion durchgeführt werden (Energierregion Peenetal, 2025c). In dieser Arbeit können daher nur Äußerungen der Interviewten im Vorfeld der Planungszelle abgebildet werden. Eine interviewte Person äußerte sich auf die Frage ob sie sich vorstellen könne an der Planungszelle teilzunehmen beispielsweise folgendermaßen:

*„Da habe ich jetzt nicht so das persönliche Interesse dran, aber ich glaube, für die Allgemeinheit wäre das schon ziemlich gut, weil es gibt ja immer mal Dinge, die werden, also Entscheidungen, die getroffen werden, die nicht richtig verstanden werden oder man weiß nicht, was ist da jetzt los oder dann naja, dann gibt es schon so eine gewisse Neugier unter den Menschen, aber keiner weiß was genaues und jeder denkt sich irgendwas.“ (IP 6)*

### 2.2.2.5 ANWENDUNGSFELDER

---

In Deutschland werden Beteiligungsverfahren vor allem in den Bereichen von Bauprojekten, Infrastruktur und Reformvorhaben angewendet. Nach den Protesten gegen das Projekt „Stuttgart 21“ entwickelten sich in Baden-Württemberg verschiedene Richtlinien für eine dialogorientierte Bürgerbeteiligung im Rahmen großer Infrastrukturprojekte, zudem wurde das Amt der Staatsrätin für Beteiligung etabliert. Auch das Standortauswahlgesetz für die Endlagerung von Atommüll sieht seit 2017 eine dialogorientierte Bürgerbeteiligung vor. Ferner existiert seit 2021 eine Richtlinie des Verein Deutscher Ingenieure, die Öffentlichkeitsbeteiligung als Kriterium für den Erfolg von Bau- und Infrastrukturvorhaben festhält. Leitlinien für qualitativ hochwertige Beteiligungsverfahren wurden auch von einzelnen Kommunen oder dem ehem. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz entwickelt. Neue Beteiligungsformate werden darüber hinaus auch auf nationaler oder europäischer Ebene eingeführt (Nanz & Fritsche, 2024: 15f.).

Neben der Verwendung bei großen Infrastrukturprojekten oder politischen Reformen ist Bürgerbeteiligung besonders auf kommunaler Ebene ein demokratisches Instrument, um unmittelbar betroffene Personen einzubeziehen. In Themenfeldern wie Verkehr, Kultur oder Umwelt können Bürger:innen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse nehmen. Verschiedene wissenschaftliche Akteur:innen und Organisationen unterstützen diese Art der Beteiligung durch Forschung oder Praxisanleitungen und Leitlinien (Nanz & Fritsche, 2024: 32f.). Auch das Projekt *ReEnAct*, aus dem die analysierten Interviews stammen, beschäftigt sich aus wissenschaftlicher Perspektive mit Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene. Dabei werden verschiedene Akteur:innen der Region aus Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft einbezogen, zudem soll im September 2025 eine Planungszelle mit Einwohner:innen durchgeführt werden (Energierregion Peenetal, 2025c).

Ein weiteres Feld ist die Kinder- und Jugendbeteiligung. Insbesondere die politische Partizipation junger Menschen hat vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen wie dem Klimawandel oder Fragen des sozialpolitischen Generationenvertrags an Bedeutung gewonnen. Sie ist in verschiedenen Dokumenten wie dem deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Diese erscheint in Verbindung mit der Bedeutung frühzeitiger Demokratiebildung und dem wachsenden politischen Interesse von Kindern und Jugendlichen besonders relevant. Mittlerweile existiert eine Vielzahl an Leitlinien, Websites und Tipps für gelungene Beteiligung junger Menschen (Nanz & Fritsche, 2024: 31f.).

Zum Thema der Kinder- und Jugendbeteiligung lässt sich besonders dieses einschlägige Zitat aus dem Untersuchungssample hervorheben:

*„Das haben wir nicht, wir haben jetzt nicht, ein Jugendparlament oder so was haben wir nicht. Aber ich sage mal zum Beispiel bei diesem Spielgerät haben wir es eben mal so gemacht, da haben wir eine Befragung der Kinder äh (...) Was wollt ihr haben?“ (IP 11)*

E-Partizipation bzw. digitale Beteiligung ist ein weiteres Feld der Bürgerbeteiligung, das auf Informations- und Kommunikationstechnologien basiert oder diese teilweise beinhaltet. So können verschiedene Aspekte der Beteiligungsprozesse digital organisiert werden, wie zum Beispiel Verwaltungsabläufe, die Bereitstellung von Informationen oder gegenseitiger Austausch und Kommunikation (Leitner & Sachs, 2017: 42/Müller & Karic, 2024: 310). Die Vielzahl an digitalen Beteiligungsverfahren kann dazu führen, dass mehr Menschen die Möglichkeit haben teilzunehmen und mitzugestalten. Digitale Tools können zu effizienterer Kommunikation und niedrigschwelligeren Verfahren beitragen. Dennoch bestehen auch hier Herausforderungen und Hürden, wie etwa fehlende digitale Ressourcen oder Kenntnisse. Besonders in ländlichen Räumen kann durch fehlenden Internetausbau digitale Beteiligung erschwert werden (Müller & Karic, 2024: 310f.).

Aktuell werden Beteiligungsverfahren immer häufiger im Kontext der Energiewende eingesetzt. Diese bezeichnet den Übergang zu einer ressourcenschonenden Wirtschaftsform, der Etablierung nachhaltiger Lebensstile, sowie zu einer Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energien. Die beschriebene Transformation ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht nur den Energiesektor betrifft. Damit dieser Wandel gelingen kann, sind Akzeptanz und Bereitschaft der unmittelbar betroffenen Menschen, beispielsweise mit einem Windkraftwerk in Wohnortnähe, von entscheidender Bedeutung. Um Vertrauen zu schaffen und tragfähige Entscheidungen zu ermöglichen, sollten besonders die unmittelbar Betroffenen frühzeitig, transparent und ernsthaft in politische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Besonders in konfliktbelasteten Themenfeldern wie der Energiewende sehen Expert:innen deliberative Verfahren als eine Möglichkeit der Konfliktsteuerung, trotz der mitunter schwierigen Rahmenbedingungen (Nanz & Fritsche, 2024: 33f.).

Um die Akzeptanz der Bürger:innen durch Beteiligung zu steigern gibt es zwei Möglichkeiten. Zum einen handelt es sich um die in diesem Kapitel näher erläuterte politische Teilhabe, die von reiner Information bis hin zu echter Mitwirkung und Entscheidungsbefugnis bei politischen Prozessen und Großprojekten reicht. Zum anderen eröffnet wirtschaftliche Beteiligung Kommunen oder Bürger:innen verschiedene Möglichkeiten finanziell von der Energiewende und dem Ausbau erneuerbarer Energien zu profitieren (Doms, 2023: 2).

In Mecklenburg-Vorpommern, dem Bundesland in dem die Untersuchungsregion liegt, profitieren trotz eines hohen Ausbaustandes der erneuerbaren Energien, insbesondere der Windenergie, vor allem externe Projektgesellschaften und Investor:innen. Um dieses Ungleichgewicht abzufedern sowie die lokale Teilhabe und Wertschöpfung zu erhöhen wurde 2016 das Bürger- und Gemeindebeteiligungsgesetz verabschiedet, das zu lokaler (wirtschaftlicher) Beteiligung innerhalb eines flexiblen Rahmens verpflichtet (Doms, 2023: 11). Das Projekt *ReEnAct – regenerative Energiewende aktiv gestalten*, das den Ursprung des Analysesamples bildet, setzt dagegen auf politische Bürgerbeteiligung innerhalb der Energiewende. Unter Einbezug verschiedener lokaler Akteur:innen sollen auf wissenschaftlicher Grundlage Bestandsaufnahmen erstellt, Aushandlungsprozesse geführt und Machbarkeiten bewertet werden (Energierregion Peenetal, 2025a)

#### **2.2.2.6 BÜRGERBETEILIGUNG IN LÄNDLICHEN RÄUMEN**

---

Die in dieser Untersuchung analysierten Hemmnisse und Motivationen für Bürgerbeteiligung sind im Kontext ländlicher Räume zu verorten. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend, unter Rückgriff auf die in Kapitel 2.2.1 dargelegten Charakteristika ländlicher Räume, spezifische Ausprägungen und Besonderheiten von Bürgerbeteiligungsprozessen in diesen Räumen erläutert. Besonders deutlich traten die Vielfalt und Heterogenität ländlicher Räume, die Relevanz kontextueller Rahmenbedingungen, die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Daseinsvorsorge sowie die Herausforderungen infolge des Klimawandels und der Energiewende hervor. Neben diesen Rahmenbedingungen beschreibt Malburg-Graf (2020) einen weiteren Aspekt, der Beteiligungsprozesse in ländlichen Räumen beeinflusst. Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinschaft und ein ausgeprägtes Vereinswesen sind dort vorhanden und traditionell verankert, neben den gewählten kommunalen Mandatsträger:innen gibt es zusätzliche Strukturen des Engagements.

Durch die sich wandelnden Aufgaben und Anforderungen ländlicher Kommunen gewinnt auch dort die gezielte Bürgerbeteiligung zunehmend an Bedeutung (Malburg-Graf, 2020: 304f.). Neue, über die repräsentative Demokratie hinausgehende Verfahren sind erforderlich, um Akzeptanz, Legitimation und Mitgestaltung der Bevölkerung zu gewährleisten (Malburg-Graf, 2020: 315). Die Gemeindepolitik muss erweitert werden, da die Einwohnenden sich beteiligen wollen (Hawel & Quast, 2014: 1). Besonders aufgrund der Vielfalt ländlicher Räume ist es dabei entscheidend Methoden und Verfahren an die jeweiligen Akteur:innen und Gegebenheiten vor Ort anzupassen (Malburg-Graf, 2020: 317). Die scheinbar naheliegende Tatsache, dass in ländlichen Räumen weniger Menschen leben wirkt sich auch auf die Gestaltung und Durchführung von Beteiligungsverfahren aus. Zum einen gibt es in den Verwaltungen in den meisten Fällen keine Person, die nur für Bürgerbeteiligung zuständig ist, sodass Beteiligungsverfahren lediglich einen Arbeitsbereich unter (zu) vielen darstellen (Schmettow & Isermann, 2016: 4), was sich auch in den geführten Interviews widerspiegelt:

*„Wir haben hier kein Gremium noch extra, wo wir sagen mit Bürgerbeteiligung, ich bin da auch offen für, aber wir müssen auch irgendwie noch arbeitsfähig bleiben, das kriegen wir mit der Verwaltung nicht abgesichert, nein.“ (IP 11)*

Des Weiteren ist es oftmals so, dass sich die Einwohnenden untereinander gut kennen und mit den jeweiligen Sichtweisen und Meinungen der anderen vertraut sind, dies kann für Beteiligungsprozesse sowohl nützlich, als auch hemmend sein. Häufig engagieren sich zum Beispiel nur bestimmte Gruppen der Bevölkerung, Beteiligungsverfahren bieten dagegen die Chance die Sichtweisen aller einzubeziehen und eine breitere Teilhabe zu fördern. In kleinen Kommunen gestaltet sich eine sachliche Auseinandersetzung mit Problemen mitunter schwierig, da die Menschen eng zusammenleben, einander kaum aus dem Weg gehen können und oft zeitgleich verschiedenen Rollen einnehmen, etwa als Ehrenamtliche und hauptamtlich Tätige in der Kommune. Durch Beteiligungsverfahren können Probleme mithilfe anderer Methoden bearbeitet werden, verschiedene Meinungen können entpersonalisiert und gemeinsam diskutiert werden (Schmettow & Isermann, 2016: 4).

Anschließend daran formulieren Hawel und Quast (2014) auf Basis ihrer Arbeit zu Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen folgende Erfahrungswerte: In ländlichen Räumen gestalten sich Bürgerbeteiligungsprozesse oftmals leichter, da sich viele Menschen untereinander kennen, Schlüsselakteur:innen sind gut vernetzt, die Informationen können via „Mund-zu-Mund-Propaganda“ schneller verteilt werden und die soziale Bindung kann zur Teilnahme motivieren.

Die gute Vernetzung bestimmter Gruppen kann allerdings auch zum Ausschluss anderer führen: Frauen, Kinder und Jugendliche sowie Personen im „Familienalter“ sind häufig unterrepräsentiert. In ländlichen Räumen engagieren sich ältere Männer am häufigsten. Für die Qualität von Beteiligungsformaten ist es daher entscheidend auch den sonst weniger sichtbaren Gruppen Teilhabe zu ermöglichen. Zudem ist die Haltung der gewählten Mandatsträger:innen und der Verwaltung maßgeblich für den Erfolg des Beteiligungsprozesses, der ideell und personell unterstützt werden sollte. Bürgerbeteiligung erfordert langfristiges Engagement. Extern angestoßene Prozesse brauchen dauerhafte Strukturen, um langfristig zu bestehen. Nach Projektende fehlt es in den Kommunen häufig an Ressourcen und Kompetenzen um die Beteiligung eigenständig weiterführen zu können (Hawel & Quast, 2014: 1ff.). Menschen engagieren sich vor allem, wenn sie unmittelbar betroffen sind, in ländlichen Räumen betrifft das meist das eigene Dorf, Gemeindegemeinschaften können daher Beteiligung erschweren. Gegenwärtige strukturelle Herausforderungen können jedoch nicht von einzelnen Dörfern alleine bewältigt werden, hier kann Beteiligung helfen die regionale Zusammenarbeit zu fördern. Die sinkende staatliche Beteiligung erhöht die Eigenverantwortung der Bürger:innen, besonders in den Bereichen Wohnen und Mobilität entwickeln sich ehrenamtliche Initiativen, um Defizite auszugleichen. Dieses neue Engagement abseits des üblichen Vereinswesens bedarf kommunaler Unterstützung, um die Überlastung der Engagierten zu vermeiden und nachhaltige Beteiligung zu fördern. Eine neue Beteiligungskultur sowie eine offene Grundhaltung der Bevölkerung können helfen Kommunen zukunftsfähig zu gestalten und fundierte Entscheidungen zu treffen (Hawel & Quast, 2014: 4f.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit die politische Bürgerbeteiligung ist. Sie umfasst unterschiedliche Stufen der Partizipation sowie vielfältige Anwendungsbereiche. Je nach thematischem Schwerpunkt und Kontext kommen dabei verschiedene Beteiligungsverfahren zum Einsatz. Damit Bürgerbeteiligung ihre Wirkung entfalten kann, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Ein besonderer Fokus liegt gegenwärtig auf der Frage, wie durch partizipative Verfahren die gesellschaftliche Akzeptanz im Bereich der Energiewende und der erneuerbaren Energien gestärkt werden kann. Gerade in ländlichen Räumen bietet Bürgerbeteiligung ein Instrument, um aktuellen Herausforderungen zu begegnen. Richtig gestaltet, kann Bürgerbeteiligung zur Stärkung der Demokratie beitragen und Akzeptanz für politische Entscheidungen fördern.

### 2.3 ANALYTISCHER RAHMEN: RAUM – BETEILIGUNG – UNGLEICHHEIT

---

Auf Basis des theoretischen Rahmens und der Bestimmung der relevanten Konzepte der Arbeit auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes lässt sich die folgende analytische Ausgangslage für die Untersuchung ableiten: der Amtsbereich Peenetal/Loitz bildet das sozialräumliche Untersuchungsgebiet. Ländliche Regionen, wie diese, sind durch spezifische Bedingungen geprägt, die sowohl Potentiale als auch Einschränkungen für Bürgerbeteiligung mit sich bringen. Die individuellen Motivationen und Hemmnisse von Bürgerbeteiligung stellen den thematischen Untersuchungsgegenstand dar. Beteiligungsformate werden dabei nicht nur als formales Instrument betrachtet, sondern als sozial eingebettet Handlung, die von individuellen Erfahrungen, sozialen Beziehungen und institutionellen Rahmenbedingungen beeinflusst wird. Die Bedeutung sozialer Milieus wird als Ausdruck sozialer Ungleichheit in den Blick genommen, insbesondere das Spannungsfeld zwischen lokal und kosmopolitisch orientierten Typen, die unterschiedliche Lebensstile und Selbstverständnisse mit sich bringen. Die Milieus prägen nicht nur die Wahrnehmung von Beteiligung, sondern auch die Zugänge zu entsprechenden Prozessen. Diese konzeptionelle Dreierstruktur ermöglicht es, Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit räumlichen, sozialen und kulturellen Aspekten zu analysieren. Sie schafft damit die Grundlage für eine differenzierte Untersuchung, die strukturelle Bedingungen ebenso einbezieht wie subjektive Perspektiven.

### III. METHODISCHER HINTERGRUND

---

Dieses Kapitel beleuchtet den methodischen Rahmen der vorliegenden Arbeit. Dabei werden zunächst die verwendeten Daten sowie das zugrundeliegende Projekt *ReEnAct* vorgestellt. Darauf folgt eine Einführung in die Projektregion Peenetal/Loitz, wobei zentrale Aspekte hervorgehoben werden, die für die Analyse von Bedeutung sind. Im weiteren Verlauf wird das methodische Vorgehen erläutert, insbesondere die Anwendung des Grounded Theory Forschungsstils. Abschließend werden interpretative Verfahren der qualitativen Sozialforschung eingeordnet und der Eigenanteil sowie das Vorgehen der Analyse beschrieben.

### 3.1.1 DATEN UND PROJEKT

---

Die empirische Grundlage dieser Forschungsarbeit bilden 15 qualitative Leitfadeninterviews sowie weiteres Datenmaterial, das aus dem *nosing around* stammt, dabei handelt es sich um Kontextinformationen, die durch zielloses „herumumschauen“ im Forschungsfeld generiert werden können (Breuer et al., 2019: 235). Die Interviews wurden im Rahmen des Projekts *ReEnAct* unabhängig von der vorliegenden Arbeit durchgeführt und dienen nun als Datenbasis für die Analyse der im Rahmen dieser Arbeit entwickelten Forschungsfragen.

#### 3.1.1.1 REENACT – REGIONALE ENERGIEWENDE AKTIV GESTALTEN

---

*ReEnAct – regionale Energiewende aktiv gestalten*, ist ein vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördertes, dreijähriges Projekt zu Bürgerbeteiligung im Kontext der Energiewende im Amtsbereich Peenetal/Loitz<sup>2</sup>. Es geht aus einer Arbeitsgruppe hervor, die sich während der „Zukunftsstadt Loitz“, einem bereits im Amtsbereich stattgefundenen Beteiligungsverfahren, im Jahr 2021 formierte. Dabei ging es um eine nachhaltige Energieversorgung des gesamten Amtsbereichs, insbesondere durch die Nutzung der Moore mit Hilfe von Paludikultur. Aufgrund des engen Zeitrahmens konnte für dieses ambitionierte Vorhaben lediglich ein vorläufiges Konzept erstellt werden. *ReEnAct* knüpft nun an diese Arbeit an (Energierregion Peenetal, 2025b).

Das Projekt gliedert sich in sechs Arbeitspakete, die jeweils unterschiedliche thematische Schwerpunkte bearbeiten. Das erste Arbeitspaket, das durch die Hochschule Stralsund bedient wird, ist für die Datenbasis des Projekts zuständig. Durch die Analyse der Nutzung und der Potentiale erneuerbarer Energiesysteme in der Region entsteht fundiertes Wissen für die beteiligten regionalen Akteur:innen. Als zweites Arbeitspaket erstellt das Institut für Dauerhaft Umweltgerechte Entwicklung von Naturräumen der Erde (DUENE) e.V. eine Potential- und Machbarkeitsstudie zur nachhaltigen Nutzung der Moorflächen im Amtsbereich. Die in den beiden Arbeitspaketen erhobenen Daten dienen als Grundlage zur Ausarbeitung verschiedener Entwicklungsszenarien der regionalen Energiewende. Zur Darstellung dieser Szenarien wird im dritten Arbeitspaket durch das Reiner-Lemoine-Institut ein interaktives Webtool entwickelt, das den Bürger:innen die erhobenen Daten und entwickelten Szenarien anschaulich aufbereitet zur Verfügung stellt.

---

<sup>2</sup> Das Projekt wird im Rahmen des 7. Energieforschungsprogramms „Innovationen für die Energiewende“ vom ehemaligen Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, heute Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, gefördert und vom Projektträger Jülich verwaltet (Energierregion Peenetal, 2025c).

---

Je nach gewähltem Szenario visualisiert das Tool die jeweilige Energieproduktion, -speicherung und -nutzung, sowie finanzielle und flächenbezogene Auswirkungen. Die Darstellung soll als Entscheidungsgrundlage für Kommune und Bürger:innen dienen. Das Wind-Energy-Netzwerk (Arbeitspaket 4) bereichert das Projekt durch Netzwerkarbeit sowie die Organisation von öffentlichen Veranstaltungen, beispielsweise durch Workshops für regionale Unternehmen. Die Aufgabe des fünften Arbeitspakets, das vom Verein Stadtgespräche e.V. übernommen wird, ist die Organisation und Durchführung der Bürgerbeteiligung, die im September 2025 in Loitz in Form einer Planungszelle (s. Kapitel 2.2.2.4) stattfindet. Um den Prozess der Planungszelle zu evaluieren sowie soziale Gegebenheiten und die Akzeptanz erneuerbarer Energien im Amtsbereich Peenetla/Loitz zu untersuchen, übernimmt das Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis e.V. die sozialwissenschaftliche Begleitforschung (Arbeitspaket 6). Innerhalb dieses Arbeitspakets wurde die Datengrundlage für die vorliegende Arbeit erhoben. Ferner wird das Projekt durch den Amtsvorsteher, die Stadtwerke Loitz sowie die Görminer Peenetal Energie Verwaltungs GmbH ideell unterstützt (Energierregion Peenetal, 2025a).

### **3.1.1.2 ANALYSESAMPLE**

---

Die Analysesample dieser Forschungsarbeit setzt sich aus 15 Interviewpersonen zusammen, mit denen im Rahmen des sechsten Arbeitspaketes des Projekts *ReEnAct* Gespräche durchgeführt wurden. Auch die Konzeption des Leitfadens sowie Sampling und Rekrutierung der Interviewteilnehmenden wurden durch das Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis e. V. realisiert. Die Interviews sollen dazu beitragen, Einstellungen und Akzeptanz erneuerbarer Energien sowie die Bereitschaft für Bürgerbeteiligungsverfahren zu erfassen. Außerdem ergibt sich durch die Interviews eine Beschreibung des Lebens im Amtsbereich durch die Einwohnenden, insbesondere im Hinblick auf Kultur, Daseinsvorsorge sowie Mentalität. Die Rekrutierung der Interviewpartner:innen erfolgte durch Recherche in öffentlich zugänglichen Quellen, wie dem Amtsregister oder dem Amtsblatt, durch persönliche Kontakte während der Feldaufenthalte im Amtsbereich sowie Empfehlungen im Rahmen der qualitativen Interviews und durch Schlüsselpersonen. Der Fokus lag dabei darauf, verschiedene relevante Akteur:innen zu befragen, um ein möglichst umfassendes Bild der Region zu erhalten. Die qualitativen Leitfadeninterviews wurden zwischen Juli 2024 und Juli 2025 durchgeführt, die jeweilige Dauer liegt zwischen 40 und 120 Minuten.

In der Regel dauerte ein Interview etwa eine Stunde. Vor jedem Interview wurden die Teilnehmenden über die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme, den Zweck der Studie sowie ihre jederzeitige Rückzugsmöglichkeit ohne Nachteile informiert. Zudem wurde jeweils eine Einwilligungserklärung eingeholt, die die Zustimmung zur Teilnahme, zur Aufnahme und Verschriftung des Interviews sowie zur anonymisierten Veröffentlichung der Ergebnisse umfasst. Die Wahrung der Anonymität und der Schutz der Teilnehmenden hat dabei aus forschungsethischer Perspektive oberste Priorität.

### Sample

Die nachfolgende Darstellung gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der befragten Personen. In Tabelle 1 werden die Befragten aufgelistet und nach für die Analyse entscheidenden Faktoren in anonymisierter Form charakterisiert.

IP	Alter	Beruf/Tätigkeit/Rolle im Sample
1	30-49	Unternehmer:in
2	30-49	Angestellte:r
3	30-49	Freiberufler:in
4	30-49	Geschäftsführer:in
5	30-49	Angestellte:r der Kirche
6	30-49	Einwohner:in
7	30-49	Unternehmer:in
8	30-49	Einwohner:in
9	30-49	Angestellte:r der Kirche
10	30-49	Einwohner:in
11	50-69	Verwaltungsangestellte:r
12	50-69	Kommunalpolitiker:in
13	50-69	Kommunalpolitiker:in
14	70+	Rentner:in
15	70+	Rentner:in

TABELLE 1: DAS ANALYSESAMPLE (EIGENE DARSTELLUNG)

Das Alter der Interviewpersonen wurde nicht direkt erhoben, sondern durch Beobachtung grob geschätzt und auf dieser Basis in Altersgruppen eingeordnet. Da die Einschätzung visuell erfolgte, kann es zu Abweichungen gekommen sein. In der dritten Spalte, wurde für jede Interviewperson, diejenige Bezeichnung gewählt, die die Rolle widerspiegelt, in der die Person interviewt wurde.

Insgesamt leben zwölf der 15 Interviewpersonen im Amtsbereich Peenetal/Loitz. Auch wenn drei der Befragten gegenwärtig nicht im Untersuchungsgebiet wohnen, sind sie dennoch mit diesem eng verbunden und können die Perspektive der Untersuchung sinnvoll erweitern. Insgesamt setzt sich die Stichprobe zu gleichen Teilen aus weiblich gelesenen und männlich gelesenen Personen zusammen (jeweils 50%). Um die Anonymität der Befragten, insbesondere vor dem Hintergrund der geringen Bevölkerungsdichte im Amtsbereich Peenetal/Loitz zu wahren, wird auf die Angabe des Geschlechts und des Wohnortes jedoch verzichtet.

Auffällig ist, dass keine Personen unter 18 Jahren sowie keine Personen in der Altersgruppe der 18- bis 29-jährigen interviewt wurde. Es war nicht möglich eine relevante Person einer dieser Altersgruppen ausfindig zu machen, bzw. diese für ein Interview zu rekrutieren. Zudem gehört die überwiegende Anzahl der befragten der Altersgruppe der 30- bis 49-jährigen an. Dennoch kann das Sample verschiedene gesellschaftliche sowie berufliche Hintergründe abdecken, es umfasst Personen aus der Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Kommunalpolitik, mit kirchlichem Hintergrund sowie aus dem Kulturbereich und dem Ehrenamt, Personen mit akademischer sowie nicht akademischer Bildung. Jedoch fehlen Perspektiven aus dem Bildungs- und Ausbildungskontext sowie die sozialer Berufsgruppen. Die Staatsangehörigkeit der Befragten wurde nicht systematisch erfasst. Auf Grundlage von Beobachtungen während der Interviews sowie biografischen Angaben der Teilnehmenden lässt sich annehmen, dass keine Personen mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit vertreten sind. Diese Einschätzung ist allerdings als subjektive Beobachtung zu verstehen. Obwohl der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Vorpommern-Greifswald mit 6% eher gering ist (Statistisches Bundesamt, 2025), stellt die fehlende Abbildung im Sample eine Begrenzung der Perspektive der Arbeit dar.

### **Leitfaden**

Bei den Interviews handelt es sich um qualitative Leitfadeninterviews. Diese folgen einer thematischen Vorstrukturierung durch den Leitfaden, sind jedoch als offene Gespräche konzipiert, in denen die Interviewten ihre Perspektiven, Erfahrungen und Kontexte entfalten können. Der Leitfaden bot dafür eine Orientierungshilfe, wurde jedoch flexibel an die Gesprächsverläufe und thematischen Schwerpunkte der jeweiligen Interviewperson angepasst. Ziel war es, eine Balance zwischen Offenheit und Struktur zu wahren, um individuelle Sichtweisen zu erfassen sowie eine Vergleichbarkeit zentraler Themenbereiche über alle Interviews hinweg zu gewährleisten (Strübing 2018: 102ff.).

Für die Durchführung der Interviews wurde ein einheitlicher Leitfaden verwendet, der in vier thematische Blöcke unterteilt ist, der jeweils mehrere Fragen umfasst. Der erste Block beinhaltet eine offene Einstiegsfrage sowie Fragen nach dem Alltag, der Region sowie dem Wohnort der befragten Person. Daran schließt sich ein Themenblock zu erneuerbaren Energien an, der Fragen zur Relevanz, Nutzung, Entstehungsprozessen sowie individuellen Einstellungen enthält. Im dritten Block liegt der Fokus auf Bürgerbeteiligung. Die Fragen zielen darauf ab, zu erfahren wie und von wem lokale Entscheidungen getroffen werden, welche Möglichkeiten der Beteiligung es gibt und welche Beteiligungsverfahren bereits stattgefunden haben. Als Abschluss folgt ein Block, der Wünsche und Erwartungen für die zukünftige Entwicklung der Region in den Blick nimmt. Der vollständige Interviewleitfaden befindet sich im Anhang (s. Kapitel 6.1).

### **Weiterführende Datenerhebung**

Ein weiterer Bestandteil der Analysegrundlage war eine allgemeine Kontextrecherche zum Amtsbereich Peenetal/Loitz sowie zu den interviewten Personen, ergänzt durch Beobachtungen und Begegnungen vor Ort innerhalb der Projektregion. Diese ergänzenden Informationen lassen sich dem *noising around* der reflexiven Grounded Theory zuordnen (Breuer et al., 2019: 235f.). Als Quellen dienten dabei unter anderem Beobachtungen und Gespräch im Amtsbereich sowie der *Loitzer Bote*, der *Nordkurier*, die Datenbank *North Data* sowie weitere öffentlich zugängliche Informationen und Websites. Die gesammelten Daten dienen dabei nicht als direkte Datenquelle für die inhaltliche Analyse, sondern unterstützen das kontextuelle Verständnis der Forschungssituation sowie die theoretische Sensibilität der Forschungsperson (Breuer et al., 2019: 235).

### **3.1.2 PROJEKTREGION PEENETAL/LOITZ**

---

Da die analysierten Daten aus dem Projekt *ReEnAct* stammen, das im Amtsbereich Peenetal/Loitz durchgeführt wird, stellt dieser zugleich die Analyseregion dieser Forschungsarbeit dar. Die Projektregion Peenetal/Loitz liegt in Mecklenburg-Vorpommern im Landkreis Vorpommern-Greifswald. Mecklenburg-Vorpommern zählte im Jahr 2022 etwa 1,6 Millionen Einwohner und weist mit 70 Personen pro Quadratkilometer die geringste Bevölkerungsdichte der deutschen Bundesländer auf (Großbecker et al., 2024: 12). Mecklenburg-Vorpommern verfügt seit 2013 über einen positiven Wanderungssaldo, davor gab es mit Ausnahme des Jahres 1996 ausschließlich negative Wanderungssalden (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2024: 46). Insgesamt ist ein leicht höherer Frauenanteil 2023 an der Gesamtbevölkerung zu beobachten.

---

Betrachtet man die altersspezifische Bevölkerung wird deutlich, dass dieser Frauenüberschuss nur in der Gruppe der über 56-jährigen existiert, im Bereich der jüngeren Altersgruppen, insbesondere im reproduktiven Alter, besteht ein kontinuierlicher Männerüberschuss in Mecklenburg-Vorpommern (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2024: 25).

Der Landkreis Vorpommern-Greifswald umfasst eine Fläche von 3.946 Quadratkilometern und hatte im Jahr 2023 237.184 Einwohnende, was einer Bevölkerungsdichte von 60 Personen pro Quadratkilometer entspricht. Auch hier lässt sich ein leicht höherer Anteil an Frauen an der Gesamtbevölkerung feststellen (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2024: 27). Seit 1990 lässt sich eine kontinuierliche Abnahme der Bevölkerung im Landkreis beobachten, Ausnahmen bilden dabei lediglich die Jahre 2015 und 2022 (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2024: 28). Im Landkreis Vorpommern-Greifswald lag der Ausländer:innenanteil 2023 bei 6% und gehörte damit zu den niedrigsten in ganz Deutschland (Statistisches Bundesamt, 2025)

Der Amtsbereich Peenetal/Loitz umfasst die Stadt Loitz sowie die Gemeinden Görmin und Sassen-Trantow, die jeweils aus mehreren Ortsteilen bestehen. In der Stadt Loitz lebten 2023 4.231 Menschen, innerhalb dieses Jahres ist ein deutlicher Sterbeüberschuss im Vergleich zu den Geburten sichtbar (-79 Personen). Insgesamt, unter Einbezug von Geburten, Sterbefällen und Migration, ist für 2023 eine negative Bevölkerungsentwicklung festzuhalten (-7) (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2025a: 15). Die Gemeinde Sassen-Trantow zählte 2023 811 Einwohnende, bei einem Geburtenüberschuss von 3 Personen und einer insgesamt positiven Bevölkerungsentwicklung (+24) (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2025a: 16.). Die Gemeinde Görmin dagegen verzeichnete eine negative Bevölkerungsentwicklung (-19), bei einer Bevölkerungszahl von 873 Personen sowie einem Sterbeüberschuss von 7 Personen (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2025a: 14). Insgesamt ergibt sich so im Jahr 2023 eine Bevölkerung von 5.917 Menschen im Amtsbereich Peenetal/Loitz, mit einer insgesamt negativen Bevölkerungsentwicklung (-2). Für den Amtsbereich ist ein leichter Männerüberschuss erkennbar. Auf einer Gesamtfläche von 170,45 Quadratkilometern lebten 2023 35 Einwohnende pro Quadratkilometer (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2025b: 35). Die folgende Karte zeigt den Amtsbereich Peenetal/Loitz mit den Gemeinden Sassen-Trantow und Görmin sowie der Stadt Loitz.



KARTE 1: DER AMTSBEREICH PEENETAL/LOITZ MIT DER STADT LOITZ UND DEN GEMEINDEN SASSEN-TRANTOW UND GÖRMIN (GEOPORTAL.MV, 2025)

Nach der Einteilung des BBSR in siedlungsstrukturelle Kreistypen (s. Kapitel 2.2.1.1) lässt sich die Untersuchungsregion dem dünn besiedelten ländlichen Kreis Vorpommern-Greifswald zuordnen (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 67f.). Nach der Thünen-Typologie ländlicher Räume (s. Kapitel 2.2.1.1) lässt sich die Untersuchungsregion als sehr ländlich und mit weniger guter sozioökonomischer Lage charakterisieren (Küpper, 2016: 26f.). Die Beschreibung der Bevölkerungsdichte sowie die Einteilungen nach den verschiedenen Typisierungen machen deutlich, dass die Untersuchungsregion Peenetal/Loitz eine sehr ländliche und auch strukturschwache Region ist.

### **Erneuerbare Energien und Beteiligung**

In Mecklenburg-Vorpommern wurden im Jahr 2022 82,3% der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern gewonnen. Im Bereich der erneuerbaren Energieträger dominierte Windenergie mit 65,7% vor Photovoltaik (18,4%), Bio- und Bioerdgas (13,8%) sowie anderen erneuerbaren Energieträgern (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2024: 177). Der hohe Anteil erneuerbarer Energien unterstreicht die Bedeutung der gesellschaftlichen Akzeptanz. Diese kann durch die Beteiligung der Bürger:innen gezielt gefördert werden, was zum Beispiel durch das Projekt *ReEnAct* erprobt wird. In Bezug auf finanzielle Beteiligung gibt es in Mecklenburg-Vorpommern das Bürger- und Gemeindebeteiligungsgesetz, sodass der hohe Ausbaustand Wertschöpfung in die Regionen bringt, und nicht nur Projektgesellschaften und Investor:innen davon profitieren (Doms, 2023: 11).

In der Untersuchungsregion wurden bereits weitere Beteiligungsprojekte umgesetzt, darunter das *MORO-Projekt* zur Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen (Landkreis Vorpommern-Greifswald, 2018) sowie das Vorhaben *Zukunftsstadt Loitz 2030*, das im Rahmen einer Zukunftswerkstatt partizipative Stadtentwicklungsprozesse förderte (s. Kapitel 2.2.2.4). Im Amtsbereich Peenetal/Loitz bestehen somit bereits Erfahrungen sowohl mit politischer, als auch mit finanzieller Bürgerbeteiligung. In verschiedenen Projekten wurden Beteiligungsformate erprobt, die es zum einen den Einwohnenden ermöglichten, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen und zum anderen Gemeinden durch finanzielle Beteiligung entlasteten, was besonders in den Interviews mit den lokalpolitisch engagierten Personen deutlich wird.

### 3.1.3 GROUNDED THEORY ALS FORSCHUNGSSTIL

---

Zur Analyse der Daten wird die Grounded Theory nach Barney Glaser und Anselm Strauss herangezogen. Mit der 1967 erschienen Schrift *The Discovery of Grounded Theory* beschreiben Glaser und Strauss (Glaser & Strauss, 1967) erstmals ihren Forschungsansatz einer „gegenstandsverankerten Theoriebildung“, die den gesamten Forschungsprozess umfasst (Boehm, 1994: 121). Der qualitativ-empirische Forschungsansatz zielt darauf ab eine „gegenstandsbezogene Theorien zugleich auf eine systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Weise“ aus dem empirischen Material zu entwickeln, zentral dafür sind spezifische Strategien des Samplings (Strübing, 2013: 110). Die Grounded Theory basiert auf Ideen des symbolischen Interaktionismus und des Pragmatismus. Sie geht davon aus, dass soziale Wirklichkeit durch Interaktion entsteht, veränderlich ist und je nach Perspektive unterschiedlich wahrgenommen wird. Daten gelten nicht als objektiv gegeben, sondern entstehen im Forschungsprozess selbst, im Austausch zwischen Forschenden und Feld. Innerhalb des Forschungsprozesses werden kreative Ideen mit empirischen Prüfungen verbunden, die Ergebnisse sind nicht endgültig, sondern gelten als vorläufige Antworten. Der Begriff Grounded Theory bezeichnet dabei den Forschungsprozess sowie das Ergebnis selbst, die Theorie, die aus dem Forschungsprozess entsteht. Nur im Zusammenhang mit dem Forschungsstil wird das Ergebnis sinnvoll verständlich. Die Grounded Theory bildet einen methodischen Rahmen, der sich an die jeweilige spezifische Forschungssituation anpassen lässt (Strübing, 2013: 110ff.).

Zu Beginn des Forschungsvorhabens wird auf theoretische Annahmen und Hypothesen verzichtet, sodass der Gegenstand offen betrachtet werden kann. Das Vor- bzw. Fachwissen der forschenden Person stellt dafür kein Hindernis dar, da es die theoretische Sensibilität schärfen kann, um relevante Muster in den Daten zu erkennen. Die einzelnen Schritte des Forschungsprozesse laufen nicht nacheinander, sondern parallel ab. Datenerhebung, Analyse und Theoriebildung beeinflussen sich dadurch gegenseitig. Um die Theorie aus den Daten zu erarbeiten benötigt die forschende Person Kreativität, im Sinne einer zielgerichteten und reflektierten Entwicklung neuer Zusammenhänge und Perspektiven aus dem Material. Die Ergebnisse werden als Konstruktionen der Forschenden verstanden, die aber immer intersubjektiv nachvollziehbar sein müssen (Strübing, 2013: 112f.).

Das zentrale Vorgehen der Grounded Theory ist das ständige Vergleichen, um Kategorien zu entwickeln und diese systematisch zu organisieren. So sollen aus dem empirischen Material relevante Konzepte generiert werden. Die Relevanz steckt dabei nicht per se im Material, sondern wird im Zusammenspiel aus forschender Person, Forschungsfrage und den Daten in einem kreativen Prozess hergestellt. Durch das Vergleichen wird in den Fällen nach konstanten Merkmalen gesucht, die das Kernkonzept bilden, dabei werden Variationen berücksichtigt, die in Zusammenhang mit bestimmten Kontexten stehen. Um das zentrale Konzept zu festigen, werden weitere Fälle vergleichend herangezogen. Sobald die neuen Fälle keine zusätzlichen Erkenntnisse liefern, gilt das Konzept als ausreichend entwickelt und eine theoretische Sättigung ist erreicht. Im Zuge weiterer Vergleiche wird das Konzept auf seine konzeptuelle Repräsentativität hin geprüft (Strübing, 2013: 114ff.). Mittels theoretischen Sampling werden nach und nach gezielt Daten bzw. Fälle dem Datenmaterial hinzugefügt, um ähnliche und kontrastierende Fälle vergleichend untersuchen zu können (Strübing, 2013: 116). Die Daten werden durch verschiedene Schritte des Kodierens analysiert und interpretiert, um die theoretischen Konzepte entwickeln zu können. Nach Strauss handelt es sich dabei um offenes, axiales sowie selektives Kodieren (Strauss 1991/1987: 57ff.). Beim offenen Kodieren wird das Material systematisch und detailliert untersucht. Um den Text aufzubrechen und Sinnstrukturen sichtbar zu machen, werden auf Basis der theoretischen Sensibilität der Forschenden einzelne Abschnitte oder sogar Worte kleinschrittig analysiert (Strübing, 2013: 118f.). Daraus entsteht ein Verzeichnis an Codes, das vorläufige Konzeptnamen sowie Kommentare und Erklärungen zu den Codes enthält. Durch Vergleiche lassen sich unterschiedliche Ausprägungen eines Phänomens erkennen. Die unterschiedlichen Ausprägungen lassen sich entlang eines Kontinuums einordnen und bilden die Dimension des Phänomens (Boehm, 1994: 128f.). Im Rahmen des axialen Kodierens werden zentrale Kategorien und relevante Phänomene gezielt weiterentwickelt, indem Zusammenhänge und Bedeutungsnetzwerke hergestellt werden.

Die Zusammenhänge werden anhand eines Frageschemas, dem Kodierparadigma, entwickelt. Dazu gehören Ursachen, Bedingungen, Kontext, Strategien sowie Konsequenzen eines Phänomens (Strübing, 2013: 121). Diese Analyse wird bei ausgewählten Achsenkategorien durchgeführt, die für Ausarbeitung der Theorie sinnvoll erscheinen und durch das offene Kodieren identifiziert wurden. Die identifizierten Zusammenhänge werden fortlaufend durch vergleichen mit neuen Daten überprüft (Boehm, 1994: 130f.). Aus den untersuchten relevanten Phänomenen wird durch das selektive Kodieren eine zentrale Kernkategorie gewählt, die als Leitlinie dient, auf die alle anderen Konzepte ausgerichtet und zu dieser in Beziehung gesetzt werden (Strübing, 2013: 122). Die Kernkategorie kann entweder eine der vorherigen Achsenkategorien oder ein anderes Phänomen sein, das mehrere Achsenkategorien miteinander verbindet (Boehm, 1994: 135). Während aller Analyseschritte werden theoretische Memos geschrieben, die Gedanken, Ideen, Interpretationen sowie analytische Überlegungen festhalten (Strübing, 2013: 125).

Insgesamt kann die Grounded Theory als iterativer Forschungsprozess beschrieben werden, der Zyklus aus Datenerhebung, Analyse und Theoriebildung wird so lange wiederholt, bis eine belastbare Antwort auf die Forschungsfrage vorliegt. Die folgende Abbildung stellt diesen Prozess detailliert dar.

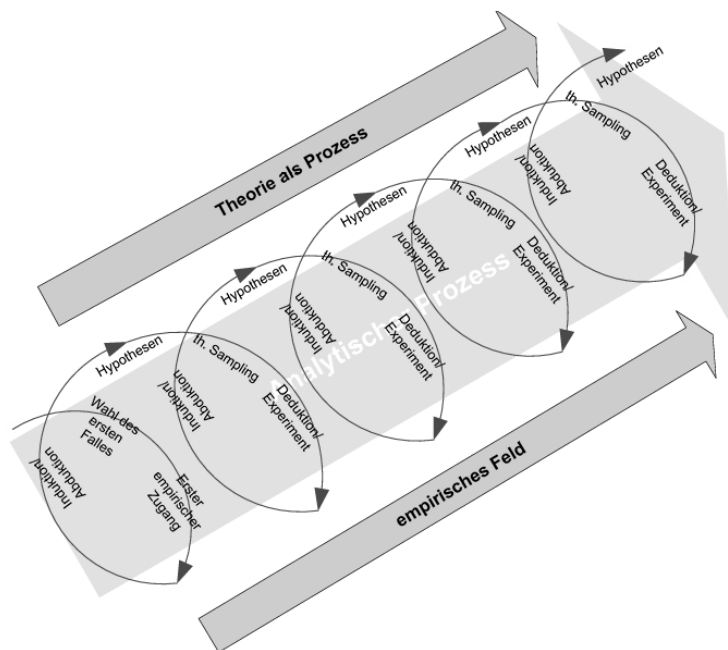


ABBILDUNG 2: DER ITERATIVE FORSCHUNGSPROZESS DER GROUNDED THEORY (STRÜBING, 2013: 128)

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde die Grounded Theory als methodischer Zugang gewählt, da sie einen offenen und zugleich systematischen Zugang zu Forschungsgegenstand und Theorieentwicklung bietet. Insbesondere eignet sie sich für explorative Fragestellungen, die subjektive Sichtweisen und Bedeutungszuschreibungen von Akteur:innen erfassen sollen und daraus theoretisch fundierte Zusammenhänge ableiten. Da es sich bei der Methode um einen Forschungsstil handelt, kann dieser flexibel an die Fragestellungen angepasst werden. Er ermöglicht praxisnahes Wissen zu generieren, das nicht nur Einzelfälle beschreibt, sondern diese in theoretische Konzepte einordnet.

### **3.1.4 BESONDERHEITEN QUALITATIVER METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG**

---

In der qualitativen Sozialforschung wird empirisches Material, beispielsweise Interviews oder Feldnotizen, als interpretationsbedürftig verstanden, da es nicht nur manifeste Inhalte, sondern auch latente Sinnstrukturen enthält. Diese verborgenen Bedeutungen sind nicht objektiv gegeben, sondern müssen von den Forschenden aktiv in interpretativen Prozessen erschlossen werden. Die Interpretation ist dabei kein neutraler Vorgang, sondern basiert auf alltäglichen Kompetenzen, die auch im wissenschaftlichen Kontext wirksam bleiben. Die Subjektivität der Forschenden spielt dabei eine zentrale Rolle. Sie bringen ihre Perspektiven, Erfahrungen und Deutungsmuster in den Analyseprozess ein, mit dem Ziel die Deutungen und Absichten der handelnden Akteur:innen zu rekonstruieren. Die Sinnzuschreibungen in den Daten, die den Handelnden nicht bewusst sind, sollen so erkannt werden. Die rekonstruktive Analyse zielt damit nicht nur auf explizit Gesagtes, sondern auch auf implizite kulturelle und soziale Strukturen (Strübing, 2013: 2ff.). In der Grounded Theory wird die forschende Person nicht nur als neutrale Ausführende einer Theorie verstanden, sondern als kreativ und erkenntnisproduktiv handelndes Subjekt. Erkenntnisse entstehen nicht unabhängig von der forschenden Person, sondern sind geprägt durch ihre Biografie, Haltung, Reflexionsfähigkeit und situative Einbettung. Forschende und Beforschte werden dabei auf Augenhöhe verstanden. Beide verfügen über Reflexionsfähigkeit und eine von Kontexten geprägte Sichtweise. Erkenntnisse sind somit immer standortgebunden, subjektiv und wandelbar. Die wissenschaftliche Erkenntnis wird in dieser Forschungsrichtung durch eine subjektive Perspektive vermittelt, diese Subjektivität wird nicht als Problem, sondern als produktiv und bereichernd verstanden (Breuer et al., 2019: 4f.).

Die Güte qualitativer Sozialforschung spielt im Hinblick auf empirisches Arbeiten eine entscheidende Rolle und wird im aktuellen Fachdiskurs diskutiert. Strübing et al. (2018: 83) schlagen insbesondere folgende fünf Kriterien vor: Gegenstandsangemessenheit, empirische Sättigung, theoretische Durchdringung, textuelle Performanz, Originalität. Obwohl qualitative Forschung stark entdeckungsorientiert ist, zielt diese auch auf belastbare Theorieentwicklung ab. Unter verschiedenen Gütekriterien wird geprüft, ob theoretische Konzepte in weiteren empirischen Fällen auch Bestand haben, im Rahmen der Grounded Theory vor allem durch theoretische Sättigung. Wenn zusätzliche Daten keine neuen Erkenntnisse mehr liefern, gilt eine Theorie als empirisch ausreichend gesättigt. Absolute Sicherheit ist innerhalb der Grounded Theory jedoch nicht erreichbar, daher muss eine Theorie stets offen für weitere Fälle und andere Aspekte bleiben (Breuer et al., 2019: 4). Um die Erkenntnisse des interpretativen Forschungsprozesses der Grounded Theory nachvollziehbar zu machen, werden die einzelnen Analyseschritte in der vorliegenden Arbeit detailliert und transparent dargestellt sowie relevante Kontextbedingungen ausführlich beschrieben.

### 3.1.5 VORGEHEN UND EIGENANTEIL

---

Die Grundlage der Analyse bilden 15 qualitative Leitfadeninterviews, die verschriftet und mittels der Software MAXQDA offen kodiert wurden. Die Transkription sowie der offene Kodiervorgang wurden von der Autorin, aber im Rahmen des Projekts *ReEnAct* durchgeführt. Somit bilden die offen kodierten Interviews den Startpunkt der Analyse der vorliegenden Arbeit, dennoch wurde das offene Kodieren von der Autorin selbst durchgeführt. Die gestrichelte Linie in der nachfolgenden Abbildung markiert diese Grenze (s. Abb. 3).

Das offene Kodieren offenbarte eine Häufung von Aussagen, die in Bezug auf die räumliche Orientierung der Befragten interpretiert werden konnten. Auf dieser Grundlage wurde die theoretische Rahmung der Arbeit entwickelt, insbesondere in Anlehnung an Konzepte von Robert K. Merton und Pierre Bourdieu. Auf Grundlage dieser theoretischen Einbettung wurde der *Kode räumliche Orientierung* dimensionalisiert, woraus die *Dimension der lokalen und kosmopolitischen Denkmuster und Handlungsweisen* entstand. In 14 der 15 Interviews konnten entsprechende Aussagen identifiziert werden. Das dritte Interview wurde aufgrund fehlender Hinweise auf die räumliche Orientierung der befragten Person von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Parallel dazu wurde der *Kode Bürgerbeteiligung* differenzierter analysiert, da das Thema durch die Projektausrichtung stark im Material verankert ist. Im Zuge eines weiteren Kodierdurchlaufs wurden die Interviews detailliert in Bezug auf Bürgerbeteiligung analysiert.

Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die bisherigen Erfahrungen mit Beteiligungsverfahren sowie die Motivationen und Hemmnisse der Teilnehmern an Bürgerbeteiligung. Im Verlauf der Analyse zeigte sich eine deutliche Konzentration der Aussagen auf die Hemmnisse, sodass diese im Rahmen des Grounded Theory Forschungsstils als zentrales Phänomen weiterverfolgt wurden. Daraufhin wurde eine gezielte Literaturrecherche zu Hemmnissen von Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen durchgeführt, um diese Spur auch theoretisch zu vertiefen. In der Phase des axialen Kodierens wurden die Kategorien räumliche Orientierung und Hemmnisse für Bürgerbeteiligung systematisch miteinander verknüpft. Neben dem Kodierparadigma erwies sich in diesem Teil der Analyse vor allem das konstante und wiederkehrende Vergleichen als fruchtbar. Dieser Schritt der Analyse wurde ohne Interviewperson 7 durchgeführt, da die Analyse der räumlichen Orientierung eine gleichermaßen lokale und kosmopolitische ergab und die Person somit keiner der beiden Gruppen zugeordnet werden konnte. Daraus entstand eine Gegenüberstellung hemmender Faktoren für Bürgerbeteiligung lokal und kosmopolitisch orientierter Personen. Diesem Ergebnis wurde im Sinne der Grounded Theory Methodologie weiter nachgegangen, in dem daraus im Rahmen des selektiven Kodierens spezifische Bedürfnisse für Bürgerbeteiligung der lokal und kosmopolitisch orientierten Personen abgeleitet wurden.

Im folgenden Kapitel (s. Kapitel III) werden die hier kurz geschilderten Analyseschritte sowie deren Ergebnisse ausführlich und transparent dargestellt. Die nachstehende Abbildung (s. Abb. 3) visualisiert das analytische Vorgehen der vorliegenden Forschungsarbeit:

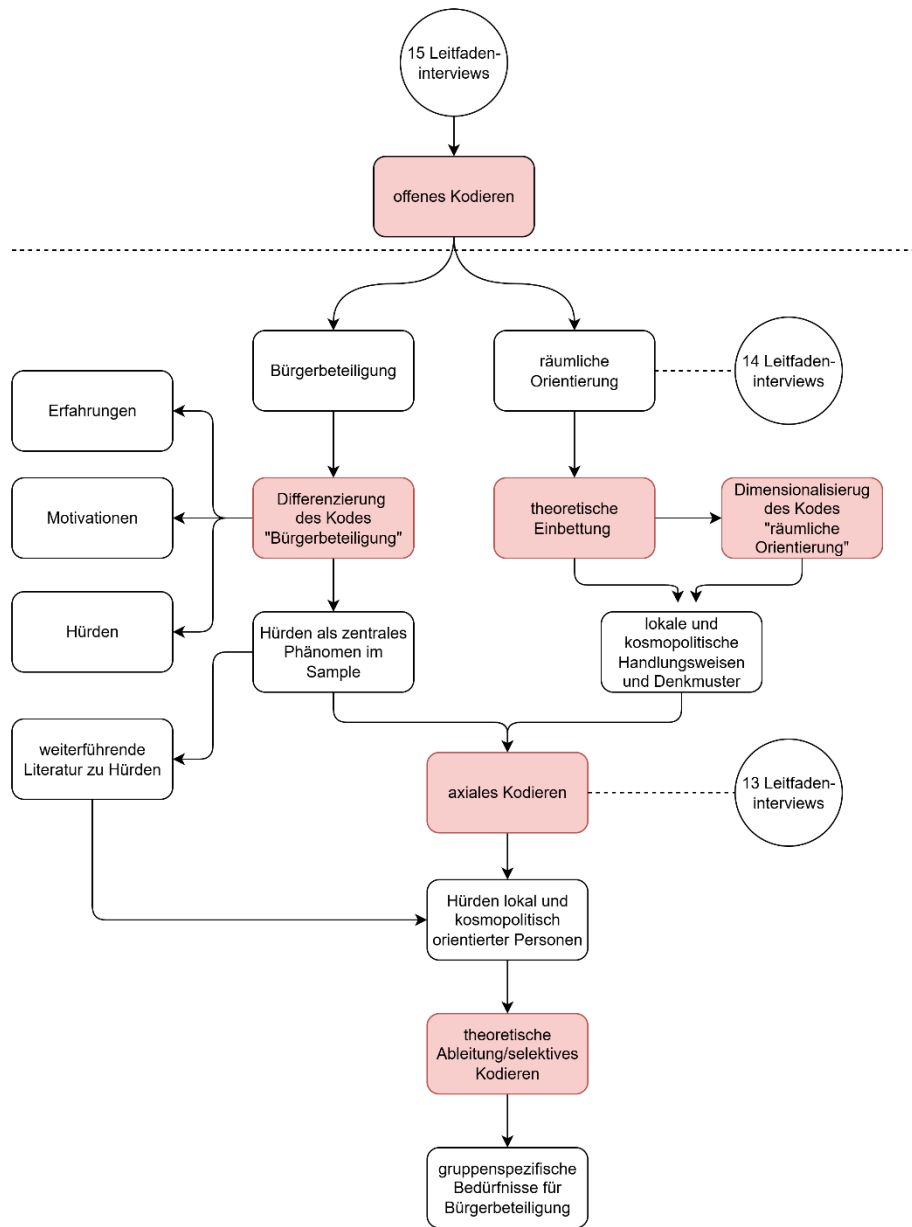


ABBILDUNG 3: SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DER ANALYSE (EIGENE DARSTELLUNG)

#### **IV. DATENAUSWERTUNG**

---

Im folgenden Kapitel der Datenauswertung werden die im methodischen Vorgehen beschriebenen Arbeitsschritte im Detail nachvollzogen. Dabei wird erläutert, wie das Datenmaterial schrittweise analysiert wurde. Offenes, axiales sowie selektives Kodieren werden systematisch dargestellt, sodass die Entwicklung des zentralen theoretischen Zusammenhangs nachvollziehbar gemacht und transparent dargestellt wird.

##### **4.1 OFFENES KODIEREN**

---

Als erster Analyseschritt wurde das offene Kodieren im Sinne der Grounded Theory nach Strauss (1991/1987) durchgeführt. Obwohl der erste Schritt des Kodierprozesses nicht den Startpunkt der Analyse der vorliegenden Arbeit bildet, wird dieser zur Sicherstellung von Transparenz und Nachvollziehbarkeit dennoch dokumentiert. Durch das offene Kodieren wurde das Datenmaterial systematisch erschlossen, indem einzelne Einheiten identifiziert und benannt wurden. Dabei wurden sowohl einzelne Satzteile, als auch ganze Sätze und Sinnabschnitte in thematische Codes zerlegt. Ziel dieses Vorgehens war es, die Vielfalt der inhaltlichen Aussagen ohne vorgegebene Kategorien abzubilden. Die Benennung der Codes erfolgte kontextbezogen und orientierte sich an der inhaltlichen Bedeutung der jeweiligen Einheit. Die Begriffe wurden dabei zunächst intuitiv aus dem Material entwickelt und im Laufe des iterativen Kodierprozesses gegebenenfalls angepasst. Insgesamt wurden durch das offene Kodieren 2429 Einzelcodes identifiziert und 19 thematischen Obercodes zugeordnet. Während des Kodierens wurden dabei fortlaufend Memos mit ersten Ideen zur Interpretation oder weiterführenden Fragen geschrieben. Im Folgenden werden die Obercodes des entwickelten Codesystems sowie eine kodierte Sinneinheit aus dem Analysesample beispielhaft dargestellt, um die Vorgehensweise zu veranschaulichen. Das Codesystem nach der gesamten Analyse befindet sich in differenzierter Form im Anhang (s. Anhang 7.2).

Oberkode	Anzahl
1 Bürgerbeteiligung	222
2 Beschreibung der Menschen und der Region	259
3 Erneuerbare Energien	581
4 Infrastruktur	99
5 Informationsbeschaffung	45
6 Interviewpartner:innen	315
7 Stadt Loitz	284
8 Stadt Loitz als Akteur	65
9 Region Peenetal/Loitz	83
10 Genannte Personen	128
11 Kinder/Jugend/junge Generation	41
12 Bundes- und Landespolitik	21
13 Demmin	7
14 Sinusmilieus	7
15 Ausländerfeindlichkeit	35
16 Festhalten an Traditionen	12
17 Film „unendlicher Raum“ (2024)	81
18 ReEnAct	85
19 Interviewführung	59

TABELLE 2: DIE OBERKODES DES KODESYSTEMS NACH DEM OFFENEN KODIEREN (EIGENE DARSTELLUNG)

Der folgende Abschnitt zeigt eine Passage aus einem der Interviews, um den Prozess des offenen Kodierens zu veranschaulichen. Die gesamte Sinneinheit wurde dem Code „Bürgerbeteiligung“ zugeordnet, was die blaue Klammer verdeutlicht. Zudem wurden weitere Kodierungen vorgenommen, die in diesem Beispiel farblich hervorgehoben werden. Die blaue Passage wurde mit dem Code „Stadtvertreter:innen“ kodiert, die rote mit dem Code „Bürgerversammlung“ und die grüne mit den Codes „Moro-Projekt“, „Zukunftsstadt-Projekt“ sowie „durchgeführte Beteiligungsverfahren“.

I: Gab es oder gibt es generell Bürgerbeteiligungsformate, an denen sich interessierte Menschen hier in der Stadt oder auch in der Region beteiligen können?

IP: Hmm. Nee, eigentlich nicht. Also es gibt natürlich hier Stadtvertreter, aber das ist ja ein geschlossener Kreis, sozusagen. Es gibt manchmal, wenn irgendwie viel Tumult ist oder wenn es irgendwelche Probleme gibt in der Stadt, dann kann sein, dann wird mal so eine Bürgerversammlung einberufen. Aber ansonsten gibt es sowas nur projektbezogen, ne also projektbezogen MORO-Projekt, Zukunftsstadt oder sowas, aber generell sowas gibt es nicht.

Die offene Kodierung bildet das Fundament der inhaltlichen Analyse der vorliegenden Arbeit. Darauf aufbauend folgen die nächsten Schritte der Datenauswertung, in denen die identifizierten Codes weiter differenziert und theoretisch eingeordnet werden.

### **4.2 THEORETISCHE EINBETTUNG UND DIMENSIONALISIERUNG**

---

Im Rahmen des offenen Kodierens zeigte sich, dass die Bedeutung des Wohnorts für die persönliche Identität der Befragten unterschiedlich stark ausgeprägt war. Während sich einige Personen stark mit ihrem Wohnort identifizierten und diesen als zentralen Bezugspunkt ihres Handelns beschreiben, war bei anderen eine geringere emotionale Bindung oder eine stärkere überregionale Orientierung erkennbar. Auch wenn diese Orientierung durch den Leitfaden nicht direkt erfasst wurde, konnte sie in 14 der 15 Interviews identifiziert werden. Zur weiteren Analyse wurde deswegen auf das theoretische Konzept der lokalen und kosmopolitischen Einflussreichen von Robert K. Merton zurückgegriffen (Merton, 1995/s. Kapitel 2.1.1). Auf dieser Grundlage wurde eine Kategorie der räumlichen Orientierung gebildet, die anschließend durch die unterschiedlichen Ausprägungen im Analysesample dimensionalisiert wurde.

Die Basis für die neue Kategorie und die entsprechenden Kodierungen bilden die lokalen und kosmopolitischen Handlungsweisen und Denkmuster, die Merton konzeptualisiert. Unter dem Oberkode „lokale und kosmopolitische Handlungsweisen und Denkmuster“ werden verschiedene Subkodes verwendet, die sich an den von Merton erarbeiteten Kriterien orientieren. Zu diesen gehören die Verwurzelung und Identifikation mit dem Wohnort, die Art der Kontakte, die Art des Engagements, die Art des interpersonalen Einflusses, die Mediennutzung sowie weitere Äußerungen, die Aufschluss über die diesbezügliche Orientierung der Denkweisen und Handlungsmuster einer Person geben können. In einem weiteren Kodierdurchlauf wurden alle Interviews anhand der neu entwickelten Codes analysiert. Die folgende Abbildung zeigt eine Übersicht dieser Codes.

Kode	Anzahl
1 lokale/kosmopolitisches Handlungsmuster und Denkweisen	-
1.1 Verwurzelung	44
1.2 Art der Kontakte	26
1.3 Art des Engagements	31
1.4 Art des Einflusses	13
1.5 Mediennutzung und Informationsquellen	29
1.6 weitere Äußerungen	102

TABELLE 3: DAS KODESYSTEM DES KODES "LOKALE UND KOSMOPOLITISCHE HANDLUNGSMUSTER UND DENKWEISEN" (EIGENE DARSTELLUNG)

Ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung zwischen lokalen und kosmopolitischen Orientierungen ist der Grad der Verbundenheit mit dem Wohnort (Merton, 1995: 374f.). Im Analyse-sample lassen sich sowohl Personen mit einer sehr hohen Verbundenheit, als auch mit einer eher niedrigen Verbundenheit ausmachen, was die folgenden Zitate verdeutlichen:

*„Und ja, darum bin ich hier auch sehr verwurzelt und kann mir auch nicht vorstellen, von hier wegzuziehen.“ (IP 7)*

*„Ja, ich würde schon sagen, dass das da auch so ein Heimatgefühl so mit rein, man ist hier aufgewachsen man hat sich so seine Nischen gesucht (...) und das ist so gewachsen, ne. Und ja, da ist man dann auch mit der Region hier so zusammengewachsen, das ist einfach so.“ (IP 4)*

*„Die Leute, also man kommt mit den Leuten gut zurecht, aber würde man vielleicht in Jarmen auch, ne.“ (IP 15)*

*„Und es war uns sehr wichtig, eben in eine möglichst dünn besiedelte Gegend zu ziehen. Aber da wären auch Dinge an anderen Orten infrage gekommen. Das ist jetzt hier extrem dünn besiedelt. Aber im Prinzip wäre ganz Deutschland in Frage gekommen.“ (IP 8)*

Die ersten beiden Zitate verdeutlichen eine über Jahre gewachsene, tiefe Verbundenheit mit dem Amtsbereich Peental/Loitz. Aus dieser lokalen Perspektive heraus erscheint der eigene Wohnort als zentrale und unersetzbare Bezugsgröße. Im Kontrast dazu offenbaren die beiden anderen Zitate eine kosmopolitische Haltung. Zwar leben die Befragten gerne in der Region, betrachten ihren Wohnort jedoch nicht als ausschließlichen Ort für ein erfülltes Leben. Ein weiteres Unterscheidungskriterium ist die Art der persönlichen Beziehungen. Während lokale Typen eher auf eine Vielzahl sozialer Kontakte im persönlichen Umfeld setzen, betonen kosmopolitische Typen die Qualität ihrer Beziehungen und knüpfen bevorzugt interessensbezogene Kontakte (Merton, 1995: 376f.). Diese unterschiedlichen Orientierungen im Hinblick auf persönliche Kontakte werden zum Beispiel in den folgenden Zitaten sichtbar:

*„Ich kenne auch viele, auch Handwerker oder auch Gewerbetreibende hier, die ich auch ansprechen würde. Wäre ja alles nicht das Problem, das ist nicht so, weil ich kenne viele und rede mit vielen und da kommt eben viel bei rum.“ (IP 14)*

*„Ja, und natürlich habe ich auch viele Freunde und Bekannte im Bereich von Geschäftsführungen, (...).“ (IP 1)*

*„Ich bin hier hergezogen, um eben dieses Dörfliche, Räumliche zu leben und nicht unbedingt in eine dörflich geprägte Gesellschaft einzutauchen.“ (IP 8)*

*„Ich habe ja auch, weil ich im Studium, da hatten wir ja alternative Kraftstoffe für Fahrzeuge. Dadurch habe ich einen Draht bekommen zu einer Fachagentur für erneuerbare, nachwachsende Rohstoffe.“ (IP 10)*

Die ersten beiden Zitate unterstreichen die Bedeutung einer großen Anzahl an Kontakten, ein Merkmal, das der lokalen Orientierung zugeordnet werden kann. Dagegen ist in den beiden anderen Zitaten diese quantitative Orientierung nicht zu erkennen. Kontakte werden nicht aktiv gesucht oder sogar explizit abgelehnt, stattdessen beschränken sie sich häufig auf fachliche oder interessenbezogene Beziehungen. Ein damit eng verbundener Aspekt zur Unterscheidung einer lokalen oder kosmopolitischen Orientierung ist die Art des Engagements, dem die jeweiligen Personen nachgehen. Lokale Typen engagieren sich häufig lokalpolitisch oder in Bereichen, die bei der Pflege ihrer vielen Kontakte nützlich sein können. Personen, die dagegen eher kosmopolitisch orientiert sind engagieren sich häufig im Rahmen ihrer Fachkenntnisse oder um gegenstandsbezogene Ziele zu erreichen (Merton, 1995: 378f.). Die folgenden Zitate zeigen die unterschiedlichen Arten des Engagements beispielhaft für das Analyzesample:

*„Wir haben einen Verein, der auch mit über 20 Leuten dabei ist, auch über 30 Jahre. In diesem Verein bin ich der Vorsitzende, weil ja wie es halt so ist wer viel macht, der hat auch viel.“ (IP 12)*

*„Wir sind auch engagiert und machen viel. Wir sind eine ältere Bevölkerung. Das grenzt ja auch dann die Möglichkeiten ein, wenn man älter ist, kriegt man ja alles nicht mehr so, aber wir sind total willig und wir sind engagiert und auch nicht nur drei und vier. Also es ist im großen Umfang.“ (IP 14)*

*„Wir haben einen Verein in Gründung zu diesem Thema initiiert. Da wollen wir denn jetzt, (...), dass wir da ein bisschen Leben reinkriegen, vielleicht das Dörfchen dahingehend zu entwickeln.“ (IP 10)*

*„Ich halte dann Vorträge (...) oder Morgen bin ich in einem Ortsteil, da ist von der Diakonie eine Einrichtung und da mache ich Seminar mit den Bewohnern zu gesunder Ernährung, ne.“ (IP 6)*

In den ersten beiden Zitaten steht die Vielzahl engagierter Personen im Mittelpunkt, was auf eine lokale Orientierung hinweist. Die anderen beiden Zitate hingegen verweisen auf ein stärker zielorientiertes und fachliches Engagement, was als kosmopolitisch eingeordnet werden kann. Eine weitere Unterscheidung zwischen lokalen und kosmopolitischen Typen ist der Weg zu bzw. die Art ihres Einflusses. Lokale Typen bauen diesen auf ihrem großen Netzwerk auf, wohingegen kosmopolitische Typen eher aufgrund ihrer beruflichen Position Einfluss nehmen können (Merton, 1995: 379). Diese Unterscheidung wird durch die folgenden Zitate beispielhaft verdeutlicht:

*„Mich kennen sie ja. Ich bin eben sehr alteingesessen. Das ist meine Familie hier und die ist sehr alteingesessen und bekannt. Und das kommt auch ein bisschen zugute, weil ein bisschen Respekt ist halt auch, wenn man weiß, wer das ist, ne.“ (IP 14)*

*„Naja, ich bin jetzt nicht unbedingt niedrigschwellig. Wenn ich komme, bin ich immer gleich in meiner Rolle da.“ (IP 5)*

*„Also, deswegen ist hier (...) auch ganz viel möglich, ne. Also in meiner Position und deswegen lebe ich diesen Job hier auch sehr.“ (IP 4)*

Das erste Zitat zeigt wie Einfluss aufgrund von Bekanntheit entsteht, so wie es typisch für lokal orientierte Personen ist. Die anderen beiden Zitate zeigen, dass Einfluss andererseits auch an eine bestimmte Position geknüpft sein kann, was dann kosmopolitisch interpretiert werden kann. Auch das Kommunikationsverhalten sowie die Nutzung verschiedener Medien kann sich von Typ zu Typ unterscheiden. So nutzen lokale Typen häufiger zwischenmenschliche Kontakte oder regionale Zeitungen, um sich über Neuigkeiten zu informieren, wohingegen kosmopolitische Typen häufiger auf überregionale Nachrichtenmagazine zurückgreifen (Merton, 1995: 385ff.). Die große Mehrheit der Befragten im Analysesample kennt und nutzt das Amtsblatt *Loitzer Bote* als zentrale Informationsquelle für lokale Themen. Allerdings wird in den Interviews explizit nach lokalpolitischen Inhalten gefragt, was das Antwortverhalten potenziell in Richtung lokaler Medien verzerren kann. Dieser methodische Einfluss wird jedoch reflektiert und nicht unkritisch übernommen. Trotz der lokalen Fokussierung der Frage nennen einzelne Befragte auch überregionale Zeitungen, was auf unterschiedliche mediale Orientierungsmuster hinweist. Im Folgenden werden exemplarisch verschiedene Kommunikationstypen dargestellt:

*„Wir haben in jedem Dorf, das nennt sich dann oder das wird dann spöttisch als Wurst-App-Gruppe bezeichnet. Das sind drei Mann an der Wurstbude, die tauschen sich aus und dann reicht das auch.“ (IP 13)*

*„Durch die Nachbarschaft, durch den Loitzer Boten und einfach auch durch Nachrichten usw.“ (IP 8)*

*„Nee, ich tatsächlich, also wenn ich mich informiere über den Loitzer Boten ja, Vorpommernkurier hier, steht mal was drin, mal nicht.“ (IP 7)*

*„Na wir haben hier ja den Nordkurier, beziehungsweise wer möchte, die Ostseezeitung.“ (IP 12)*

Die Zitate verdeutlichen verschiedene Arten sich über Neuigkeiten zu informieren, persönliche Gespräche sowie das Amtsblatt *Loitzer Bote* können dem lokalen Typ zugeordnet werden, wohingegen überregionale Zeitungen wie der Nordkurier oder die Ostseezeitung eher dem kosmopolitischen Typ zugeordnet werden können. Neben den von Merton entwickelten Merkmalen zur Unterscheidung lokaler und kosmopolitischer Typen wird in der vorliegenden Arbeit ein zusätzlicher Differenzierungsaspekt herangezogen. Dabei handelt es sich um den räumlichen Rahmen, in dem die befragten Personen auf offen formulierte Fragen antworten. Während einige ihre Aussagen überwiegend im Kontext des Wohnortes (lokal) formulieren, denken andere in größeren räumlichen oder gesellschaftlichen Zusammenhängen (kosmopolitisch). Die folgenden Zitate zeigen beispielhaft diese unterschiedlichen Antwortmuster:

*„Grundsätzlich bin ich, finde ich, erneuerbare Energien sehr gut, weil wir ja auch sehen, was alles andere mit unserer Umwelt so tut. Und wenn wir, wenn es die Möglichkeit gibt, dass wir unsere Erde nicht weiter ausbeuten, dann finde ich das grundsätzlich total positiv.“ (IP 5)*

*„Ja und es ist immer so, vielleicht in 100 Jahren sagt man ja Mensch, wie konntet ihr diese ganzen Windkraftanlagen bauen? Ist vielleicht auch ein Fehler. Aber heute gucken wir eben aus der Sicht und wir haben den Klimawandel vor der Tür, wir müssen damit umgehen und das ist eben unsere Lösung.“ (IP 4)*

Diese Befragten beziehen sich in ihren Antworten zu Fragen im Bereich der erneuerbaren Energien nicht auf kleinräumige und lokale Auswirkungen, sondern sprechen die übergeordneten Themen Klimawandel und Klimaschutz an. Sie verorten ihre Antwort in einem größeren Zusammenhang als dem Amtsbereich, ein Aspekt, der einer kosmopolitischen Orientierung zugeordnet werden kann. Da die Typisierung eine idealtypische Einteilung darstellt, die oftmals nicht der Realität entspricht, lassen sich in den Aussagen einiger Personen sowohl lokale als auch kosmopolitische Aussagen identifizieren. Dies wird unter anderem in folgendem Zitat deutlich:

*„Ja, die klassischen Vereine. Ich meine, wir haben hier bei uns im Ort, ich glaube sogar 36 Vereine waren's, da trägt jeder seinen Teil dazu bei, die klassischen Vereine, Karnevalsvereine, Feuerwehrvereine, die sich ja immer viel einbringen. Wir haben hier bei uns im Ort auch den Tag der Vereine, wo die dann wirklich so einen gesamten Tag gestalten, wo für Familien super Angebot ist, das ist eine ganz tolle Geschichte. Dann haben wir natürlich im sportlichen Bereich den FC Hansa Rostock als recht großen Verein, der ja auch ein Aushängeschild für Mecklenburg-Vorpommern ist.“ (IP 7)*

Auf die Frage nach wichtigen Vereinen nennt diese befragte Person zunächst lokal ansässige Vereine, verweist im selben Zug jedoch auch auf den FC Hansa Rostock, einen Verein aus einer etwa 60 Kilometer entfernten Stadt. Dieses Zitat zeigt exemplarisch, dass lokale und kosmopolitische Bezüge auch gleichzeitig vorhanden sein können. Die dargestellten Beispiele aus dem Analysesample veranschaulichen, wie die unterschiedlichen Aussagen der Befragten im Hinblick auf ihre räumliche Orientierung interpretiert und bewertet wurden. Auf Grundlage dieses Schemas wurden alle 15 Interviews kodiert, in 14 konnten dabei Hinweise auf lokale oder kosmopolitische Orientierungen identifiziert werden. Anschließend wurden die jeweiligen Äußerungen in den einzelnen Interviews quantifiziert und miteinander verglichen. Daraus ergaben sich individuelle Grade der räumlichen Orientierung, die so dimensionalisiert werden konnten. Die Dimension reicht von einer stark lokal ausgerichteten Perspektive über ausgewogenen Mischformen bis hin zu sehr kosmopolitisch geprägten Typen in Bezug auf Handlungsweisen und Denkmuster. Die folgende Tabelle zeigt die darauf aufbauende Einordnung der Interviewpersonen.

IP	Alter	Beruf/Tätigkeit/ Rolle im Sample	räumliche Orientierung	Verhältnis in % (lokal/kosmo.)	n
1	30-49	Unternehmer:in	kosmopolitisch	37/63	16
2	30-49	Angestellte:r	sehr lokal	86/14	7
3	30-49	Freiberufler:in	-	-	-
4	30-49	Geschäftsführer:in	kosmopolitisch	47/53	17
5	30-49	Angestellte:r der Kirche	kosmopolitisch	17/83	12
6	30-49	Einwohner:in	lokal	67/33	9
7	30-49	Unternehmer:in	gemischt	50/50	12
8	30-49	Einwohner:in	sehr kosmopolitisch	10/90	10
9	30-49	Angestellte:r der Kirche	sehr kosmopolitisch	0/100	9
10	30-49	Einwohner:in	kosmopolitisch	44/56	18
11	50-69	Verwaltungsangestellte:r	lokal	60/40	10
12	50-69	Kommunalpolitiker:in	lokal	67/33	12
13	50-69	Kommunalpolitiker:in	lokal	70/30	27
14	70+	Rentner:in	sehr lokal	90/10	29
15	70+	Rentner:in	kosmopolitisch	29/71	24

TABELLE 4: DIE RÄUMLICHE ORIENTIERUNG DER BEFRAGTEN (EIGENE DARSTELLUNG)

Die Einteilung der Personen erfolgte systematisch anhand der Anzahl und dem Verhältnis ihrer als kosmopolitischen und lokal identifizierbaren Aussagen. Personen, die ausschließlich oder nahezu ausschließlich (d.h. nur eine abweichende identifizierbare Aussage) entweder kosmopolitische oder lokale Aussagen machten, wurden als *sehr kosmopolitisch* bzw. *sehr lokal* eingeordnet. Wiesen Personen eine deutliche, aber nicht extreme Tendenz zu einer der beiden Perspektiven auf, wurden sie als *kosmopolitisch* bzw. *lokal* eingeordnet. Personen, deren Aussagen ausgewogen waren wurden als *gemischt* kategorisiert. Die Zahlenverhältnisse wurden in Prozentanteile umgerechnet, um die thematische Schwerpunktsetzung der einzelnen Personen transparent darstellen zu können. Die Anzahl (n) der jeweiligen Aussagen der Befragten variiert deutlich. Ein möglicher Grund dafür ist, dass die räumliche Orientierung durch den Leitfaden nicht direkt erfasst wird, sondern implizit in den Antworten enthalten ist. Die Tabelle veranschaulicht, dass die Dimension sich von sehr lokal, über lokal, gemischt, kosmopolitisch zu sehr kosmopolitisch erstreckt. Auffällig ist zunächst, dass in Interview 3 keine derartigen Äußerungen identifiziert werden konnten. Weiterhin fällt auf, dass sechs Personen dem lokalen Bereich und sieben Personen dem kosmopolitischen Bereich zugeordnet werden können. Eine Person weist dagegen eine gemischte Orientierung auf. In der Altersgruppe der 30- bis 49-jährigen weisen sechs der zehn Personen eine kosmopolitische Orientierung auf, im Vergleich zu zwei Personen mit lokaler und einer mit einer ausgeglichenen Orientierung. In dieser Altersgruppe zeigt sich eine Tendenz zu kosmopolitischen Denkmustern und Handlungsweisen. Die weniger stark besetzte Altersgruppe der 50-69-jährigen zeigt dagegen mit drei lokal orientierten Personen eine Tendenz in Richtung lokaler Denkmuster und Handlungsweisen. Die zwei Befragten der Altersgruppe der über 70-jährigen weisen gegensätzliche räumliche Orientierungen auf (sehr lokal und kosmopolitisch). Betrachtet man die berufliche Einordnung der interviewten Personen zeigt sich eine kosmopolitische Tendenz der Unternehmer:innen, Führungskräfte und kirchlichen Mitarbeiter:innen. Die beiden lokalpolitisch engagierten Personen im Sample werden als lokal charakterisiert, eine Einordnung, die sich mit Mertons Konzept deckt (Merton, 1995: 378f.). Die weiteren Befragten zeigen eine hohe Varianz hinsichtlich ihrer räumlichen Orientierung, was die Vielfalt individueller Orientierungsmuster sowie die Heterogenität der Menschen in ländlichen Räumen unterstreicht. Insgesamt wird deutlich, dass die räumliche Orientierung nicht vollständig an Alter und Beruf gebunden ist (Merton, 1995: 377), dennoch sind Tendenzen erkennbar. Die jüngeren Personen des Analysesamples zeigen tendenziell eine stärker kosmopolitische Orientierung, während ältere und politisch engagierte Personen häufig lokal orientiert sind. Gleichzeitig weist eine Person keine eindeutige Tendenz auf, sondern äußert sich in ähnlichem Maß lokal und kosmopolitisch. Dies verdeutlicht die Komplexität individueller Raumbezüge und legt nahe, dass eine binäre Typisierung den tatsächlichen Orientierungsmustern nicht gerecht wird.

**Berechnung einer Skala zur Verortung der individuellen Positionen entlang der Dimension „räumliche Orientierung“**

Die nachfolgende Graphik (Abb. 4) veranschaulicht die verschiedenen Ausprägungen der Dimension *räumlichen Orientierung* zwischen lokalen und kosmopolitischen Handlungsweisen und Denkmustern im Analysesample. Im ersten Schritt wurden die identifizierten Aussagen jeder Person lokaler und kosmopolitischer Art in Prozentwerte umgerechnet, um die individuellen Profile vergleichbar zu machen. Tabelle 4 zeigt die Anzahl der als lokal bzw. kosmopolitisch kodierten Textstellen in den Interviews in Prozent. Darauf aufbauend wurde für jeden Fall das Verhältnis von kosmopolitischen zu lokalen Textstellen berechnet, indem der jeweils niedrigere Wert durch den größeren dividiert wurde. Die so entstandenen Werte liegen zwischen 0 und +1. Sie drücken die Ähnlichkeit der beiden Orientierungsformen innerhalb einer Person aus. Da die Skala jedoch nicht Ähnlichkeiten, sondern die Abweichung betonen soll, wurde jeder Wert von 1 subtrahiert. Für die Fälle, in denen kosmopolitische Aussagen überwiegen wurde das Ergebnis mit -1 multipliziert. Im Ergebnis lassen sich die Fälle auf einer Skala von -1 bis +1 anordnen. Ein Wert von 0 steht für ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen lokalen und kosmopolitischen Aussagen. Ein Wert nahe +1 zeigt eine stark kosmopolitisch geprägte Orientierung. Dagegen zeigt ein Wert nahe -1 eine stark lokal geprägte Orientierung. Alle Werte wurden auf eine Dezimalstelle gerundet, um die Skala übersichtlich und gut lesbar zu gestalten. Ziel der Skala ist es nicht, absolute Abweichungen zu zeigen, sondern die Abweichungen der einzelnen Personen zueinander zu verdeutlichen. Das folgende Beispiel veranschaulicht die Berechnung anhand Interviewperson 14. Für IP 14 konnten 26 lokale und 3 kosmopolitische Aussagen identifiziert werden. Dadurch ergibt sich ein prozentuales Verhältnis von 90 Prozent lokalen zu 10 Prozent kosmopolitischen Aussagen.

$$\frac{26}{29} \cdot 100 = 89,7\% \approx 90\% \quad \frac{3}{29} \cdot 100 = 10,3\% \approx 10\%$$

Anschließend wurde ein normierter Wert von gerundet 0,9 ermittelt und dieser abschließend mit -1 multipliziert, um die überwiegend kosmopolitischen Aussagen hervorzuheben. Interviewperson 14 kann somit auf der Skala bei -0,9 eingeordnet werden.

$$1 - \frac{10\%}{90\%} \approx 0,9 \quad 0,9 \cdot (-1) = -0,9$$

Die berechneten Werte aller interviewten Personen, für die lokale und kosmopolitische Aussagen identifiziert werden konnten, wurden abschließend auf einer Skala von -1 bis +1 eingeordnet. Im Anhang befindet sich die vollständige Berechnung der Skala (s. Anhang 7.3).

### Die Dimension der räumlichen Orientierung der Handlungsmuster und Denkweisen der interviewten Personen

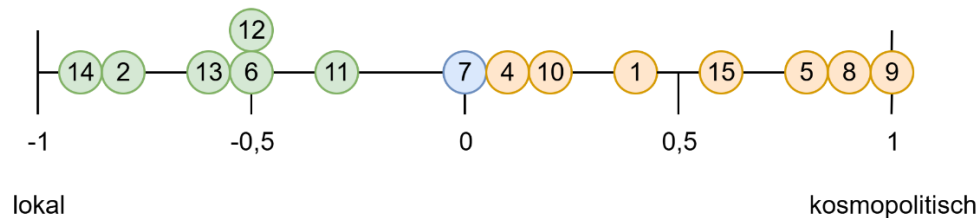


ABBILDUNG 4: DIE RÄUMLICHE ORIENTIERUNG DER HANDLUNGSMUSTER UND DENKWEISEN DER INTERVIEWTEN PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG)

Die Dimensionalisierung sowie die theoretische Einbettung des Kodes *lokale und kosmopolitische Handlungsweisen und Denkmuster* zeigen, dass im Sample unterschiedliche Ausprägungen dieser Orientierung bestehen, diese jedoch relativ gleichmäßig verteilt sind. Entsprechend wurden die Befragten in Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen werden im weiteren Verlauf der Analyse als soziale Milieus mit ähnlichem Habitus interpretiert. Die Einteilung erfolgt in Anlehnung an Mertons Konzeptualisierung der lokalen und kosmopolitischen Einflussreichen, wird jedoch im Sinne Bourdieus als Ausdruck sozialer Ungleichheit verstanden. Bourdieus kritische Perspektive ergänzt Mertons Beschreibung und bildet die Grundlage für die weitere Analyse von Motivationen und Hemmnissen für Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen. Dem entsprechend wird die räumliche Orientierung nicht nur als Leitmotiv für soziale Rollen (Merton, 1995: 371), sondern als inkorporierter Habitus sowie eine sich reproduzierende Struktur sozialer Ungleichheit verstanden (Bourdieu, 2023: 277f./Krais & Gebauer, 2002: 43/Weiß, 2009: 32).

### 4.3 DIFFERENZIERTER ANALYSE DER KATEGORIE BÜRGERBETEILIGUNG

Aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung des Projekts *ReEnAct* liegt ein Schwerpunkt der Interviews auf dem Themenkomplex Bürgerbeteiligung. Die vorliegende Arbeit fokussiert dabei gezielt auf die Motivationen und Hindernisse für Bürgerbeteiligung, um diese im Zusammenhang mit den zuvor identifizierten Milieus zu analysieren. Deshalb bildet der Kode *Bürgerbeteiligung* die Grundlage einer Achsenkategorie, die vertieft untersucht wird.

Ein zentrales Untersuchungsphänomen sind somit die motivationsfördernden und hemmenden Faktoren für Bürgerbeteiligung. Für die weitere Analyse wurden dem Kode weitere relevante Subkodes hinzugefügt, woraufhin die Interviews in einem weiteren Kodierdurchlauf dahingehend analysiert wurden. Insgesamt wurden dabei 304 neue Kodes vergeben, die folgendes Kodesystem ergeben:

Kode	Anzahl
1 Bürgerbeteiligung	-
1.1 Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsverfahren	20
1.2 Motivationen	27
1.3 Hürden	56
1.4 Bedingungen	12
1.5 Einstellung/Meinung zu Bürgerbeteiligung	23
1.5.1 neutral	3
1.5.2 positiv	6
1.5.3 negativ	11
1.6 Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung	34
1.6.1 positiv	15
1.6.2 negativ	23
1.7 durchgeführte Beteiligungsverfahren im Amtsbereich	10
1.7.1 echte Beteiligung	23
1.7.2 Information	12
1.8 Bürgerbeteiligung sonstige Aussagen	29

TABELLE 5: DAS KODESYSTEM DES KODES "BÜRGERBETEILIGUNG" (EIGENE DARSTELLUNG)

Die Analyse zeigt, dass Hürden im Vergleich zu Motivationen deutlich häufiger kodiert wurden. Zudem traten viele Aspekte wiederholt auf, was im Sinne der Grounded Theory Methodologie auf zentrale Phänomene hinweist. Die inhaltliche Wiederholung hemmender Aspekte weist auf eine hohe Relevanz dieser hin. Zur Einbettung in den inhaltlichen Kontext erfolgt die Darstellung dieser Ergebnisse in drei Schritten. Zunächst werden die Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung beschrieben, daran anschließend motivierende Faktoren, bevor abschließend die besonders präsenten Hindernisse systematisch aufgearbeitet werden.

#### 4.3.1 ERFAHRUNGEN MIT BÜRGERBETEILIGUNG

---

Die Auswertung der Interviews anhand der neu entwickelten Kodes zeigt, dass im Amtsbereich Peenetal/Loitz bereits unterschiedliche Beteiligungsformate stattgefunden haben. Die in den Interviews geäußerten Einstellungen gründen zum Teil auf diesen Erfahrungen, somit sind sie für das Verständnis und die Interpretation der weiteren Analyse zentral. Um die Äußerungen der Befragten besser einordnen zu können, werden die bisherigen Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung an dieser Stelle kurz dargestellt. Sie ermöglichen ein tieferes Verständnis der im Anschluss herausgearbeiteten Motivationen und Hindernisse. Die Erfahrungen lassen sich in zwei Kategorien gliedern. Zum einen gibt es Beteiligung, die innerhalb der Strukturen des Amtsbereichs entsteht, z.B. durch die Verwaltung, Vereine oder Privatpersonen. Auf der anderen Seite gab es bereits mehrere Projekte im Amtsbereich, die durch externe Akteur:innen initiiert und durchgeführt wurden. Viele der Befragten verweisen in den Interviews auch auf eine grundlegende Form der Bürgerbeteiligung: das Einbringen von Meinungen, Ideen und Vorschlägen durch Bürger:innen. Diese Impulse werden an Stadtvertreter:innen oder Ortsbeiräte herangetragen, die sie in die kommunalen Gremien weiterleiten. Es gibt auch die Möglichkeit direkt in den Sitzungen der Gremien Anliegen anzubringen. Dort wird über die Vorschläge beraten, in deren Folge diese entweder abgelehnt oder in bestehende Planungen aufgenommen werden. Befragte Personen beschreiben diese Möglichkeit zum Beispiel so:

*I: „Wie ist denn das jetzt, wenn Bürger aus Peenetal/Loitz eine Veränderung wollen, haben die, Sie eine Möglichkeit?“*

*IP: „Ja, selbstverständlich. Sie können sich erstens mal ihren Abgeordneten, sich an den wenden. Die Ausschusssitzungen sind nach wie vor öffentlich, (...) die Stadtvertretersitzungen sind öffentlich.“ (IP 15)*

*IP: „Also ich würde dann immer den Weg über die Bürgerschaft, in jeder Stadtvertretersitzung oder Gemeindevertretersitzung gibt es ja sozusagen die Möglichkeit, dass die Bürger sprechen können, ne. Einwände oder was weiß ich. Auf jeden Fall da ist der Punkt, wo die Bürger eben ihre Anliegen loswerden. Und das wird dann sozusagen auch protokolliert und dann auch aufgenommen, sag ich jetzt mal.“ (IP 4)*

Diese Möglichkeit der Beteiligung wird allerdings nicht von allen befragten Personen als zugänglich empfunden, wie die folgenden Zitate zeigen:

*„Also es gibt natürlich hier Stadtvertreter, aber das ist ja ein geschlossener Kreis, sozusagen.“ (IP 6)*

*„Nee, nee, ich habe nicht den Eindruck, dass das so ganz niedrigschwellig ist.“ (IP 5)*

Weitere Beteiligungsformate, von denen im Rahmen der Interviews berichtet wird sind Informationsveranstaltungen zum Ausbau erneuerbarer Energien, Bürgerversammlungen bei kontroversen Entwicklungen sowie Aktionen, die von Vereinen initiiert werden. Im Jahr 2023 gab es zudem einen von Einwohnenden initiierten Bürgerentscheid, der über den Verkauf eines Grundstücks entscheiden sollte. Darüber hinaus gab es in der Region sowohl private Initiativen zur Entwicklung als auch Proteste gegen den Ausbau von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien. Diese konnten jedoch nicht das gewünschte Ergebnis erzielen, was die folgenden Zitate zeigen:

*„Wir sind mal einen anderen Weg, oder wollten wir mal gehen, mit mehreren Bekannten zusammen wollten wir uns selbst einmal so eine Windkraftanlage kaufen und damals haben wir halt händeringend gesucht nach einem Stellplatz für diese Windkraftanlage und wir als Privatpersonen haben nichts gefunden, also kein Windeignungsgebiet. Und da waren wir trotz aller Bemühungen und vielen verschiedenen Menschen, aus verschiedenen beruflichen Professionen und Bereichen mit großen Netzwerken, ja, unfähig, so was zu finden. Also als Privatperson ist schwierig wirklich da rein zu kommen, wenn man nicht selbst schon das Land hat.“ (IP 1)*

*„Es gab vor ein paar Jahren, glaube ich schon zehn Jahre her, gab es irgendwie was mit Windkraft auf den Dörfern, ne. Da haben sich dann auch einige zusammengetan und haben demonstriert gegen die Windkraftanlagen, die da gebaut werden sollten. Und ich glaube, die haben es dann auch so eine Art Bürgerentscheid gemacht und war soweit ich weiß aber letztendlich erfolglos.“ (IP 6)*

Ferner initiierte die Verwaltung zwei Möglichkeiten, die Bürger:innen bei der Entwicklung neuer Projekte einzubeziehen. So konnten für den Bau eines neuen Spielplatzes, sowie den Umbau des Freibads im Rahmen eines Förderprojektes Vorschläge gemacht werden. Eine befragte Person beschreibt das zum Beispiel so:

*„Also wir haben die Leute angesprochen, wie wollt ihr die Badeanstalt haben? Wir haben also ein kleines Flipchart genommen, haben gesagt Mensch, mach doch mal ein paar Vorschläge. Wie soll die Badeanstalt zukünftig aussehen?“ (IP 4)*

Ergänzend dazu wurden im Amtsbereich Peental/Loitz bereits mehrere Projekte von externen Akteur:innen initiiert, darunter das MORO-Projekt, das Projekt *Zukunftsstadt Loitz 2030* sowie das aktuell laufende Vorhaben *ReEnAct*. Mit diesen Projekten kamen neue Akteur:innen in die Region, die die Formate unter Einbezug der Bürger:innen durchführten. Vielen interviewten Personen sind diese Projekte bekannt, einige haben sogar aktiv mitgewirkt. Die Einschätzungen zum Erfolg der Projekte variieren deutlich, was die folgenden Zitate exemplarisch zeigen:

*„Wenn hier verschiedene Projekte sind, wie zum Beispiel damals dieses MORO-Projekt oder Zukunftsstadtprojekt, da bin ich halt mit dabei.“ (IP 6)*

*„Also ich weiß nicht, ob Ihnen MORO noch was sagt? Das hat funktioniert. Da war ich auch dabei. (...) Und dann mit der Zukunftsstadt fing das wieder von vorne an und da hab ich gesagt, nee Kinder, also einmal reicht. (...) Und da wurde das noch mal gemacht, da hab ich gesagt nee Leute, nun ist Schluss. Und da ist meines Wissens also fast nichts bei rausgekommen.“ (IP 15)*

*„Weil alle Projekte, die irgendwie um dieses Zukunftsstadtprojekt entstanden sind, da habe ich nie viel von was Nachhaltiges mitbekommen, dass irgendwie was Nachhaltiges passiert ist.“ (IP 10)*

Es zeigt sich, dass die Einwohnenden bzw. die interviewten Personen bereits Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen gemacht haben. Dazu zählen verschiedene Formate auf unterschiedlichen Stufen der Beteiligung. Die Bandbreite reicht von reiner Informationsweitergabe bis hin zu Formen der Teilhabe mit zumindest anteiliger Entscheidungskompetenz. Hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit und Wirksamkeit werden diese Formate jedoch unterschiedlich bewertet. Da die Befragten aus eigener Erfahrung berichten, liefern ihre Einschätzungen zentrale Hinweise auf individuelle Motivationen und Hindernisse für Beteiligungsprozesse. Im Folgenden werden die aus den Interviews abgeleiteten Motivationen und Hindernisse für Beteiligung dargestellt.

#### **4.3.2 MOTIVATIONEN**

---

Aus dem Sample lassen sich im Rahmen der Kodierprozesse unterschiedliche Motivationen für Bürgerbeteiligung identifizieren. Auffällig dabei ist, dass diese nicht nur aus der Perspektive der Einwohnenden, sondern ebenso aus der Sicht von Verwaltungsakteur:innen und öffentlichen Funktionsträger:innen beschrieben werden. Die Art der Motivation ist dabei eng mit der jeweiligen Rolle oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe verbunden. Entsprechend kann zunächst festgehalten werden, dass es je nach Gruppenzugehörigkeit andere motivierende Faktoren für Bürgerbeteiligung gibt. Da das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit auf den Motivationen und Hemmnissen der „normalen“ Bürger:innen liegt, wird sich bei der Analyse auf diese Perspektive beschränkt. Dies gilt auch für die Analyse der Hindernisse im nächsten Kapitel.

Im Sample dominieren trotz der mitunter institutionellen Perspektive, die Motive der Bürger:innen aus Peenetal/Loitz zur Teilnahme an Bürgerbeteiligungsverfahren. Die Möglichkeit eigene Vorschläge einzubringen und draus selbst Projekte oder Vorhaben zu entwickeln, stellt eine zentrale Motivation für Bürgerbeteiligung dar.

Ein hoher Eigenanteil an Entscheidungen oder an der Umsetzung von Projekten führt dabei zu größerer Zufriedenheit und Akzeptanz, wie folgendes Zitat exemplarisch zeigt:

*„Na ja, wie gesagt, diese Mitnahme, was wir eigentlich schon besprochen haben, ne, dass sich Sachen aus sich selbst heraus entwickeln und dann auch anders anerkannt werden.“ (IP 13)*

*„Fein sind die Leute mit dem, was sie jetzt kreiert haben.“ (IP 13)*

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Offenheit der Verwaltung gegenüber der Beteiligung von Bürger:innen. Entscheidend ist, dass sich Einwohnende ernstgenommen und gehört fühlen. Dabei steht weniger die unmittelbare Umsetzung der Vorschläge im Vordergrund, sondern vielmehr die Möglichkeit, Anliegen einzubringen, die aufgenommen und ernsthaft diskutiert werden. Eine befragte Person beschreibt dies zum Beispiel so:

*„Oder wie offen ist eine Gemeinde überhaupt für Vorschläge aus der Bevölkerung? Mal ganz offen und frei, da kommt einer, der will, sagt "Wir brauchen unbedingt eine riesen Luftdruckanlage in Loitz." Keine Ahnung, warum auch immer, dass man das nicht gleich abschmettert, sondern man gibt ihm auch erstmal Raum, hört sich das an und dann wägt man ab "Na ja Mensch, nee passt doch nicht." Dass einfach der Bürger sich ernst genommen fühlt, so in diese Richtung, ja.“ (IP 1)*

Zudem kann die persönliche Nähe in einer Kommune zu einer höheren Beteiligung führen. Die Bekanntheit der zuständigen Person erleichtert den Zugang zu Teilnahmeverfahren und senkt die Hemmschwellen Vorschläge einzubringen. Eine persönliche Ansprache und direkte Kommunikationswege können die Motivation zur Teilnahme fördern. Eine Person beschreibt dies aus eigener Erfahrung in Bezug auf die anstehende Planungszelle folgendermaßen:

*„Ich kann mir nicht, ich kann es mir fast nicht vorstellen, dass es so ein mega hoher Zulauf ist, außer es ist so was wie irgendwer geht da hin und ist gut vernetzt und findet das wichtig und erzählt es dann und sagt irgendwie „Hey, ihr müsst da jetzt mit hinkommen“. (...), wenn man mit den Leuten gesprochen hat, dann ist das irgendwie anders. Man lädt die persönlich ein. Und natürlich fragt man nicht immer alle persönlich. Leider. Aber das bringt schon mehr.“ (IP 9)*

Beteiligung erscheint besonders attraktiv, wenn ein direkter und nachvollziehbarer Nutzen für die eigene Lebensrealität der Menschen erkennbar ist. Nur wer unmittelbar betroffen ist, ist auch motiviert sich zu engagieren. Entscheidend ist der Vorteil, der durch die Teilnahme an einem Format entsteht. Dieser häufig erwähnte Faktor wird beispielsweise so artikuliert:

*„Ich glaube, die Leute brauchen irgendein Benefit, irgendeinen Anreiz. Die müssen verstehen, wenn ich mich da jetzt beteilige, wenn ich da zum Interview oder wenn ich irgendwas mache, dann habe ich da was davon. Und vieles können die auch nicht so direkt erfassen. Also wenn man dann anfängt zu erklären, das ist ja dann irgendwie für Forschung ist und dass sich da was draus entwickeln kann, eine positive Entwicklung, das ist so nicht greifbar, das ist so weit weg, das ist zu abstrakt, das muss irgendwie einfacher sein.“ (IP 6)*

Ein weiterer Antrieb kann Unzufriedenheit sein. Aus den Interviews geht hervor, dass sich viele Personen nur einbringen, wenn sie gegen etwas sind, aber auch „meckern“ kann den Ausgangspunkt für konstruktive Beteiligung bilden. Eine interviewte Person äußert sich dazu in Bezug auf die Bürger:innensprechstunde zum Beispiel wie folgt:

*„(...) und falls jemand dahin geht, aber meistens gehen die Leute gar nicht dahin, um Vorschläge zu machen, sondern um sich über irgendwas zu beschweren.“ (IP 6)*

Ferner unterstützen materielle oder finanzielle Anreize die Teilnahmen an Beteiligungsverfahren, entweder in Form einer persönlichen Aufwandsentschädigung oder eine Verbesserung für die Gemeinde. Dies kommt in folgendem Zitat besonders klar zum Ausdruck:

*„Das ist nichts, was einen reich oder arm macht, aber vielleicht wenn es so als Aufwandsentschädigung betrachtet wird oder so. (...) Wenn man sich das richtig überlegt, dann kanns für den einen oder anderen definitiv das Zünglein an der Waage sein, ne. Ist so, irgendwo muss man sie erreichen.“ (IP 13)*

In mehreren Interviews wird der Wunsch geäußert demokratische Werte zu bewahren und dem gesellschaftlichen Rechtsruck entgegenzutreten, indem Menschen einbezogen und gehört werden. Dies wird im Sample zum Beispiel so deutlich:

*„Was für mich persönlich wichtig ist, dass vielleicht ein Externer Mal auf diese Stadtvertretung, Bürgermeister zugeht. Ihr müsst die Leute beteiligen, müssen Leute mit ins Boot holen, weil dadurch passiert ja auch dieser Rechtsruck. Die Leute fühlen sich nicht wahrgenommen.(...) Aber Demokratie funktioniert nur, wenn sich alle beteiligen“ (IP 10)*

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über zentrale Motivationsfaktoren für die Teilnahme an Bürgerbeteiligung, wie sie im Rahmen der Analyse der Interviews identifiziert wurden. Die Aspekte wurden von den Befragten entweder konkret benannt oder lassen sich aus ihren Äußerungen rekonstruieren. Dazu zählen die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung, eine offene Haltung der Verwaltung, soziale Nähe im lokalen Kontext sowie die Aussicht auf konkrete Verbesserungen.

Auch bestehende Unzufriedenheit kann als Impuls für Beteiligung wirken. Darüber hinaus spielen materielle und finanzielle Anreize sowie das Bedürfnis demokratische Werte zu erhalten eine motivierende Rolle.

<b>Motivationen für Bürgerbeteiligung</b>
Hoher Eigenanteil bei der Projektgestaltung
Offenheit der Verwaltung für Vorschläge
Soziale Nähe innerhalb der Kommune
Aussicht auf Verbesserungen
Bestehende Unzufriedenheit
Materielle und finanzielle Anreize
Erhalt demokratischer Werte

TABELLE 6: MOTIVATIONEN FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG DER BEFRAGTEN PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG)

Das Ergebnis der Analyse der motivierenden Faktoren zeigt deutliche Parallelen zu den in Kapitel 2.2.2.3 beschriebenen Erfolgsfaktoren für Bürgerbeteiligung und Bedingungen für die Teilnahme. Ein hoher Eigenanteil an der Projektgestaltung stellt sich im Sample als Motiv für die Teilnahme an Beteiligungsverfahren dar. Im dargestellten Forschungsstand zeigt sich dieser Aspekt mehrfach, etwa in der Forderung Bürger:innen als kompetente Akteur:innen zu behandeln und diesen Entscheidungsmacht zuzusprechen (Nanz & Fritsche, 2024:19f.). Des Weiteren wird deutlich, dass Bürger:innen bereits in der Projektkonzeption einbezogen werden sowie Prozesse selbst initiieren können sollten (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2013: 3). Nanz und Fritsche (2024: 19f.) nennen Offenheit der Verwaltung und Politik als wichtigen Faktor für gelingende Bürgerbeteiligung, dieser Aspekt tritt auch in den analysierten Interviews hervor. Die in den Interviews angesprochene vorteilhafte soziale Nähe wird auch in der Beschreibung der Teilnahmebedingungen impliziert. Vetter (2008: 18ff.) macht zum Beispiel deutlich, dass die Einbettung in mobilisierende Strukturen zur Teilnahme führen kann. In den Interviews stellt sich die Aussicht auf Verbesserungen als motivierender Faktor dar. Auch in der Literatur wird die Bedeutung der Wirksamkeit hervorgehoben, insbesondere in Verbindung mit einem realistisch und transparent geplanten Verfahren (Vetter, 2008: 18ff.).

Die aus den Daten herausgearbeiteten Motive „bestehende Unzufriedenheit“ und „materielle und finanzielle Anreize“ können durch die zuvor beschriebenen Erfolgsfaktoren und Teilnahmebedingungen nicht bestätigt werden. Dies könnte auf die geringere Bedeutung externer Anreize hinweisen und eröffnet Raum für weitere Untersuchungen.

Der Erhalt demokratischer Werte wird in den Interviews als motivierender Faktor für die Teilnahme an Beteiligungsverfahren genannt. In der Literatur zeigt sich dieser Aspekt implizit, indem demokratische Prinzipien wie Transparenz und die Teilhabe aller Akteur:innen als wesentliche Voraussetzungen für erfolgreiche Beteiligung beschrieben werden (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2013: 3ff./6). Zudem stimmt das Motiv der Demokratieförderung mit den übergeordneten Auswirkungen und Zielen (s. Kapitel 2.2.2.2) von Bürgerbeteiligung überein. Durch Bürgerbeteiligungsverfahren kann zum Beispiel das Vertrauen in demokratische Institutionen und das Verständnis für demokratische Prozesse gestärkt werden (Nanz & Fritsche, 2014: 13f.).

### 4.3.3 HINDERNISSE

---

Im Folgenden werden die Hindernisse dargestellt, die einer aktiven Bürgerbeteiligung aus Sicht der Befragten entgegenstehen und sich im Analyseprozess besonders herauskristallisiert haben. Dazu gehören strukturelle und institutionelle Barrieren, Kommunikationsdefizite und Informationsprobleme, persönliche Lebensumstände, Vertrauensverlust und Enttäuschungen sowie die lokale Mentalität. Da Hindernisse in den Interviews besonders häufig und aus verschiedenen Perspektiven von den Befragten angesprochen werden, können diese besonders detailliert analysiert werden.

#### **Strukturelle und institutionelle Barrieren**

Zum einen gibt es strukturelle und institutionelle Barrieren, die die Teilnahme an Beteiligungsverfahren hemmen können, dabei geht es vor allem um die Art wie Beteiligung organisiert oder ermöglicht wird. Häufig mangelt es an niedrighschwelligem Zugängen, Transparenz oder spürbarer Wirksamkeit. In den Interviews wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf die schwer erreichbaren Stadtvertreter:innen verwiesen. Auch der Zugang zur Bürgermeisterin beschränkt sich auf bestimmte Personen, Vereine oder Institutionen. Für „normale“ Bürger:innen ist es schwer die gewählten Funktionsträger:innen zu erreichen. Die folgenden Beispiele zeigen dies exemplarisch:

*„Also es gibt natürlich hier Stadtvertreter, aber das ist ja ein geschlossener Kreis, sozusagen.“ (IP 6)*

*„Aber dann ist man wieder gegen diese kalte Tür im Rathaus gelaufen. Von diesen Stadtvertretern, wo man, egal was man für sinnvolle Vorschläge hat, ja immer links liegen lassen wurde.“ (IP 10)*

*„Bürgermeistersprechstunde, geht doch mal hin, sagt das doch mal! Ihr habt tolle Ideen. Sag das doch mal! Vielleicht ist das mal eine Idee, die die Stadt aufgreift. „Oh ja, das könnten wir ja mal machen.“ Aber es ist so ein bisschen die Hemmschwelle, die dann immer sagen „ach nee, nee, ich sag dir das mal (...).“ Nee, wir haben auch Stadtvertreter, denen kann man das auch sagen.“ (IP 14)*

Die Zitate verdeutlichen die Schwierigkeit, gewählte Funktionsträger:innen direkt zu erreichen. Besonders im letzten Zitat wird deutlich, dass eine befragte Person von anderen Einwohner:innen gezielt angesprochen wird, um deren Anliegen weiterzutragen. Dies geschieht, weil sie über einen guten Zugang zur Verwaltung verfügt und somit als vermittelnde Instanz wahrgenommen wird. Zudem mangelt es Beteiligungsprozessen oft an Transparenz. Wenn nicht alle Interessen offengelegt werden, kann der Eindruck entstehen, dass die Entscheidungen durch inoffizielle Absprachen beeinflusst werden. Besonders deutlich zeigt sich das in Form von Scheinbeteiligung. Wenn Entscheidungen bereits feststehen und keine echten Alternativen existieren, wird Beteiligung zur Formalität. Das führt bei den Bürger:innen zu Frustration und dem Gefühl, dass ihre Beteiligung wirkungslos ist, was die Bereitschaft zur Teilnahme mindert. Das folgende Beispiel verdeutlichen diesen Zusammenhang:

*„Man muss das Für und Wider gegeneinander abwägen. Und es tut weder den Projekten noch der Gemeindevertretung oder den Investoren gut, wenn man da, ich sage mal, versucht den Anschein (...) oder wenn man den Anschein erweckt, dass man irgendwas mauscheln will.“ (IP 13)*

*„Also gefühlt ist die Entscheidung schon vorher getroffen, aber man macht das nochmal, um die Außenwirkung so ein bisschen nicht ganz absacken zu lassen, tut man so, als würde man sich dann Sachen noch anhören, um dann eventuell doch noch mal zu überdenken, aber gefühlt ist das alles schon hinter verschlossenen Türen vorher entschieden worden. So kommt es rüber in der Bevölkerung. (...) Dass es trotzdem so durchgesetzt wird, wie es vorher eigentlich schon angedacht war. (...) sorgt halt für Unmut, sagen wir es mal so, ja.“ (IP 1)*

Weiterhin kann ein als unfair wahrgenommenes Auswahlverfahren im Vorfeld der Beteiligung hemmend für die Teilnahme sein. Das folgende Zitat macht deutlich, dass das Auswahlverfahren der Planungszelle für das Projekt *ReEnAct* als ungerecht wahrgenommen wird, und somit Beteiligung eher verhindert als fördert. Dies könnte möglicherweise auf unzureichende Informationen zurückzuführen sein:

*„Ja soll ausgewählt werden, soll ausgelost werden. So, das ist aber doof, dann kommen vielleicht alle aus einer Altersklasse oder so, wenn von außen, kann man das ja gar nicht beeinflussen, aus welchen Altersstrukturen oder so da kommt. Dann ist das ja auch vielleicht ungerecht. Dann kommen nachher lauter Rentner oder lauter Jugendliche oder was weiß ich. (...) Beim Auslosen kann es auch ungerecht sein.“ (IP 14)*

Auch eine von außen initiierte Bürgerbeteiligung kann abschreckend wirken, insbesondere wenn sie als fremdbestimmt oder aufgedrängt wahrgenommen wird. Eine zu professionelle Herangehensweise, z.B. durch Akteur:innen mit universitärem Hintergrund, kann zusätzliche Distanz erzeugen. Wie die folgenden Aussagen der Befragten zeigen, löst dies eher Skepsis als Engagement aus:

*„Dann ist das so eine Sache, ne. Eine Bürgerbeteiligung, die schon wieder von irgendwem initiiert wird, wird wahrscheinlich kritisch beäugt werden. Das werden wir merken, wenn es darum geht, ne. So diese ganzen Sachen, wo keiner das Gefühl hat, er wird gelenkt und geleitet, die laufen viel besser.“ (IP 13)*

*„Ich weiß nicht, ob das vielleicht schon so ein bisschen zu professionell war, so mit den Leuten von der Hochschule und so was zu viel detailtreue. Ob man das noch einfacher für die einfachen Leute aufziehen muss? Ob man vielleicht kleinteiliger anfängt?“ (IP 10)*

Ein weiterer struktureller Faktor ist das Fehlen von Beteiligungsangeboten. Ohne entsprechende Formate oder durch nur schwer zugängliche Ansprechpartner:innen ist keine Beteiligung möglich. Wie das folgende Zitat zeigt, ist Beteiligung nur in Ausnahmefällen oder im Rahmen von extern initiierten Projekten möglich:

*I: „Gab es oder gibt es generell Bürgerbeteiligungsformate, an denen sich interessierte Menschen hier in der Stadt oder auch in der Region beteiligen können?“*

*„Hmm. Nee, eigentlich nicht. Also es gibt natürlich hier Stadtvertreter, aber das ist ja ein geschlossener Kreis, sozusagen. Es gibt manchmal, wenn irgendwie viel Tumult ist oder wenn es irgendwelche Probleme gibt in der Stadt, dann kann sein, dann wird mal so eine Bürgerversammlung einberufen. Aber ansonsten gibt es sowas nur projektbezogen, ne also projektbezogen MORO-Projekt, Zukunftsstadt oder sowas, aber generell sowas gibt es nicht.“ (IP 6)*

### **Kommunikationsdefizite und Informationsprobleme**

Bei Kommunikations- und Informationsproblemen handelt es sich um Hindernisse, die durch unzureichende oder unverständliche Kommunikation entstehen. Dazu gehört zum einen, dass anonyme Einladungen zu Beteiligungsverfahren die Menschen nicht erreichen und kein Interesse wecken können, was diese beiden Befragten zum Ausdruck bringen:

*„Dann hieß es auch „oh ja, wir hatten auch so eine Postkarte. War das jetzt was anderes?“ Ja sag ich, bestimmt gleich weggeworfen. „Ja“, das habe ich mir schon gedacht. Aber das ist so, wenn man irgend so eine anonyme Postkarte bekommt, was soll ich damit denn?“ (IP 14)*

*„Das ist glaube ich nichts, wo man Leute online für einladen muss. Da muss man eben hier dieses Walk the Mile, man muss halt einfach rumlaufen und stundenlang mit allen reden, das ist eine echte Beteiligung, oder das ist zumindest eine echte Anhörung, eine wirkliche Beteiligung.“ (IP 8)*

Auch unzureichend erklärte oder zu komplexe Verfahren können abschreckend wirken. Wenn Ziele unrealistisch erscheinen, Abläufe schwer verständlich sind und weder Ergebnisse noch mögliche positive Auswirkungen nachvollziehbar vermittelt werden, sinkt die Bereitschaft zur Teilnahme, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

*„Ich glaube, die Leute, die brauchen irgendein Benefit, irgendeinen Anreiz. Die müssen verstehen, wenn ich mich da jetzt beteilige, wenn ich da zum Interview oder wenn ich irgendwas mache, dann habe ich da was davon. Und vieles können die auch nicht so direkt erfassen. Also wenn man dann anfängt zu erklären, das ist ja dann irgendwie für Forschung ist und dass sich da was draus entwickeln kann, eine positive Entwicklung, das ist so nicht greifbar, das ist so weit weg, das ist zu abstrakt, das muss irgendwie einfacher sein.“ (IP 6)*

### **Persönliche Lebensumstände**

Auch individuelle Faktoren, wie Zeitmangel oder eine starke Alltagsbelastung können Engagement hemmen. Wer sich Beteiligung zeitlich oder emotional nicht leisten kann, wird auch nicht teilnehmen, was diese befragte Person beschreibt:

*„Wie gesagt und man muss dafür auch Zeit haben und man muss natürlich auch Verantwortung übernehmen wollen. Und da gibt es immer ein Für und Wider, weil es ist ja nicht immer ein angenehmer Job.“ (IP 12)*

### **Vertrauensverlust und negative Erfahrungen**

Ein weiterer entscheidender Faktor sind vergangene Erfahrungen mit Beteiligungsverfahren, die mit Enttäuschungen einhergehen. Wer sich bereits beteiligt hat, aber enttäuscht oder nicht gehört wurde, verliert Vertrauen in derartige Prozesse und verantwortliche Personen. Eine erneute Beteiligung ist unter diesen Umständen eher unwahrscheinlich. Weiterhin können sich Erfahrungen mit Beteiligung innerhalb von Förderprojekten hemmend auf zukünftige Teilnahmen auswirken, insbesondere wenn die Abläufe unklar bleiben oder der Eindruck entsteht, dass trotz großer finanzieller Mittel keine nachhaltigen Verbesserungen für die breite Bevölkerung erreicht wurden. Dies zeigt sich im Analysesample unter anderem folgendermaßen:

*„Weil alle Projekte, die irgendwie um dieses Zukunftsstadtprojekt entstanden sind, da habe ich nie viel von was Nachhaltiges mitbekommen, dass irgendwie was Nachhaltiges passiert ist.“ (IP 10)*

*„Und dann mit der Zukunftsstadt fing das wieder von vorne an und da hab ich gesagt, nee Kinder, also einmal reicht. Ich habe so den klammheimlichen Verdacht, dass jedes, in jedes Bundesland und dass das Ministerium einmal war's das Bau Ministerium. Da war es das Wirtschaftsministerium, weiß ich gar nicht vom Bund irgendwo, dass sie gesagt haben, wir müssen so viel Geld da hinschicken, dass die ruhig sind und machen wir das noch mal! Und da wurde das noch mal gemacht, hab ich gesagt nee Leute, nun ist Schluss. Und da ist meines Wissens also fast nichts bei rausgekommen.“ (IP 15)*

### **Mentalität und Phlegma**

Diese Kategorie beschreibt Einstellungen und Haltungen, die eng mit der eigenen Identität verknüpft sind, wie es in den Interviews von den Befragten häufig geschildert wird. Insbesondere wird dabei auf die Mentalität der Menschen im Amtsbereich verwiesen. Viele möchten sich nicht aktiv einbringen, sondern bevorzugen Stabilität, Rückzug und Ruhe. Diese Einstellung wird in den Interviews wiederholt mit einer als „phlegmatisch“ beschriebenen Grundhaltung der lokalen Bevölkerung begründet. Die folgenden Zitate sollen dies exemplarisch verdeutlichen:

*„Wie gesagt, wir sind ja auf dem Dorf und man hat da ja auch gerne mehr so ein bisschen seine Ruhe.“ (IP 12)*

*„Aber das ist ich merke, das ist diese pommersche Mentalität, muss ich schon sagen, Ich bin ja auch Pommer, ich weiß, phlegmatisch ist das schon. Bin ich vielleicht ein bisschen eine Ausnahme, weil ich bin mehr, der nach vorne geht und und nicht bloß meckert.“ (IP 14)*

Weiterhin wird in diesem Zusammenhang erwähnt, dass oftmals nur bestimmte Bürger:innen der Region an Beteiligungsformaten teilnehmen, ein großer Teil der Bevölkerung bleibt dabei außen vor. Dies wird mit der vorherrschenden Skepsis der Menschen in der Region begründet:

*„Ja, aber es ist bei allen diesen Projekten, ob das nun MORO-Projekt oder Zukunftsstadt oder so was, es gab, es sind immer die gleichen, die da sich engagieren, die da hingehen, die da was machen. Und der große Teil so der Bevölkerung sagt oh, was ist denn das schon wieder? Und ja, ist da einfach skeptisch.“ (IP 6)*

Darüber hinaus zeigt sich bei vielen Bürger:innen eine grundsätzliche Skepsis, sowohl gegenüber Neuerungen im Allgemeinen als auch gegenüber politischen Entscheidungsträger:innen. Es besteht der Eindruck, dass Veränderungen vor allem „denen da oben“ nützen, während die „kleinen Leute“ leer ausgehen. Auch diese Annahme hemmt die Teilnahme an Beteiligungsverfahren, was folgendes Zitat veranschaulicht:

*„Ne, und es gibt ja halt viele Skeptiker, die dann sagen ja, verdienen ja nur die anderen da dran und wir kleinen Leute haben sowieso nichts davon und es wird alles nur zugebaut und und und.“ (IP 6)*

Die Darstellung der Analyse zeigt, dass es verschiedene Hürden gibt, die die Teilnahme an Beteiligungsverfahren hemmen können. Die folgende Tabelle stellt diese übersichtlich dar:

	<b>Hemmnisse für Bürgerbeteiligung</b>
<b>Strukturelle und institutionelle Barrieren</b>	fehlender niedrigschwelliger Zugang zu Funktionsträger:innen
	Intransparente Entscheidungsprozesse
	Gefühl von Scheinbeteiligung
	Als ungerecht empfundene Auswahl- und Beteiligungsverfahren
	Fremdbestimmte Beteiligung
	fehlende Beteiligungsangebote
<b>Kommunikationsdefizite und Informationsprobleme</b>	Unpersönliche oder anonyme Ansprache
	Komplexe Verfahren
	unzureichende Informationen
	Keine Kommunikation der positiven Effekte
<b>Persönliche Lebensumstände</b>	Individuelle Faktoren
<b>Vertrauensverlust und negative Erfahrungen</b>	Enttäuschung durch vergangene Verfahren
	Missverständnis der Logik von Förderprojekten
<b>Mentalität und Phlegma</b>	Bevorzugung von Stabilität, Rückzug und Ruhe
	Beteiligung der gleichen wenigen Personen
	Allgemeine Skepsis der Menschen gegenüber Veränderungen
	Regionale Identität als hemmender Faktor: phlegmatische Mentalität

TABELLE 7: HEMMNISSE FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG DER BEFRAGTEN PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG)

Viele der in den Interviews identifizierten Hindernisse und Barrieren finden sich auch in der in Kapitel 2.2.2.3 dargestellten Literatur wieder und lassen sich somit theoretisch bestätigen. Im Bereich der herausgearbeiteten strukturellen und institutionellen Barrieren lassen sich vor allem das Problem der intransparenten Entscheidungsprozesse, Verdacht auf Scheinbeteiligung (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 13), fremdbestimmte Beteiligung sowie das Fehlen von echten Beteiligungsangeboten per se (Gerlit, 2021: 52f.) in der Literatur wiederfinden.

Die in den Interviews beschriebenen und als ungerecht wahrgenommen Auswahlverfahren sowie der oft erwähnte schwierige bzw. fehlende Zugang zu Funktionsträger:innen gehen über die Darstellung der Literatur hinaus. Die identifizierten Kommunikationsdefizite und Informationsprobleme werden in ähnlicher Form in den Interviews als auch in der Literatur identifiziert. Ein projektbezogener Hinderungsgrund kann demnach eine nichtwahrgenommene Einladung zur Beteiligung sein (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 13), da diese möglicherweise zu anonym ist. Auch Gerlit (2021: 44f.) identifiziert unzureichende Informationen als übergeordnete Kategorie, die die Teilnahme an Beteiligung wesentlich hemmen kann. Persönliche Lebensumstände werden sowohl in der empirischen als auch in der theoretischen Analyse als hemmender Faktor für Beteiligung identifiziert (Gerlit, 2021: 65f./Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 13), insbesondere soziale, zeitliche und sprachliche Barrieren. Der hemmende Faktor „Vertrauensverlust und negative Erfahrungen“ wird in der Literatur nicht so konkret wie in den Interviews ausgeführt. Dennoch verweist beispielsweise Gerlit (2021: 44f) darauf, dass es schwierig sein kann Personen für die Teilnahme an Beteiligung zu gewinnen, die es nicht gewohnt sind einbezogen zu werden. In der beschriebenen Literatur gibt es keine weiteren Verweise auf vergangen Erfahrungen, die sich hemmend auf die Teilnahme an Beteiligungsverfahren auswirken. Die typische Mentalität in der Region sowie die phlegmatische Haltung der Einwohnenden wurde in den Interviews oft als hemmender Faktor für die Teilnahme an Beteiligungsverfahren genannt. In der aufgearbeiteten Literatur dagegen finden sich lediglich indirekte Hinweise auf die Bevorzugung von Stabilität, Ruhe und Rückzug, indem Gerlit (2021: 44f.) eine allgemeine Zufriedenheit als Hindernis für Beteiligung beschreibt. Zudem kann die beschriebene allgemeine Skepsis der Menschen in der Region lediglich in Bezug auf Skepsis gegenüber politischen Prozessen (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017:13) durch die Literatur bestätigt werden. Aspekte wie eine regionale Mentalität oder eine typische phlegmatische Einstellung, wie sie in den Interviews zur Sprache kommen, werden in der herangezogenen Literatur nicht aufgegriffen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich dabei um sehr spezifische und kontextabhängige Faktoren handelt, die nur schwer systematisch erfasst werden können. In weiteren Untersuchungen könnten diese kontextabhängigen Faktoren näher betrachtet werden, um die bisherige Forschung um neue Perspektiven zu erweitern.

#### **4.4 HINDERNISSE ALS ZENTRALES PHÄNOMEN**

---

Im Anschluss an das offene Kodieren, die Dimensionalisierung der *räumlichen Orientierung* sowie der Differenzierung der zentralen Kategorie *Bürgerbeteiligung*, erfolgt nun der darauf aufbauende vergleichende Analyseprozess. Im Verlauf der Analyse wurde deutlich, dass Hindernisse ein zentrales Phänomen im Datenmaterial darstellen. Obwohl die ursprüngliche Fragestellung auf Hindernisse und Motivationen für Bürgerbeteiligung abzielte, zeigte sich, dass insbesondere hemmende Faktoren von den Befragten ausführlich und häufig thematisiert wurden. Im Sinne der Grounded Theory Methodologie wurde diesem empirisch identifizierten Schwerpunkt analytisch gefolgt. Die Hemmnisse werden daher als zentrale Kategorie betrachtet, während Motivationen und Erfahrungen im weiteren Verlauf als kontextuelle Bedingungen in den Analyseprozess einfließen. Diese Verschiebung des Fokus erfolgt datenbasiert, sie ermöglicht eine präzisere Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen Bürgerbeteiligung scheitert oder gelingt und welche milieuspezifischen Muster sich dabei zeigen. In der weiteren Analyse wurden die Hemmnisse der lokalen und kosmopolitischen Typen weiterverfolgt und vergleichend betrachtet. Die folgende Gegenüberstellung verfolgt zunächst das Ziel milieuspezifische Hindernisse herauszuarbeiten. Im Anschluss sollen aus den identifizierten Hindernissen der beiden Gruppen spezifische Bedürfnisse für Bürgerbeteiligung abgeleitet werden.

##### **4.4.1 HINDERNISSE LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTER TYPEN**

---

Die Hindernisse lokal orientierter Personen gegenüber Bürgerbeteiligung ergeben sich vor allem aus sozialen, emotionalen und erfahrungsbezogenen Gründen. Häufig zeigt sich dabei eine eher distanzierte oder resignierte Haltung, die durch persönliche Erfahrungen und örtliche Gegebenheiten. Kosmopolitisch orientierte Personen äußern hinsichtlich der Hindernisse für Bürgerbeteiligung vor allem strukturelle, institutionelle und prozessbezogene Kritik. Zwar bringen sie häufig ein gutes Verständnis für die Themen und Verfahren mit, haben jedoch Erwartungen an Transparenz, Zugänglichkeit und Wirksamkeit. Im Zentrum stehen hier die Formate selbst, nicht die persönliche Haltung. In diesem Kapitel wird verdeutlicht, dass sowohl lokal als auch kosmopolitisch orientierte Personen gehemmt sind an Beteiligungsverfahren teilzunehmen, dies allerdings aus verschiedenen Gründen der Fall ist.

Zum einen gestaltet sich der Zugang zur Beteiligung schwierig, wenn die Funktionsträger:innen nicht niedrigschwellig erreicht werden können. Darüber hinaus wirken wahrgenommene Intransparenz oder Mauselei hemmend auf lokal orientierte Personen. Auch eine anonyme Einladung zur Beteiligung schreckt diese Personengruppe ab. Befragte lokal orientierte Personen schildern ihre Sichtweise folgendermaßen:

*„Aber das ist so, wenn man irgend so eine anonyme Postkarte bekommt, was soll ich damit denn?“ (IP 14, lokale Orientierung)*

*„Also es gibt natürlich hier Stadtvertreter, aber das ist ja ein geschlossener Kreis, sozusagen.“ (IP 6, lokale Orientierung)*

Kosmopolitisch orientierte Personen dagegen werden eher durch die fehlende Offenheit der Verwaltung sowie den fehlenden Zugang zu Funktionsträger:innen abgeschreckt, was sich beispielsweise so im Sample zeigt:

*„Oder wie offen ist eine Gemeinde überhaupt für Vorschläge aus der Bevölkerung? Mal ganz offen und frei, da kommt einer, der will, sagt "Wir brauchen unbedingt eine riesen Luftdruckanlage in Loitz." keine Ahnung, warum auch immer, dass man das nicht gleich abschmettert, sondern man gibt ihm auch erstmal Raum, hört sich das an und dann wägt man ab "Na ja Mensch, nee passt doch nicht." Dass einfach der Bürger sich ernst genommen fühlt, so in diese Richtung, ja.“ (IP 1, kosmopolitische Orientierung)*

*„Nee, nee, ich habe nicht den Eindruck, dass das so ganz niedrigschwellig ist.“ (IP 5, kosmopolitische Orientierung, über den Zugang zu den Stadtvertreter:innen)*

Es zeigt sich, dass sowohl lokale als auch kosmopolitische Typen Schwierigkeiten haben Zugang zu Entscheidungsträger:innen zu finden, um sich beteiligen zu können. Dies geschieht allerdings auf verschiedenen Ebenen. Lokal orientierte Personen erleben Beteiligung als „Gemauschel“ und von informellen Netzwerken dominiert. Wohingegen kosmopolitische Typen dieses Problem eher als strukturelle Hürde fehlender Offenheit sehen. Während sich die lokalen Typen nicht eingeladen fühlen, sich aber Nähe und Bekanntheit wünschen, fühlen sich die kosmopolitischen Typen nicht berücksichtigt und suchen nach Offenheit und gerechter Beteiligung. Hinzu kommt der Eindruck der Kosmopoliten, dass Beteiligung im Amtsbereich nur durch Institutionen oder bestimmte Positionen möglich ist.

In Bezug auf die Wahrnehmung des Verfahrens unterscheiden sich die beiden Typen deutlich. Lokal orientierte Personen äußern häufig, dass das Gefühl der Fremdbestimmung und der Initiierung von Beteiligung von außen sich hemmend auf die Teilnahme auswirkt. Dieser Umstand verweist auch auf die grundlegende Skepsis der lokalen Typen im Amtsbereich Peenetal/Loitz. Zudem können zu komplexe oder unverständliche Verfahren abschreckend wirken. Dies zeigt sich im Sample unter anderem folgendermaßen:

*„Eine Bürgerbeteiligung, die, die schon wieder von irgendwem initiiert wird, wird wahrscheinlich kritisch beäugt werden.“ (IP 13, lokale Orientierung)*

Im Gegensatz dazu wirken Beteiligungsverfahren, die sich als Scheinbeteiligung herausstellen oder zu wenig ergebnisorientiert sind hemmend auf kosmopolitisch orientierte Personen:

*„Der Entscheidungsfindungsprozess könnte transparenter und offener hinsichtlich von Alternativmöglichkeiten gestaltet werden, sage ich es mal so. (...) Dass es trotzdem so durchgesetzt wird, wie es vorher eigentlich schon angedacht war. Genau das ist eher, ja, sorgt halt für Unmut, sagen wir es mal so, ja.“ (IP 1, kosmopolitische Orientierung)*

Beide Gruppen nehmen Beteiligungsverfahren aus unterschiedlichen Gründen als unwirksam wahr. Bei lokalen Typen handelt es sich dabei um Unverständnis oder Skepsis gegenüber der von außen initiierten Beteiligung, wohingegen Kosmopoliten die fehlende Ergebnisoffenheit sowie die fehlenden nachhaltigen Ergebnisse kritisieren. Ein weiterer Aspekt der im Rahmen der fokussierten Analyse der Hindernisse identifiziert werden konnte ist die Informationslage. Für lokale Typen erweisen sich Beteiligungsprozesse oftmals als unverständlich oder zu komplex. Das folgende Zitat zeigt beispielhaft, wie das Auswahlverfahren der Planungszelle in Projekt *ReEnAct* trotz bereitgestellter Informationen zur Verwirrung der angesprochenen Personen führt und aus diesem Grund als nicht gerecht erachtet wird:

*„So ein Bürger hat auch gesagt: das hört sich gar nicht so schlecht an, aber das war für mich auch überraschend, dass die dann gesagt haben, (...) ja soll ausgewählt werden, soll ausgelost werden. So, das ist aber doof, dann kommen vielleicht alle aus einer Altersklasse oder so, wenn von außen, kann man das ja gar nicht beeinflussen, aus welchen Altersstrukturen oder so da kommt. Dann ist das ja auch vielleicht ungerecht. Wir kommen nachher lauter Rentner oder lauter Jugendliche oder was weiß ich. (...) Beim Auslosen kann es auch ungerecht sein.“ (IP 14, lokale Orientierung)*

Dagegen wirken unzureichend bereitgestellte Informationen oder eine nicht nachvollziehbare Logik geförderter Projekte auf kosmopolitische Akteur:innen hemmend, was das Zitat dieser befragten Person zum Ausdruck bringt:

*„Na, na schwammig und intransparent teilweise. Dass ist, das, wo vieles dran hapert. (...) Na, zum einen steht und fällt es mit der Information, dass ich erstmal weiß, was passiert in meiner Region. Gut, da haben wir den Boten. Wer will, kann da reingucken. Und dann ist die nächste Geschichte: Wer ist Ansprechpartner? Wie weit ist der Ansprechpartner überhaupt greifbar? Also telefonisch oder auch physisch besser greifbar? Und gibt es Informationsveranstaltungen, wo man auch mal seine Meinung kundgeben kann?“ (IP 1, kosmopolitische Orientierung)*

Beide Gruppen kritisieren die Informationslage in Bezug auf Beteiligungsverfahren und erleben diese als hemmend. Lokale Typen haben dabei eher Schwierigkeiten abstrakte Themen oder Beteiligungsprozesse zu verstehen. Dagegen empfinden kosmopolitisch orientierte Typen die Informationslage als unzureichend und kritisieren die fehlende Transparenz der Verfahren. Ein weiterer hemmender Aspekt kann die bereits gesammelte Erfahrung mit Beteiligung sein. Zunächst lässt sich festhalten, dass beide Gruppen von negativen Erfahrungen, Enttäuschungen und Resignation in Bezug auf Bürgerbeteiligung sprechen. Dennoch äußern sich lokale Typen eher in Bezug auf die persönliche Resignation, wohingegen kosmopolitische Typen eher auf die enttäuschenden Ergebnisse oder mangelhafte Prozesse eingehen:

*„Vielleicht, weil einfach die Erfahrung schon gemacht ist, wenn ich total dagegen bin, hört mir ohnehin keiner zu oder ist das dann ohnehin egal.“ (IP 5, lokale Aussage, aber grundsätzliche kosmopolitische Orientierung)*

*„Ja, ist auch ein bisschen Resignation dabei, dass manche sagen dann auch, ja da ich kann ja sowieso nichts machen.“ (IP 13, lokale Orientierung)*

*„Es ist ja insgesamt diese allgemeine Politikverdrossenheit, so. Dass die Leute den Eindruck haben, ohnehin an, in Entscheidungsprozesse nicht mehr involviert zu sein. Und das, ja das ist hier nicht hier nicht, im Grunde nicht anders.“ (IP 6, kosmopolitische Aussage, aber grundsätzlich lokale Orientierung)*

*„Weil alle Projekte, die irgendwie um dieses Zukunftsstadtprojekt entstanden sind, da habe ich nie viel von was Nachhaltiges mitbekommen, dass irgendwie was Nachhaltiges passiert ist.“ (IP 10, kosmopolitische Orientierung)*

Die Haltung gegenüber Beteiligung unterscheidet sich zwischen den beiden Gruppen deutlich, kann jedoch beiderseits hemmend wirken. Die lokal orientierten Befragten beschreiben ihre Haltung zu Beteiligungsverfahren selbst als phlegmatisch streben nach Ruhe und Stabilität und sind generell skeptisch gegenüber Neuem. Dies zeigt das folgende Zitat exemplarisch:

*„Ja, aber es ist bei allen diesen Projekten, ob das nun MORO Projekt oder Zukunftsstadt oder so was es gab, es sind immer die gleichen, die da sich engagieren, die da hingehen, die da was machen. Und der große Teil so der Bevölkerung sagt oh, was ist denn das schon wieder? Und ja, ist da einfach skeptisch.“ (IP 6, lokale Orientierung)*

Kosmopolitisch orientierte Personen dagegen bewerten Beteiligungsverfahren eher sachlich und reflektiert, grundsätzlich aber nicht negativ. Wenn der Eindruck entsteht, dass sie nicht ernsthaft einbezogen werden oder die Verfahren nicht ihren Qualitätsvorstellungen entsprechen, wenden sie sich ab. Folgendes Beispiel zeigt, dass auch positive Erfahrungen nicht immer zu erneuter Beteiligung führen, wenn die Personen das Format als nicht passend empfinden:

*„Also ich weiß nicht, ob Ihnen MORO noch was sagt? Das hat funktioniert. Da war ich auch dabei. (...) Und dann mit der Zukunftsstadt fing das wieder von vorne an und da hab ich gesagt, nee Kinder, also einmal reicht. (...) Und da wurde das noch mal gemacht, da hab ich gesagt nee Leute, nun ist Schluss. Und da ist meines Wissens also fast nichts bei rausgekommen.“  
(IP 15, kosmopolitische Orientierung)*

Der Vergleich zeigt deutlich, dass sich die Hindernisse lokal und kosmopolitische orientierter Personen auf unterschiedlichen Ebenen manifestieren. Lokal orientierte Personen begründen ihre Zurückhaltung vor allem mit ihrer kulturellen Identität und bisherigen Erfahrungen. Ihre Einstellung zu Beteiligung ist von Resignation sowie dem Wunsch nach Ruhe und Stabilität geprägt. Beteiligung wird oft als fremdbestimmt und unverständlich wahrgenommen, wenn Themen zu abstrakt erscheinen. Demgegenüber äußern kosmopolitisch orientierte Personen systematische Kritik an der Gestaltung der Beteiligungsverfahren. Die Hemmnisse beziehen sich weniger auf persönliche Frustration und Überforderung, sondern auf strukturelle Ausschlüsse, fehlende nachhaltige Wirkungen und Scheinbeteiligung. Kosmopoliten wenden sich ab, wenn die Prozesse nicht transparent, für alle zugänglich und ergebnisoffen sind. Die folgende Tabelle stellt die Unterschiede zwischen den Gruppen überblicksartig dar:

<b>Aspekt</b>	<b>Lokal orientierte Personen</b>	<b>Kosmopolitisch orientierte Personen</b>
<b>Schwieriger Zugang</b>	Gefühlter Ausschluss durch informelle Strukturen oder anonyme Ansprache	strukturelles Problem fehlender Offenheit
<b>Wahrnehmung der Verfahren</b>	fremdbestimmt und komplex	Scheinbeteiligung, keine Ergebnisorientierung
<b>Informationen</b>	unverständlich	unzureichend
<b>Erfahrungen</b>	Resignation	Unwirksamkeit
<b>Bewertung</b>	Phlegmatische Mentalität und Skepsis dominiert	Distanzierte und sachliche Bewertung dominiert

TABELLE 8: HINDERNISSE FÜR LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTE TYPEN HINSICHTLICH DER TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG)

Die verschiedenen lokalen und kosmopolitischen Orientierungen der Handlungsmuster und Denkweisen nach Robert K. Merton (1995) werden auch in Bezug auf die hemmenden Faktoren für die Teilnahme an Bürgerbeteiligung sichtbar. Die Hemmnisse der lokalen Typen beziehen sich überwiegend auf kulturelle oder emotionale Aspekte, wie der lokalen Mentalität, dem Wunsch nach Ruhe sowie persönlicher Resignation durch schlechte Erfahrungen. Die kosmopolitisch orientierten Typen beziehen sich dagegen stärker auf strukturelle und prozessuale Hemmnisse und bewerte die Verfahren aus einer sachlichen und unpersönlicheren Perspektive. Dieser Unterschied zwischen persönlicher Betroffenheit und sachlicher Bewertung zeigt sich besonders gut an einem Beispiel, das Merton zur Abgrenzung lokal und kosmopolitisch orientierter Typen heranzieht: Merton stellt dafür einen alten Hausarzt einem kompetenten aber unpersönlichem Facharzt gegenüber (Merton, 1995: 382).

Die Analyse beider Perspektiven offenbart, dass Beteiligung nicht nur an praktischen Problemen scheitert, sondern auch an milieuspezifischen Vorstellungen davon, was Beteiligung und politische Teilhabe bedeutet und leisten soll. Diese Erkenntnis deckt sich mit der beschriebenen Literatur, die einen milieusensiblen Umgang mit Beteiligung hervorhebt (Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie, 2017: 12). Um die Ergebnisse praktisch wirksam zu machen werden aus den Hemmnissen im Folgenden Bedürfnisse der beiden Gruppen für die Praxis abgeleitet werden.

### **4.4.2 GRUPPENBEZOGENE BEDÜRFNISSE FÜR DIE TEILNAHME AN BETEILIGUNG**

---

Die Analyse der gruppenspezifischen Hindernisse ermöglicht eine Ableitung von Bedürfnissen, die für inklusive und wirksame Bürgerbeteiligung berücksichtigt werden sollten. Aus dem, was von den Befragten als hinderlich, unzugänglich oder unzureichend beschrieben wird, lassen sich Rückschlüsse auf die notwendigen Voraussetzungen für gelingende Beteiligung ziehen. Die Hemmnisse verweisen somit auf implizite Bedürfnisse und machen deutlich, unter welchen Bedingungen Beteiligung überhaupt als sinnvoll oder lohnenswert erlebt wird. Die folgenden Tabellen zeigen die aus den gruppenspezifischen Hindernissen abgeleiteten Bedürfnisse.

<b>Aspekt</b>	<b>Lokal orientierte Personen</b>	<b>Bedürfnis</b>
<b>Schwieriger Zugang</b>	Gefühlter Ausschluss durch informelle Strukturen oder anonyme Ansprache	Persönlich und direkte Ansprache Sichtbare Einbindung lokaler Akteur:innen
<b>Wahrnehmung der Verfahren</b>	fremdbestimmt und komplex	Relevante und alltagsnahe Themen mit direktem Nutzen
<b>Informationen</b>	unverständlich	Frühzeitige Information in einfacher/verständlicher Sprache
<b>Erfahrungen</b>	Resignation	Aufbau von Vertrauen durch Nähe und persönliche Begegnungen
<b>Bewertung</b>	Phlegmatische Mentalität und Skepsis dominiert	Sichtbare Verbesserungen vor Ort, Selbstwirksamkeit

TABELLE 9: BEDÜRFNISSE LOKAL ORIENTIERTER PERSONEN FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG)

Die aus den Hindernissen für die Teilnahme abgeleiteten Bedürfnisse in Bezug auf Beteiligungsverfahren zeigen, dass lokal orientierte Personen, die stark in ländlichen Räumen eingebunden sind, besonders soziale Nähe und konkrete Alltagserfahrungen benötigen. Damit Beteiligung für sie sinnvoll erscheint, bedarf es niedrighschwelliger, verständlicher Formate, persönliche Ansprache sowie eine sichtbare Wirkung vor Ort. Beteiligung wird vor allem dann angenommen, wenn diese in den Alltag eingebettet ist und nicht als formales und abstraktes Verfahren erscheint.

<b>Aspekt</b>	<b>Kosmopolitisch orientierte Personen</b>	<b>Bedürfnis</b>
<b>Schwieriger Zugang</b>	strukturelles Problem fehlender Offenheit	Inklusive Zugangsmöglichkeiten zu politischen Prozessen
<b>Wahrnehmung der Verfahren</b>	Scheinbeteiligung, keine Ergebnisorientierung	Echte Entscheidungsmacht, nachvollziehbarer und gesellschaftlicher Mehrwert
<b>Informationen</b>	unzureichend	Vollständige und strukturierte Informationen, auch zur Logik von Förderprojekten
<b>Erfahrungen</b>	Unwirksamkeit	Nachhaltige Ergebnisse
<b>Bewertung</b>	Distanzierte und sachliche Bewertung dominiert	Glaubwürdige Prozesse durch Transparenz, Verbindlichkeit und institutionelle Offenheit

TABELLE 10: BEDÜRFNISSE KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTER PERSONEN FÜR DIE TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG)

Die Ableitung der Bedürfnisse aus den Hemmnissen der kosmopolitisch orientierten Personen macht deutlich, dass diese Transparenz, Struktur und politische Wirksamkeit von Beteiligung erwarten. Sie setzen auf professionell gestaltete Verfahren, die echte Mitgestaltung ermöglichen und durch die nachhaltige Ergebnisse mit gesellschaftlichem Mehrwert entstehen. Sie verstehen Beteiligung als Teil einer demokratischen Praxis. Wenn diese Elemente fehlen und die Erwartungen an die Qualität der Beteiligungsverfahren enttäuscht werden, ist Rückzug oder Ablehnung die Folge.

Während lokal orientierte Personen vor allem soziale Nähe, persönliche Ansprache und konkrete Wirkung vor Ort benötigen, legen kosmopolitisch orientierte Personen Wert auf transparente Verfahren, politische Wirksamkeit und strukturelle Offenheit. Die Gegenüberstellung macht deutlich, dass unterschiedliche Gruppen auch unterschiedliche Bedürfnisse für eine Teilnahme an Beteiligung mitbringen. Dies ist eine zentrale Erkenntnis für die Gestaltung zukünftiger Beteiligungsformate. Ob und wie sich Personen beteiligen, hängt maßgeblich von ihren Orientierungen, Erfahrungen, Handlungsmustern und Denkweisen ab. Bürgerbeteiligung muss daher zielgruppenspezifisch sowie kontextsensibel sein und konzipiert werden. Die Bertelsmann Stiftung und die Allianz Vielfältige Demokratie (2017: 12) verweisen ebenfalls auf die Bedeutung einer milieusensiblen Beteiligungskultur in Bezug auf sozioökonomische Merkmale wie Bildung oder Alter. In dieser Untersuchung konnten unterschiedliche Bedürfnisse für Bürgerbeteiligung darüber hinaus auch in Bezug auf die räumliche Orientierung identifiziert werden. Lokal orientierte Personen lassen sich durch *Persönlichkeit* für Beteiligung gewinnen, insbesondere durch Nähe, alltagsnahe Themen und direkt spürbare Wirkungen. Kosmopolitisch orientierte Typen dagegen werden von einer klaren *Struktur* angesprochen, vor allem durch transparente Verfahren, institutionelle Offenheit und gesellschaftliche Wirksamkeit von Beteiligung. Die folgende Abbildung stellt diesen Zusammenhang graphisch dar:

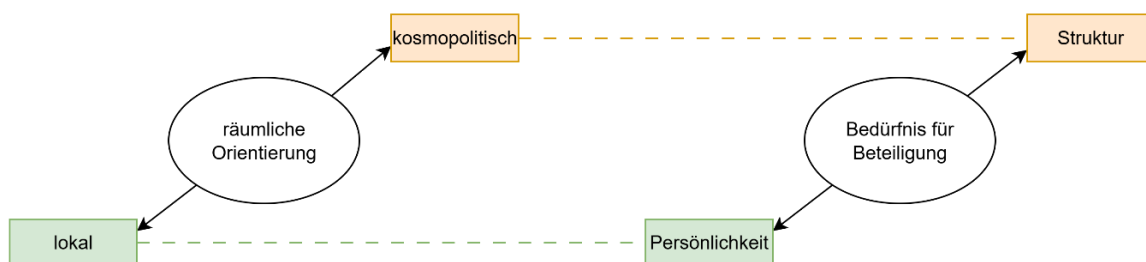


ABBILDUNG 5: VERKNÜPFUNG DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG MIT DEM SPEZIFISCHEN BETEILIGUNGSBEDÜRFNIS (EIGENE DARSTELLUNG, ABWANDLUNG NACH BÖHM, 1997: 137)

**V. FAZIT**

---

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die Motivationen und Hindernisse für die Teilnahme an Bürgerbeteiligung in einer ländlichen Region in Mecklenburg-Vorpommern zu ermitteln. Darüber hinaus sollten milieuspezifische Unterschiede hinsichtlich der räumlichen Orientierung für Beteiligungshindernisse identifiziert werden. Die theoretischen Bezüge wurden nicht vorab als erklärende Konzepte angenommen, sondern ergaben sich im Sinne des Grounded Theory Forschungsstils aus dem empirischen Material. Im Verlauf der Analyse erwies sich das Konzept der *lokalen und kosmopolitischen Einflussreichen* von Robert K. Merton (1995) als besonders anschlussfähig für die im Material befindlichen räumlichen Orientierungen der interviewten Personen. Zur Erweiterung der soziologischen Erklärungskraft des Konzepts wurde auf die Theorie sozialer Ungleichheit von Pierre Bourdieu (2023) zurückgegriffen. Die Leitmotive lokaler und kosmopolitischer Orientierung konnten so als inkorporierte Formen des *Habitus* interpretiert werden. Diese theoretische Einbettung ermöglichte es, die empirisch beobachteten Unterschiede nicht nur als individuelle Präferenzen, sondern als gesellschaftlich strukturierte Handlungsmuster und Denkweisen zu verstehen, die das Beteiligungsverhalten prägen. Nach der Beschreibung des theoretischen Rahmens wurden die zentralen Begriffe *ländliche Räume* und *Bürgerbeteiligung* auf Basis des aktuellen Forschungsstands erläutert. Da die Untersuchungsregion Peenetal/Loitz in einer sehr ländlichen Region Mecklenburg-Vorpommerns liegt, wurden zunächst die Bedeutung und spezifischen Gegebenheiten ländlicher Räume beschrieben. Besonders deutlich wurde dabei, dass ländliche Räume vielfältig, komplex und von Veränderungen geprägt sind (Grabski-Kieron & Küpper, 2024: 62/Küpper, 2016: 1/Maretzke, 2024: 50/Mießner et al., 2022: 9). Insbesondere durch den demografischen Wandel sowie durch Entwicklungen im Bereich erneuerbarer Energien und der Energiewende. Danach gab es eine intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff, verschiedenen Stufen sowie Arten und Anwendungsfeldern von Bürgerbeteiligung. Für die Fragestellungen zentral, wurden Erfolgsfaktoren, Bedingungen und Hindernisse für Bürgerbeteiligung aus der aktuellen Literatur herausgearbeitet. Die Studien zeigen, dass Bürgerbeteiligung vor allem transparent, sinnvoll und zugänglich sein muss (Netzwerk Bürgerbeteiligung, 2013). Hürden ergeben sich etwa aus strukturellen und individuellen Aspekten, Vertrauensdefiziten oder dem Gefühl fehlender Wirksamkeit und Relevanz (Bertelsmann Stiftung & Allianz für Vielfältige Demokratie, 2017: 13). Die theoretische und begriffliche Einordnung ergab so die Grundlage für die vorliegende Untersuchung. Anschließend wurden die Methode sowie das Vorgehen dargestellt. Die Studie ist eine qualitative Untersuchung, die sich am Forschungsstil der Grounded Theory orientiert. Zentrale Prinzipien dieses Ansatzes sind fortlaufendes Vergleichen, verschiedenen Formen des Kodierens sowie die kreative und reflexive Rolle der forschenden Person (Strauss 1991/1987: 57ff./Strübing, 2013: 114ff.).

---

Im Rahmen der Analyse und Auswertung der Daten wurden die Interviews zunächst offen kodiert, um den Text kleinschrittig zu erschließen. Daraus ergaben sich zwei bedeutende Kategorien: *räumliche Orientierung* und *Bürgerbeteiligung*. Die Kategorie der räumlichen Orientierung wurde theoretisch fundiert und dimensionalisiert. Daraus ergab sich eine Typisierung der interviewten Personen in die Gruppen *lokal* und *kosmopolitisch* sowie eine Skala zur Veranschaulichung der individuellen Positionen entlang dieses Kontinuums. Auf Basis der theoretischen Fundierung lassen sich diese Typen als Ausdruck eines inkorporierten Habitus interpretieren und bilden damit eine zentrale Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen. Auch die Kategorie Bürgerbeteiligung wurde im Verlauf der Analyse weiter ausdifferenziert. Besonders relevant erwiesen sich dabei die bereits gemachten Erfahrungen, individuelle Motivationen sowie die wahrgenommenen Hindernisse. Letztere traten als zentrales Phänomen hervor, sowohl aufgrund ihrer Häufigkeit als auch aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen Perspektiven. Im Sinne des Grounded Theory Forschungsstils wurde dieser Befund systematisch weiterverfolgt und vertieft. Im Rahmen des axialen Kodierens wurden die beiden zentralen Kategorien verknüpft und so die spezifischen Hindernisse lokaler und kosmopolitisch orientierter Typen identifiziert. Auf dieser Grundlage ließ sich im Analyseschritt des selektiven Kodierens jeweils gruppenspezifische Bedürfnisse ableiten, die eine Teilnahme an Beteiligungsverfahren begünstigen. Alle Bestandteile der Analyse trugen somit zur Entwicklung dieses zentralen Deutungsmusters bei.

## **5.1 DIFFERENZIERTE BETEILIGUNGSBEDARFE IN LÄNDLICHEN RÄUMEN**

---

Auf Grundlage der empirisch gewonnenen Kategorien und ihrer theoretischen Einbettung lassen sich die zentralen Forschungsfragen nun differenziert beantworten. Mittels der ersten Frage sollten die Motivationen und Hindernisse für die Teilnahme an Bürgerbeteiligung in ländlichen Räumen herausgearbeitet werden. Zu den zentralen Motivationen gehören ein hoher Eigenanteil an der Projektgestaltung, eine generelle Offenheit der Verwaltung für Vorschläge aus der Bevölkerung sowie soziale Nähe innerhalb der Kommune. Ferner wirken die Aussicht auf tatsächliche Veränderungen, bestehende Unzufriedenheiten sowie materielle und finanzielle Anreize motivierend. Ein weiteres Motiv an Beteiligungsverfahren teilzunehmen ist der Wunsch demokratische Werte zu erhalten. Hinsichtlich der Hürden zeigte sich ein deutlich differenziertes Bild, sodass diese in Kategorien eingeteilt werden konnten. Zentrale Hindernisse für die Teilnahme an Beteiligung in ländlichen Räumen stellen strukturelle und institutionelle Barrieren, Kommunikationsdefizite und Informationsprobleme, persönliche Lebensumstände, Vertrauensverlust und negative Erfahrungen sowie die spezifische Mentalität und phlegmatische Haltung innerhalb der Untersuchungsregion dar.

Die zweite Forschungsfrage zielte darauf ab, milieuspezifische Unterschiede hinsichtlich dieser Hindernisse festzustellen. Dabei konnten jeweils unterschiedliche Hindernisse für die Aspekte Zugang, Wahrnehmung, Information, Erfahrung und Bewertung identifiziert werden, was die folgende Tabelle veranschaulicht:

<b>Aspekt</b>	<b>Lokal orientierte Personen</b>	<b>Kosmopolitisch orientierte Personen</b>
<b>Schwieriger Zugang</b>	gefühlter Ausschluss durch informelle Strukturen oder anonyme Ansprache	strukturelles Problem fehlender Offenheit
<b>Wahrnehmung der Verfahren</b>	fremdbestimmt und komplex	Scheinbeteiligung, keine Ergebnisorientierung
<b>Informationen</b>	unverständlich	unzureichend
<b>Erfahrungen</b>	Resignation	Unwirksamkeit
<b>Bewertung</b>	phlegmatische Mentalität und Skepsis dominiert	distanzierte und sachliche Bewertung dominiert

TABELLE 11: HINDERNISSE FÜR LOKAL UND KOSMOPOLITISCH ORIENTIERTE TYPEN HINSICHTLICH DER TEILNAHME AN BÜRGERBETEILIGUNG (EIGENE DARSTELLUNG)

Während lokal Orientierte vor allem durch Alltagserfahrungen, soziale Dynamiken und emotionale Distanz gehemmt werden, zeigen kosmopolitisch Orientierte strukturelle Kritik an der Beteiligungskultur und den institutionellen Rahmenbedingungen. Diese Differenz weist darauf hin, dass Beteiligung milieusensibel gestaltet werden muss. Strukturell klar, verständlich kommuniziert und gleichzeitig offen für unterschiedliche Orientierungen. Die Untersuchung bestätigt die in der Literatur beschriebenen Hürden für die Teilnahme an Teilnahmeverfahren und ergänzt sie um die lokale Identität als maßgeblichen Einflussfaktor. Dieser Befund erweitert das Verständnis von Teilnahmeprozessen auf lokaler Ebene und eröffnet zugleich neue Forschungsansätze.

Ein zentraler Befund aus der empirischen Analyse und ihrer theoretischen Einbettung ist, dass Bürgerbeteiligung nicht nach dem Prinzip „one size fits all“ funktioniert. Vielmehr zeigen die Daten, dass Beteiligung nur dann zugänglich ist, wenn sie an die unterschiedlichen (räumlichen) Orientierungen, Erfahrungen und Bedürfnisse der jeweiligen Gruppen angepasst wird. Die Ergebnisse zeigen zudem, wie unterschiedlich Beteiligung in ländlichen Räumen erlebt wird, je nach sozialer Verankerung, Erfahrungshintergrund und Erwartungshaltung der befragten Personen zeigen sich unterschiedliche Deutungen. Dies unterstreicht die soziale und strukturelle Vielfalt ländlicher Räume und macht deutlich, dass Beteiligung stets im Kontext individueller Lebenslagen und lokaler Bedingungen verstanden werden muss.

## **5.2 LIMITATIONEN DER UNTERSUCHUNG**

---

Die qualitative Anlage der Studie ermöglicht tiefergehende Einblicke in individuelle Wahrnehmungen und Orientierungen von Bürgerbeteiligung. Dennoch sind bestimmte Einschränkungen der Untersuchung zu berücksichtigen. Die Fallzahl von 15 Interviews ermöglicht eine differenzierte Auseinandersetzung der individuellen Perspektiven auf Bürgerbeteiligung, reicht jedoch nicht aus, die gesamte Vielfalt ländlicher Räume abzubilden. Insbesondere junge Menschen fehlen im Sample, was die Perspektive einschränkt. Die Zahl der Interviews erlaubt darüber hinaus keine statistisch repräsentativen Schlüsse. Trotzdem konnten innerhalb des Materials klare Muster und Differenzierungen herausgearbeitet werden, die als theoriegeleitete Verdichtung der Perspektiven, die auf räumliche Orientierungen und milieuspezifische Bedürfnisse hinweisen, zu verstehen sind. Darüber hinaus bringt der Forschungsstil der Grounded Theory eine besondere Rolle der forschenden Person mit sich. Auswahl, Kodierung sowie Interpretation der Daten sind subjektiv geprägt, selbst wenn damit reflexiv umgegangen wird.

Eine zentrale Limitation betrifft die Erfassung klassischer Dimensionen sozialer Ungleichheit. Merkmale wie Bildung und Einkommen wurden im Rahmen der Datenerhebung nicht systematisch erfasst und konnten so nicht in die Analyse einbezogen werden. Somit bleibt offen, inwiefern die identifizierten Typen lokaler und kosmopolitischer räumlicher Orientierung mit sozialen Lagen oder Klassen korrespondieren. Der Bezug auf das Habitus Konzept von Pierre Bourdieu bleibt damit zwar interpretativ tragfähig, kann jedoch nicht in voller Tiefe angewendet werden. Insgesamt liefern die Ergebnisse dennoch wichtige Hinweise auf milieuspezifische Unterschiede hinsichtlich der räumlichen Orientierung in Bezug auf die Teilnahme an Bürgerbeteiligungsverfahren. Gleichzeitig ist es notwendig, diese weiterführend zu überprüfen, mit anderen Fällen zu vergleichen sowie weiteren methodischen Zugängen zu analysieren.

## **5.3 AUSBLICK UND OFFENE FRAGEN**

---

Künftige Studien könnten durch Ergänzung vertikaler Dimensionen sozialer Ungleichheit die Perspektive auf gruppenspezifische Hürden für Beteiligung erweitern und diese in Bezug zu lokalen und kosmopolitischen Typen und deren Beteiligungsbedarfen setzen. Darüber hinaus ist es entscheidend aus wissenschaftlichen Erkenntnissen Implikationen für Politik und Praxis abzuleiten, um deren Relevanz zu erhöhen. Es bedarf einer differenzierten und alltagsnahen Beteiligungsstrategie, die spezifische Zielgruppen und ihre Zugangswege berücksichtigt.

Verschiedene Beteiligungsansätze sollten dabei nicht erst nachträglich angepasst, sondern bereits von Beginn an parallel mitgedacht und eingearbeitet werden, um unterschiedlichen Bedarfen und Präferenzen gerecht zu werden. So könnten beispielsweise unterschiedliche Strategien der Ansprache in den Beteiligungsprozess integriert werden. Persönliche Einladungen und direkter Kontakt eignen sich besonders, um lokal orientierte Personen zu erreichen, da Nähe und Vertrauen für diese eine wichtige Rolle spielen. Für kosmopolitisch orientierte Personen bieten sich dagegen digitale Formate an, bei denen zusätzliche Informationen zu Projekt, Zielen und Ablauf bereitgestellt werden. Die Vielfalt ländlicher Räume muss von politischen Entscheidungsträger:innen sowie externen Initiator:innen von Beteiligungsprojekten anerkannt werden können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, flexible und anpassungsfähige Beteiligungsformate zu entwickeln, die den unterschiedlichen Lebensrealitäten gerecht werden. Die Entwicklung solcher differenzierter Ansätze eröffnet zugleich Raum für weitere Forschung, etwa zur Frage, wie wirksam und nachhaltig milieuspezifische Strategien tatsächlich sind.

Das Beispiel der gescheiterten Planungszelle im Amtsbereich Peenetal/Loitz zeigt deutlich, wie schwierig Bürgerbeteiligung in der Praxis sein kann. Statt der geplanten 25 Personen meldeten sich nur 21, zu wenige für eine Planungszelle und ohne die Möglichkeit auf ein stratifiziertes Losverfahren, um eine repräsentative Auswahl zu ermöglichen (Energierregion Peenetal, 2025c). Dieses Ergebnis passt zu den Befunden der vorliegenden Arbeit. Beteiligung funktioniert nicht nach dem Prinzip „one size fits all“, sondern muss gruppensensibel geplant und durchgeführt werden, um verschiedene Gruppen beteiligen zu können. Ein Erklärungsansatz liegt in den unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen lokaler und kosmopolitischer Typen räumlicher Orientierung. Möglicherweise erwies sich die Strategie der Initiator:innen als zu unpersönlich und distanziert für lokal orientierte Personen, während sie gleichzeitig für kosmopolitisch geprägte Akteur:innen nicht ausreichend informativ oder transparent genug war. Diese Hypothese eröffnet weiteren Raum, um das konkrete Beteiligungsproblem in Peental/Loitz zu untersuchen. Die geringe Beteiligungsbereitschaft wirft damit nicht nur Fragen nach demokratischer Einstellung und politischer Teilhabe auf, sondern zeigt auch wie wichtig es ist, Beteiligungsformate stärker an die Bedürfnisse verschiedener Gruppen anzupassen.

**VI. LITERATURVERZEICHNIS**

---

- Alcantara, S., Bach, N., Kuhn, R. & P. Ullrich (2016): *Demokratiethorie und Partizipationspraxis. Analyse und Anwendungspotentiale deliberativer Verfahren.* Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11221-9>
- Arnstein, S. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35(4), 216–24. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>
- Barlösius, E. (2011): *Pierre Bourdieu.* 2. Auflage. Campus.
- BBSR (2023): *Raumgliederungen-Referenzen-2023.* XLSX-Datei: [https://view.officeapps.live.com/op/view.aspx?src=https%3A%2F%2Fwww.bbsr.bund.de%2FBBSR%2FDE%2Fforschung%2Fraumbeobachtung%2FRaumabgrenzungen%2Fdownloads%2Fraumgliederungen-referenzen-2021.xlsx%3F\\_blob%3Dpublication-File%26v%3D3&wdOrigin=BROWSELINK](https://view.officeapps.live.com/op/view.aspx?src=https%3A%2F%2Fwww.bbsr.bund.de%2FBBSR%2FDE%2Fforschung%2Fraumbeobachtung%2FRaumabgrenzungen%2Fdownloads%2Fraumgliederungen-referenzen-2021.xlsx%3F_blob%3Dpublication-File%26v%3D3&wdOrigin=BROWSELINK) (zuletzt aufgerufen am 29.07.2025)
- BBSR (2025): *Siedlungsstruktureller Kreistyp.* URL: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (zuletzt aufgerufen am 05.06.2025)
- Becker, S. & M. Naumann (2018): *Energiekonflikte erkennen und nutzen.* In: Kühne, O. & F. Weber (Hrsg.): *Bausteine der Energiewende. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft.* Springer VS. 509-522. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19509-0>
- Bertelsmann Stiftung & Allianz Vielfältige Demokratie (2017): *Wegweiser breite Bürgerbeteiligung. Argumente, Methoden, Praxisbeispiele.* PDF: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige\\_Demokratie\\_gestalten/Wegweiser\\_breite\\_Beteiligung\\_FINAL.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Wegweiser_breite_Beteiligung_FINAL.pdf) (zuletzt aufgerufen am 28.07.2025)
- Best, B. (2018): *Energiewende und Bürgerbeteiligung. Multi-Level-Konstellationsanalysen des Beteiligungsprozesses der InnovationCity Ruhr – Modellstadt Bottrop.* Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26184-9>
- BMVI (2014): *Handbuch für eine gute Bürgerbeteiligung. Planung von Großvorhaben im Verkehrssektor.* [https://www.bmv.de/SharedDocs/DE/Publikationen/G/handbuch-buergerbeteiligung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmv.de/SharedDocs/DE/Publikationen/G/handbuch-buergerbeteiligung.pdf?__blob=publicationFile) (zuletzt aufgerufen am 25.06.2025)
- Boehm, A. (1994): *Grounded Theory – wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden.* In: Boehm, A., Mengel, A. & T. Muhr (Hrsg.): *Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge.* UVK Univ.-Verlag Konstanz. 121-140. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-14429> (zuletzt aufgerufen am 01.08.2025)
- Bourdieu, P. (2012): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.* In: Bauer, U., Bittlingmayer, U. H. & A. Scherr (Hrsg.): *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie.* Springer VS. 229-242. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4>
-

- Bourdieu, P. (2023): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 29. Auflage. Suhrkamp. [La distinction. Critique sociale du jugement. Paris 1979]
- Breuer, F., Muckel, P. & B. Dieris (2019): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. 4. Auflage. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22219-2>
- Bundeszentrale für politische Bildung (2025): Das Politiklexikon. Politikverdrossenheit. URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/296468/politikverdrossenheit/> (zuletzt aufgerufen am 03.08.2025)
- Burzan, N. (2011): Soziale Ungleichheit: Eine Einführung in die zentralen Theorien (4. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93154-8>
- Domhardt, H.-J., Grotheer, S. & J. Wohland (2018): Die Energiewende als Basis für zukunftsorientierte Regionalentwicklung in ländlichen Räumen. In: Kühne, O. & F. Weber (Hrsg.): Bausteine der Energiewende. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Springer VS. 345-368. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19509-0>
- Doms, M. (2023): Akzeptanz in den Bundesländern. Überblick zu Akzeptanzmaßnahmen in der föderalen Energiewende. Agentur für erneuerbare Energien e. V. Ausgabe 60. PDF: [https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/5511.AEE\\_RenewsKompakt\\_Akzeptanz\\_jul23.pdf](https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/5511.AEE_RenewsKompakt_Akzeptanz_jul23.pdf) (zuletzt aufgerufen am 24.06.2025)
- Eichenauer, E. & L. Gailing (2023): Increased acceptance through mandatory financial participation in wind power: Options for action at state level. Mehr Akzeptanz durch verpflichtende finanzielle Beteiligung an Windenergieanlagen: die Handlungsebene der Bundesländer. Transform (1). <https://doi.org/10.26127/BTUOPEN-6486>
- Energierregion Peenetal (2025a) ReEnAct. Mehr zu den ReEnAct-Projektpartnern. URL: <https://www.energieregion-peenetal.de/partner.php> (zuletzt aufgerufen am 02.07.2025)
- Energierregion Peenetal (2025b): ReEnAct. Mehr zum ReEnAct-Projekt. URL: <https://www.energieregion-peenetal.de/projekt.php> (zuletzt aufgerufen am 01.07.2025)
- Energierregion Peenetal (2025c): Willkommen in der Energierregion Peenetal. URL: <https://www.energieregion-peenetal.de/> (zuletzt aufgerufen am 23.07.2025)
- Faller, F. (2018): Die Energiewende als Praktik. In: Kühne, O. & F. Weber (Hrsg.): Bausteine der Energiewende. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Springer VS. 231-246. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19509-0>
- Fuchs-Heinritz, W. & A. König (2014): Pierre Bourdieu. Eine Einführung. 3. Auflage. Utb. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838542331>
- GeoPortal.MV (2025): Peenetal/Loitz. URL: <https://www.geoportal-mv.de/portal/Geodatenviewer/GAIA-MVlight?a=e7c94b81fdd7aaa2d256db94468ee71e&Q=Peenetal%2FLoitz> (zuletzt aufgerufen am 06.07.2025)
-

- Gerlit, R. (2021): Barrieren politischer Partizipation am Bürgerhaushalt in Deutschland: Empirischer Erhebung und Maßnahmen zur Überwindung. Technische Universität München. PDF: [gz9symyaxo1h7i2l2fyokogl.robert\\_gerlit\\_2021 - barrieren politischer partizipation am bürgerhaushalt in deutschland.pdf](https://www.researchgate.net/publication/351212222-barrieren-politischer-partizipation-am-buergerhaushalt-in-deutschland)
- Glaser, B. & A. Strauss (1967): The discovery of Grounded Theory. Strategies for qualitative research. Aldine Transaction.
- Gouldner, A. W. (1957): Cosmopolitans and Locals: Toward an Analysis of Latent Social Roles.I. In: Administrative Science Quarterly, 2(3), 281–306. <https://doi.org/10.2307/2391000>
- Grabski-Kieron, U. & F. Dünckmann (2024): Theoretische Grundlagen und Zugänge zum Themenfeld „Ländliche Räume“. In: Grabski-Kieron, U., Kordel, S., Krajewski, C., Mose, I. & A. Steinführer (Hrsg.): Geographie ländlicher Räume. UTB. 21-60. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838560687>
- Grabski-Kieron, U. & P. Küpper (2024): Typisierung ländlicher Räume als Grundlage raumstruktureller Analysen. In: Grabski-Kieron, U., Kordel, S., Krajewski, C., Mose, I. & A. Steinführer (Hrsg.): Geographie ländlicher Räume. UTB. 61-86. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838560687>
- Grobecker, C., Schweinert-Albinus, S., Pötzsch, O. & E. Lochinger (2024): Bevölkerungsstand und Bevölkerungsentwicklung. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) (2024): *Sozialbericht 2024*. 11-29.
- Haas, M. R. (2006): Acquiring and Applying Knowledge in Transnational Teams: The Roles of Cosmopolitans and Locals. Organization Science, 17(3), 367–384. <http://www.jstor.org/stable/25146040> (zuletzt aufgerufen am 15.06.2025)
- Hawel, B. W. & A. Quast (2014): Bürgerbeteiligung im ländlichen Raum. Thesen und Erfahrungen aus dem hohen Norden. Netzwerk Bürgerbeteiligung, eNewsletter 04/2014. PDF: [https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter\\_beitraege/nbb\\_beitrag\\_hawel\\_quast\\_141215.pdf](https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/nbb_beitrag_hawel_quast_141215.pdf) (zuletzt aufgerufen am 25.06.2025)
- HS Neubrandenburg (2016): Schlussbericht Zukunftsstadt Phase I. Kleinstadtaufbruch: gemeinsam neue Wege weitergehen – „Peenetal/Loitz 2030+“. URL: <https://www.tib.eu/de/suchen/id/TIBKAT:875209467/> (zuletzt aufgerufen am 22.06.2025)
- HS Neubrandenburg (2018): Schlussbericht Zukunftsstadt Phase II. Kleinstadtaufbruch: gemeinsam neue Wege weitergehen – „Peenetal/Loitz 2030+“. URL: <https://d-nb.info/1268156612/34> (zuletzt aufgerufen am 22.06.2025)
-

- Kaase, M. (2000): Politische Beteiligung/Politische Partizipation. In: Andersen, U. & W. Woyke (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 473-478. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-93232-7\\_105](https://doi.org/10.1007/978-3-322-93232-7_105)
- Klug, P., Amsbeck, H., Loos, R. & J. Weber (2024): Bevölkerungsvorausberechnung 2040 im Wegweiser Kommune. Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern. PDF: [https://www.ber-telsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/Bevoelkerungsvorausberechnung\\_2040/Laenderbericht-Mecklenburg-Vorpommern.pdf](https://www.ber-telsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/Bevoelkerungsvorausberechnung_2040/Laenderbericht-Mecklenburg-Vorpommern.pdf) (zuletzt aufgerufen am 29.07.2025)
- Krais, B., & G. Gebauer (2002): Habitus. 6., unveränderte Auflage 2014. transcript Verlag. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.5555/9783839400173>
- Krajewski, C. (2024): Kasten 4.4: Nahversorgung im Dorf – Probleme und Lösungsansätze. In: Grabski-Kieron, U., Kordel, S., Krajewski, C., Mose, I. & A. Steinführer (Hrsg.): Geographie ländlicher Räume. UTB. 105-107. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838560687>
- Krebber, F. (2023): Bürgerbeteiligung richtig machen. Was die Ethik-Richtlinie „Bürgerbeteiligung und Kommunikation“ für die Praxis bedeutet. Springer Gabler. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-42802-0>
- Küpper, P. (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Hg. v. Thünen-Institut für Ländliche Räume. Thünen Working Paper 68. PDF: [https://literatur.thuenen.de/digibib\\_extern/dn057783.pdf](https://literatur.thuenen.de/digibib_extern/dn057783.pdf) (zuletzt aufgerufen am 01.08.2025)
- Küpper, P. (2020): Was sind eigentlich ländliche Räume? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Ländliche Räume. Informationen zur politischen Bildung, Nr. 343/2020. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/laendliche-raeume-343/312687/was-sind-eigentlich-laendliche-raeume/> (zuletzt aufgerufen am 25.06.2025)
- Landeszentrale für politische Bildung BW (2023): Bürgerbeteiligung. Mach mit! URL: <https://www.lpb-bw.de/beteiligung> (zuletzt aufgerufen am 15.06.2025)
- Landkreis Vorpommern-Greifswald (2018): MORO Regionalstrategie Daseinsvorsorge Peenetal/Loitz. URL: <https://www.kreis-vg.de/?object=tx,2164.244.1> (zuletzt aufgerufen am 06.07.2025)
- Leibert, T. (2011): "Männerproletariat" - schiffbrüchig im "Ozean von Armut und Demenz"? Die Geschlechterproportionen als Indikator für die sozioökonomische Marginalisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands. Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Statistischer Quartalsbericht IV/2011.
- Leitner, M. & M. Sachs (2017): Digitale Bürgerbeteiligung. Hintergrund, Herausforderungen und Lösungsansätze. In: SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1). 42.50.
-

- Lorenz, A. & L. Pischtschan (2024): Zivilgesellschaft in Deutschland – Unterschiedliche Dichte und Staatsquote in Ost und West. In: Vogel, L., Lorenz, A. & R. Pates (Hrsg.): Ostdeutschland. Identität, Lebenswelt oder politische Erfindung? Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-43485-4\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-43485-4_5)
- Lottje, C., Voß, M. & A. Heber (2024): Der Klimawandel im ländlichen Raum – Systematische Lösungen für eine lebenswerte Zukunft. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. PDF: <https://www.giz.de/de/downloads/giz2024-de-narrativ-der-klimawandel-im-laendlichen-raum.pdf> (zuletzt aufgerufen am 25.06.2025)
- Malburg-Graf, B. (2020): Bürger- und Akteursbeteiligung für die Orts- und Regionalentwicklung in ländlichen Räumen. In: Kröhnert, S., Ningel, R. & P. Thomé (Hrsg.): Ortsentwicklung in ländlichen Räumen. Utb. 304-322. <https://www.utb.de/doi/abs/10.36198/9783838554242-305-323>
- Maretzke, S. (2016): Demographischer Wandel im ländlichen Raum. So vielfältig wie der Raum, so verschieden die Entwicklung. In: Information zur Raumentwicklung (2/2016).
- Maretzke, S. (2024): Ländliche Räume im demografischen Wandel. Herausforderungen und Gestaltungsaufgaben. In: Wendt, W.R. & J. Faulde (Hrsg.): Wohlfahrtspflege im ländlichen Raum. Herausforderungen für Sozialpolitik und Soziale Arbeit. Nomos. 49-60.
- Mau, S. (2024): Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt. Suhrkamp.
- Merkel, W., Milacic, F. & A. Schäfer (2021): Bürgerräte. Neue Wege zur Demokratisierung der Demokratie. Friedrich Ebert Stiftung. PDF: <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/wien/18444.pdf> (zuletzt aufgerufen am 01.07.2025)
- Merton, R. K. (1995): Einflußmuster: Lokale und kosmopolitische Einflußreiche. In: Meja, V. & N. Stehr (Hrsg.): Soziologische Theorie und soziale Struktur. De Gruyter. 367-398. <https://doi.org/10.1515/9783110871791>
- Mießner, M., Kallert, A., Belina, B. & M. Naumann (2022): Ungleiche Entwicklung ländlicher Räume. Zur Einleitung. In: Belina, B., Kallert, A., Mießner, M. & M. Naumann (Hrsg.): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven. Transcript. 9-26. <https://doi.org/10.14361/9783839460139>
- Müller, C. & S. Karic (2024): Kommunale e-Partizipationssysteme. Anforderungen aus der Perspektive der Anbieter sowie Nutzerinnen und Nutzer. In: Raumforschung und Raumordnung. Spatial Research and Planning (2024): 82/4. 308-321. <https://doi.org/10.14512/rur.2229>
- Nanz, P. & M. Fritsche (2024): Handbuch Beteiligung. Gestaltungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger. Aktualisierte Neuauflage, Bundeszentrale für politische Bildung.
-

- Naumann, M. (2024): Transformationen der Energieversorgung in ländlichen Räumen. In: Grabski-Kieron, U., Kordel, S., Krajewski, C., Mose, I. & A. Steinführer (Hrsg.): Geographie ländlicher Räume. UTB. 232-242. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838560687>
- Netzwerk Bürgerbeteiligung (2013): Qualitätsstandards Bürgerbeteiligung. „Qualitätskriterien Bürgerbeteiligung“ im Netzwerk Bürgerbeteiligung. PDF: [https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/Qualita%CC%88tskriterien/nbb\\_qualitaetskriterien\\_februar2013.pdf](https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/Qualita%CC%88tskriterien/nbb_qualitaetskriterien_februar2013.pdf) (zuletzt aufgerufen am 27.06.2025)
- Netzwerk Bürgerbeteiligung (2020): Netzwerkimpuls Klimaschutz und Demokratie. Wir sind alle Teil der Lösung. Klimaschutz kann nur als Demokratieprojekt gelingen. PDF: [https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/netzwerkimpuls\\_klimaschutz/nbb\\_netzwerkimpuls\\_klimaschutz\\_dezember2020.pdf](https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/netzwerkimpuls_klimaschutz/nbb_netzwerkimpuls_klimaschutz_dezember2020.pdf) (zuletzt aufgerufen am 30.06.2025)
- Netzwerk Demokratie und Beteiligung (2025): eNewsletter 2025. URL: <https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/netzwerkaktivitaeten-informationen/enewsletter/enewsletter-2025/enewsletter-nr-22025/> (zuletzt aufgerufen am 27.06.2025)
- Paust, A. (2016): Grundlagen der Bürgerbeteiligung. Materialsammlung für die Allianz Vielfältige Demokratie. Bertelsmann Stiftung. PDF: [https://bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige\\_Demokratie\\_gestalten/Materialsammlung\\_Buergerbeteiligung.pdf](https://bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Materialsammlung_Buergerbeteiligung.pdf) (zuletzt aufgerufen am 27.06.2025)
- Renner, P. (2018): Bürgerbeteiligung als Herzstück der Kommunalpolitik. Das Verhältnis zwischen Bürgerbeteiligung und Kommunalpolitik. In: Netzwerk Bürgerbeteiligung, eNewsletter 03/2018. PDF: [https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter\\_beitraege/3\\_2018/nbb\\_beitrag\\_renner\\_181025.pdf](https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/3_2018/nbb_beitrag_renner_181025.pdf) (zuletzt aufgerufen am 01.08.2025)
- Schmettow, P. & D. Isermann (2016): Methoden und Praxisbeispiele für Bürgerbeteiligung in kleinen Städten und Gemeinden. Initiative Allianz für Beteiligung e.V. PDF: [https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/thementeamslandlicher\\_raum/AfB-Methodenhandbuch\\_WEB.pdf](https://www.netzwerk-demokratie-und-beteiligung.de/fileadmin/Inhalte/thementeamslandlicher_raum/AfB-Methodenhandbuch_WEB.pdf) (zuletzt aufgerufen am 01.08.2025)
- Simon, T. (2020): Rechtsextreme und rechtspopulistische Vormachtstellungen in prekären ländlichen Räumen. In: Berg, L. & J. Üblacker (Hrsg.): Rechtes Denken, rechte Räume? Demokratiefreundliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte. Sozial- und Kulturgeographie, Band 36. Transcript. 155-176 <https://www.degruyter-brill.com/document/doi/10.1515/9783839451083-008/html>
- Solga, H., Berger, P. A. & J. J. W. Powell (2009): Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! : eine Einführung. In: Solga, H., Powell, J. J. W. & P. A. Berger (Hrsg.). Soziale Ungleichheit: klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Campus Verlag. 11-45.
-

- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2024): Statistisches Taschenbuch 2024 Mecklenburg-Vorpommern. PDF: <https://www.laiv-mv.de/static/LAIV/Statistik/Dateien/Publikationen/Statistisches%20Jahrbuch/Z011T%202024%2000%20%28Online%29.pdf> (zuletzt aufgerufen am 05.07.2025)
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2025a): Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern (Faktoren der Bevölkerungsentwicklung) 2023 (korrigierte Ausgabe). URL: <https://www.laiv-mv.de/static/LAIV/Statistik/Dateien/Publikationen/A%20I%20Bev%20C3%B6lkerungsstand/A113/A113%202023%2000.pdf> (zuletzt aufgerufen am 05.07.2025)
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2025b): Bevölkerungsstand der Kreise, Ämter und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern. 31.12.2023 (korrigierte Ausgabe). URL: <https://www.laiv-mv.de/static/LAIV/Statistik/Dateien/Publikationen/A%20I%20Bev%20C3%B6lkerungsstand/A123/2023/A123%202023%2022.pdf> (zuletzt aufgerufen am 05.07.2025)
- Statistisches Bundesamt (2025): Migration.Integration.Region. Ausländeranteil in %. URL: [https://service.destatis.de/DE/karten/migration\\_integration\\_regionen.html](https://service.destatis.de/DE/karten/migration_integration_regionen.html) (zuletzt aufgerufen am 23.07.2025)
- Stawarz, N., Sander, N. & T. Kolowa (2024): Binnenwanderung. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) (2024): *Sozialbericht 2024. Ein Datenreport für Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung. 44-47.
- Steinführer, A. & S. Kordel (2024): Ländliche Räume als Sozialräume. In: Grabski-Kieron, U., Kordel, S., Krajewski, C., Mose, I. & A. Steinführer (Hrsg.): *Geographie ländlicher Räume*. UTB. 87-147. <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838560687>
- Straßburger, G. & J. Rieger (2014): *Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*. Beltz Juventa.
- Strauss, A. (1991/1987): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Fink Verlag.
- Strübing, J. (2013): *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende*. Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Strübing, J. (2014): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Baur, N. & J. Blasius (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer VS. 457-472. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4\\_36](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_36)
- Strübing, J. (2018): *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. De Gruyter.

- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U. & T. Scheffer (2018): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. In: Zeitschrift für Soziologie 2018, 47(2). 83-100. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-1006>
- Vetter, A. (2008): Lokale Bürgerbeteiligung: Ein wichtiges Thema mit offenen Fragen. In: Vetter, A. (Hrsg.): Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 9-28. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-09026-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-09026-9_1)
- von Lucke, J. & K. Gollasch (2022): Bürgerbeteiligung 2.0. In: Open Government. Edition eGov-Campus. Springer Gabler. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-36795-4\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-36795-4_5)
- Weiß, R. (2009): Pierre Bourdieu: Habitus und Alltagshandeln. In: Hepp, A., Krotz, F., & T. Thomas (2009). Schlüsselwerke der cultural Studies. VS Verl. für Sozialwissenschaften. 31-46. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91839-6\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91839-6_3)
- Weßels, B. (2024): Politische und gesellschaftliche Partizipation. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) (2024): *Sozialbericht 2024. Ein Datenreport für Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung. 345-352.

**VII. ANHANG**

---

**7.1 LEITFADEN**

---



## Interviewleitfaden ReEnAct

### Inhaltsverzeichnis

Introduktion .....	0
Block I Einstiegsfrage .....	1
Block II erneuerbare Energien .....	1
Block III Bürger*innenbeteiligung .....	2
Block IV Abschluss .....	2

### Introduktion

**Kurze Vorstellung:**

*Name und Tätigkeit*

**Organisatorisches:**

Bevor wir mit dem Interview beginnen, möchte ich Ihnen kurz sagen, wie das Gespräch abläuft.

- zeitlichen Rahmen abklären:
  - o Wie lange kann der Raum genutzt werden (bei Interviews außerhalb des Büros bzw. außerhalb der Häuslichkeit)?
  - o Wie viel Zeit haben Sie? Ggf. zweiten Termin vereinbaren. (wünschenswert ca. eine bis anderthalb Stunden)
- Wichtig ist, dass es keine richtigen oder falschen Antworten auf die gestellten Fragen gibt – uns interessiert, **was für Sie wichtig** ist.
- Ausschluss von Störquellen: Zu guter Letzt würde ich Sie noch bitten Ihr auszuschalten, wenn es möglich ist, damit wir ungestört sind.

**Zustimmung Aufnahmegerät:**

Hinweis Datenschutz (**dann Gerät einschalten!**)

Wie Sie schon wissen, möchten wir das Gespräch aufnehmen, damit wir es für wissenschaftliche Zwecke auswerten können. Um Ihnen eine Sicherheit zu geben, dass Sie anonym bleiben, würde ich Sie einmal bitten, dieses Schreiben in Ruhe zu lesen. Jetzt unterschreiben wir beide es und jeder behält ein Exemplar.

*[Lesen, warten, unterschreiben, Aufnahmegerät einschalten!]*



Sind Sie damit einverstanden, dass wir das Gespräch aufnehmen und zu wissenschaftlichen Zwecken anonym auswerten?

### Block I Einstiegsfrage

Wie Sie bereits aus unserem Gespräch/ aus unserer E-Mail wissen, wollen wir mit Menschen sprechen, die hier in der Region leben. Es soll dabei grob um Ihre Meinung zum Thema erneuerbare Energien gehen. Weil ich noch gar nichts über Sie weiß, möchte ich Sie zuerst bitten, mir zu erzählen, wie sich ihr Leben und Alltag in der Region gestalten.

Wie würden Sie Ihren Ort beschreiben? Können Sie uns etwas über **WOHNORT** erzählen?

Was macht ... aus?

- Welche Vereine/Menschen gibt es, die eine wichtige Rolle spielen?
- Welche Höhepunkte und Aktivitäten gibt es hier im Jahresverlauf?
- Welchen Aktivitäten gehen Sie selbst in der Region nach?
- Seit wann leben Sie hier?

### Block II erneuerbare Energien

Wie schon erwähnt, interessieren uns für erneuerbare Energien. Welche Rolle spielt das Thema für Sie selbst und die Menschen in Ihrer Region?

- Wird darüber gesprochen?
- Auf welche Weise betrifft Sie das Thema? Was halten Sie selbst von erneuerbaren Energien? Sollten diese ausgebaut werden? Warum (nicht)?
- Können Sie sich daran erinnern, wie in der Vergangenheit über die Errichtung von Anlagen zur Energiegewinnung in Ihrer Gemeinde gesprochen wurde?
  - Wurden Sie informiert und wenn ja, wie genau?
  - Inwiefern konnten sie beim Entscheidungsprozess mitreden?
  - Waren zufrieden mit dem Prozess? Was hätte Ihrer Meinung nach anders/noch besser laufen können?
  - Gibt es Personen oder Vereine, die sich in diesem Bereich sowohl dafür als auch dagegen engagieren?
- Beziehen Sie Wärme oder Strom aus erneuerbaren Energien und/oder haben Sie selbst Technik zur Gewinnung erneuerbarer Energien in ihrem Haushalt installiert (z.B. Solaranlage, Wärmepumpe, E-Auto, ...)?
  - Falls ja: Wie kam es dazu? Was waren die Gründe? Welche Hindernisse gab es?
  - Falls nicht: Wie denken Sie darüber? Käme das für Sie in Frage? Warum (nicht)?



### Block III Bürger\*innenbeteiligung

Weiterhin interessiert uns, wie (zukunftsweisende) lokale Entscheidungen getroffen werden. Erzählen Sie doch mal, wie das in Ihrer Gemeinde/Stadt ist.

- Wie informieren Sie sich über lokalpolitische Themen?
- Wer macht Vorschläge und bringt neue Ideen ein?
- Wo und wie wird über die Vorschläge und Ideen abgestimmt und diskutiert?
- Wer sitzt mit am Tisch, wenn Entscheidungen getroffen werden?
- Sind Sie selbst an solchen Prozessen beteiligt? Auf welche Weise?
- Haben Sie in Ihrer Gemeinde schon einmal Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung sammeln können (Bürgerentscheide, Anhörungen, Beschwerden, ...)? Können Sie uns etwas darüber erzählen?

### Block IV Abschluss

Wo sehen Sie den Amtsbereich Peenetal/Loitz in 10 Jahren? Welche Entwicklung würden Sie sich wünschen?

- Was muss geschehen, damit diese Wünsche in Erfüllung gehen?
- Wer könnte diese Entwicklungen anstoßen?
- Was können Sie selbst dazu beitragen?

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen und mit uns gesprochen haben!

Möchten Sie noch etwas ergänzen?

- Wen würden Sie an unserer Stelle noch befragen? Wen sollten wir noch kontaktieren?
- Wie fanden Sie unseren quantitativen Fragebogen? Haben Sie Anmerkungen dazu?
- Wie kann die Befragung möglichst viele Menschen erreichen? Wie können wir viele Menschen dazu bewegen an der Befragung teilzunehmen?

---

**7.2 KODESYSTEM**


---

<b>Kode</b>	<b>Anzahl</b>
<b>1 Bürgerbeteiligung als Achsenkategorie</b>	<b>-</b>
1.1 Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsverfahren	20
1.2 Motivationen	27
1.3 Hürden	56
1.4 Bedingungen	12
1.5 Einstellung/Meinung zu Bürgerbeteiligung	23
1.5.1 neutral	3
1.5.2 positiv	6
1.5.3 negativ	11
1.6 Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung	34
1.6.1 positiv	15
1.6.2 negativ	23
1.7 durchgeführte Beteiligungsverfahren im Amtsbereich	10
1.7.1 echte Beteiligung	23
1.7.2 Information	12
1.8 Bürgerbeteiligung sonstige Aussagen	29
<b>2 lokale/kosmopolitische Denkmuster u. Handlungsweisen</b>	<b>-</b>
2.1 Kontakte Art	26
2.2 Verwurzelung	44
2.3 Engagement Art	31
2.4 Einfluss Art	13
2.5 Mediennutzung	29
2.6 Äußerungen	102
<b>3 Bürgerbeteiligung</b>	<b>97</b>
3.1 Projekt Zukunftsstadt	22
3.1.1 Bau dein Haus - Projekt	3
3.2 Demokratie	1
3.3 Bürgerbeteiligungsverfahren	7
3.4 MORO Projekt	5
3.5 Bürgerentscheide	2
3.5.1 Bürgerentscheid Wüstenfelde	19
3.5.1.1 Berichterstattung Nordkurier	1
3.6 bereits durchgeführte Bürgerbeteiligung	16
3.6.1 Zufriedenheit	10

---

<b>Kode</b>	<b>Anzahl</b>
3.7 Bereitschaft zu Bürgerbeteiligung	14
3.8 (politische) Entscheidungsprozesse	25
<b>4 Beschreibung der Menschen und der Region</b>	<b>98</b>
4.1 Transparenz & Kommunikation	4
4.2 Menschen	83
4.2.1 allgemeine Skepsis gegenüber Neuem	2
4.2.2 Offenheit der Loitzer:innen	5
4.3 Region und Stadt	67
<b>5 erneuerbare Energien</b>	<b>581</b>
<b>6 Infrastruktur</b>	<b>19</b>
6.1 Daseinsvorsorge	18
6.2 Wohnen	1
6.3 Bildung Schulen Uni Kita	5
6.4 Wirtschaft	9
6.4.1 Arbeitsplätze	6
6.5 Mobilität	11
6.6 Tourismus	15
6.7 Gastronomie	9
6.8 Digitalisierung	6
<b>7 Informationsbeschaffung</b>	<b>45</b>
<b>8 Interviewpartner:innen</b>	<b>315</b>
<b>9 Stadt Loitz</b>	<b>2</b>
9.1 Freizeitmöglichkeiten	1
9.2 Bürgerinitiative Loitz	2
9.3 Vor-/Nachteil Standort Loitz	3
9.4 Stadtwerke	14
9.4.1 Hausverwaltung/Wohnungswirtschaft	2
9.5 Entwicklung von Loitz	17
9.6 Ort zum Zusammenkommen/Treffen	9
9.7 Eishalle (Idee)	2
9.8 alte Stärkefabrik	5
9.9 Konzept "Urloitzer:innen"/ Verbundenheit	9
9.10 Themen der Bürger:innen	3
9.11 Städtebauförderung	1
9.12 Partnerstadt von Loitz	1
9.13 lokale Entscheidungen	7

<b>Kode</b>	<b>Anzahl</b>
9.14 Digitalisierung in Loitz	1
9.15 Vereine in Loitz	22
9.16 Veranstaltungen in Loitz	26
9.17 Hitzeconcept	1
9.18 Kirche	22
9.19 Loitzer Bote	7
9.20 Ressourcen Engagement	4
9.21 Künstler Engagement in Loitz	18
9.22 Probleme in Loitz	42
9.23 Engagement in Loitz	39
9.24 geplantes Mehrgenerationenquartier	5
9.25 Freibad	17
9.26 wenig Zuzug von jungen Menschen	2
<b>10 Die Stadt Loitz als Akteur</b>	<b>9</b>
10.1 Stadtvertreter:innen	16
10.2 Vorurteile gegenüber der Verwaltung	1
10.3 finanzielle Möglichkeiten Stadt und Stadtwerke	1
10.4 neue Projekte	2
10.5 finanzielle Unterstützung der Stadt für Vereine	3
10.6 Unterstützung durch die Stadt	3
10.7 Aufruf zum Engagement durch die Stadt	1
10.8 Förderung der Jugend durch die Stadt	3
10.9 Stadtvertretung	1
10.10 Kontaktmöglichkeiten Bürgermeisterin/Stadt	2
10.11 Informieren der Bürger:innen durch die Stadt	6
10.12 gegenwärtige Herausforderungen der Stadt	2
10.13 Ansprüche der Bürger:innen an die Stadt	1
10.14 Arbeitsweise der Stadt	11
10.15 Vertrauen der Bürger:innen in Stadtvertretung	1
10.16 Förderung durch die Stadt	1
10.17 Bürokratie als Herausforderung/Hindernis	1
<b>11 Region Peenetal/Loitz</b>	<b>3</b>
11.1 Kirchengemeinderat Sassen-Trantow	1
11.2 Kommunalwahl	1
11.3 Landwirtschaft	3
11.4 Frühjahrsputz	1

Kode	Anzahl
11.5 Flächenbesitz	3
11.6 Themen in der Region	1
11.7 Verbundenheit im Dorf (Göslow)	2
11.8 Feuerwehr	3
11.9 Flurneueordnung	3
11.10 Probleme in der Region	3
11.11 Entwicklung der Region	5
11.12 Wünsche für Sassen-Trantow	1
11.13 Zuzug in die Region	4
11.14 Veranstaltungen in der Region	16
11.15 Fasching	4
11.16 Projektausschreibungen	1
11.17 Engagement	7
11.18 Vereine	19
11.19 Möglichkeiten in der Region	2
<b>12 genannte Personen</b>	<b>128</b>
<b>14 Bundes- und Landespolitik</b>	<b>22</b>
<b>15 Demmin</b>	<b>4</b>
15.1 Film "Überleben in Demmin"	2
15.2 Massensuizid Demmin	1
<b>16 Sinusmilieus</b>	<b>7</b>
<b>17 Ausländerfeindlichkeit</b>	<b>35</b>
<b>18 Festhalten an Traditionen</b>	<b>12</b>
<b>19 Film "unendlicher Raum" (2024)</b>	<b>81</b>
<b>20 ReEnAct</b>	<b>85</b>
<b>21 Interviewführung</b>	<b>59</b>

TABELLE 12: DAS KODESYSTEM NACH DER GESAMTEN ANALYSE (EIGENE DARSTELLUNG)

**7.3 BERECHNUNG DER SKALENWERTE DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG DER INTERVIEWTEN PERSONEN**

IP	lokale Aussagen	kosmopolitische Aussagen	Skalenwert
<b>1</b>	$\frac{6}{16} \cdot 100 = 37,5\% \approx 37\%$	$\frac{10}{16} \cdot 100 = 62,5\% \approx 63\%$	$\left(1 - \frac{37\%}{63\%}\right) \approx \mathbf{0,4}$
<b>2</b>	$\frac{6}{7} \cdot 100 = 85,7\% \approx 86\%$	$\frac{1}{7} \cdot 100 = 14,2\% \approx 14\%$	$\left(1 - \frac{14\%}{84\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,8}$
<b>3</b>	-	-	-
<b>4</b>	$\frac{8}{17} \cdot 100 = 47,1\% \approx 47\%$	$\frac{9}{17} \cdot 100 = 52,9\% \approx 53\%$	$\left(1 - \frac{47\%}{53\%}\right) \approx \mathbf{0,1}$
<b>5</b>	$\frac{2}{12} \cdot 100 = 16,6\% \approx 16\%$	$\frac{10}{12} \cdot 100 = 83,3\% \approx 83\%$	$\left(1 - \frac{17\%}{83\%}\right) \approx \mathbf{0,8}$
<b>6</b>	$\frac{6}{9} \cdot 100 = 66,6\% \approx 67\%$	$\frac{3}{9} \cdot 100 = 33,3\% \approx 33\%$	$\left(1 - \frac{33\%}{67\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,5}$
<b>7</b>	$\frac{6}{12} \cdot 100 = 50\%$	$\frac{6}{12} \cdot 100 = 50\%$	$\left(1 - \frac{50\%}{50\%}\right) = \mathbf{0}$
<b>8</b>	$\frac{1}{10} \cdot 100 = 10\%$	$\frac{9}{10} \cdot 100 = 90\%$	$\left(1 - \frac{10\%}{90\%}\right) \approx \mathbf{0,9}$
<b>9</b>	$\frac{0}{9} \cdot 100 = 0\%$	$\frac{9}{9} \cdot 100 = 100\%$	$\left(1 - \frac{0\%}{100\%}\right) = \mathbf{1}$
<b>10</b>	$\frac{8}{18} \cdot 100 = 44,4\% \approx 44\%$	$\frac{10}{18} \cdot 100 = 55,5\% \approx 56\%$	$\left(1 - \frac{44\%}{56\%}\right) \approx \mathbf{0,2}$
<b>11</b>	$\frac{6}{10} \cdot 100 = 60\%$	$\frac{4}{10} \cdot 100 = 40\%$	$\left(1 - \frac{40\%}{60\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,3}$
<b>12</b>	$\frac{8}{12} \cdot 100 = 66,6\% \approx 67\%$	$\frac{4}{12} \cdot 100 = 33,3\% \approx 33\%$	$\left(1 - \frac{33\%}{67\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,5}$
<b>13</b>	$\frac{19}{27} \cdot 100 = 70,4\% \approx 70\%$	$\frac{8}{27} \cdot 100 = 29,6\% \approx 30\%$	$\left(1 - \frac{30\%}{70\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,6}$
<b>14</b>	$\frac{26}{29} \cdot 100 = 89,7\% \approx 90\%$	$\frac{3}{29} \cdot 100 = 10,3\% \approx 10\%$	$\left(1 - \frac{10\%}{90\%}\right) \cdot (-1) \approx \mathbf{-0,9}$
<b>15</b>	$\frac{7}{24} \cdot 100 = 29,2\% \approx 29\%$	$\frac{17}{24} \cdot 100 = 70,8\% \approx 71\%$	$\left(1 - \frac{29\%}{71\%}\right) \approx \mathbf{0,6}$

TABELLE 13:BERECHNUNG DER SKALENWERTE DER RÄUMLICHEN ORIENTIERUNG DER INTERVIEWTEN PERSONEN (EIGENE DARSTELLUNG)